

# **KAPP - PUTSCH**

## **IN KIEL**

**Erbitterte Kämpfe im März 1920**

Bild-Video-Projekt auf DVD, 58 Minuten  
Klaus Kuhl, 1980, 2005

Begleitheft

Aktualisiert: 6.1.2008  
Siehe Anmerkung auf Seite 3

---

## Inhalt

Vorwort .....	3
Der Kampf um die Schiffs- und Maschinenbauschule .....	4
Entstehungsgeschichte des Putsches .....	5
Beginn des Putsches in Kiel .....	7
Der Kampf um die Werft .....	9
Die erbitterten Auseinandersetzungen in Kiel .....	15
Sonntag, 14. März 1920 .....	15
Montag, 15. März 1920 .....	15
Dienstag, 16. März 1920 .....	16
Mittwoch, 17. März 1920 .....	17
Der blutige Donnerstag, 18. März 1920 .....	17
Levetzow – „Führer der staaterhaltenden Kräfte“ .....	20
Die alten Strickmuster .....	21
Anhang .....	26
Dokumente .....	27
1. Volkszeitung 20.3.1920, Blutige Kieler Woche	
2. Interview M. Riedl 1991, Vorgänge am 18.3.1920	
3. Volkszeitung 27.5.20, Lösung des Marinekonfliktes in Kiel?	
4. Bericht der Ostseetorpedobootsflottille 12. - 21.3.1920	
5. Reichswehrgruppenkommando 1, 17.3. 20, Orientierung über die Lage!	
6. Anlage II zum vorläufigen Bericht der Marine Station Ostsee, 23.3.1920	
7. Aussage Levetzows vor Gericht	
8. Erklärung von Trothas	
9. Kieler Nachrichten 25.9.1979, Zum Gedenken an Wilfried v. Loewenfeld	
10. Anmerkungen von Dr. Gerhard Granier	
Literatur, Links .....	58
Nachwort .....	59
Anmerkungen .....	60
Abbildungen	
Bildmaterial von den Ereignissen in Kiel .....	10
Lageplan der Reichswerft .....	12
Skizzen der beteiligten Schiffstypen .....	13
Das Kasernengelände an der Karlstrasse/Annenstrasse ca. 1918 .....	14

## Vorwort

Diese Arbeit und das Begleitbuch entwickelten sich aus einem 1980 erstellten Diavortrag. Wichtigster Baustein war damals ein mehrstündiges Gespräch mit Otto Preßler, einem bedeutenden Kieler Arbeiterführer. Bedauerlicherweise existiert davon nur ein Tonband-Mitschnitt (in miserabler Qualität), da Filmaufnahmen damals außerhalb meiner finanziellen Möglichkeiten lagen. Als nach einem mehrjährigen Auslandsaufenthalt schließlich Filmaufnahmen für mich möglich wurden, war Otto Preßler leider verstorben. Ein Film-Interview (16 mm Lichtton) von Karl Siebig schmort im Landesarchiv und ist leider bis heute für die Forschung nicht zugänglich.

Glücklicherweise konnten mit anderen Interviewpartnern später Videoaufnahmen nachgeholt werden. Es handelt sich um: Jonny Pump, Magdalene Hocke und Martha Riedl. Der Filmtext findet sich in der rechten, breiten Spalte, während in der schmalen Spalte Informationen zum verwendeten Bild- bzw. Filmmaterial enthalten sind.

Es gibt ca. 10 Fotos, die während der damaligen Ereignisse in Kiel aufgenommen wurden (fast sämtlich über das Kieler Stadtarchiv zugänglich). Eine ganze Reihe der hier zusätzlich verwendeten Bilder stammt nicht aus Kiel, ich habe sie dennoch genommen, zum einen weil Bildmaterial aus Kiel rar ist und zum anderen weil diese Bilder vergleichbare Situationen darstellen und damit die Vorgänge in Kiel „anschaulich“ machen.

Ich hoffe, dass diese Arbeit insbesondere der Jugend interessanten Geschichtsunterricht bietet und ihr hilft, zu verstehen, wohin Fanatismus, Dogmatismus, Arroganz und Dünkel führen.

Die Musik ist von Stefan Rathje, Icon Media Music Concept.

Allen die an diesem Projekt mitgewirkt haben - zu erwähnen sind insbesondere meine Frau Renate Kuhl, Kay Gerdes und Bärbel Menge - sage ich herzlichen Dank.

Kiel, September 2005

Klaus Kuhl

Weitere Informationen, die vollständigen Interviews und Aktualisierungen unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de)

### **Anmerkung 2007**

Dr. Gerhard Granier, Hauptautor des Buches Dähnhardt/Granier: "Kapp-Putsch in Kiel" und Autor einer Biografie über Magnus von Levetzow, hat sich dankenswerterweise die Zeit genommen, sich das Bild-Video Projekt sowie das Begleitheft anzusehen und hat eine Reihe von Anmerkungen dazu notiert. Außerdem hat er auch auf meine Erwidernungen reagiert und einige Aspekte in einem zweiten Schreiben genauer ausgeführt. Diese Anmerkungen wurden in die vorliegende Ausgabe eingearbeitet und seine Schreiben in den Anhang aufgenommen. Es ist auch geplant, das Bild-Video-Projekt selbst zu überarbeiten, das wird allerdings noch etwas dauern, da ich diese Arbeiten nur nebenberuflich erledigen kann. Die neu zu sprechenden Texte sind gelb hinterlegt.

Titel:

1 Vorbeimarsch an  
Lüttwitz,  
2 Kämpfe in Kiel

### **DER KAMPF UM DIE SCHIFFS- UND MASCHINENBAUSCHULE**

3 Freikorpsler MG  
Trupp mit Fahne  
(Berlin)

18. März 1920: Im Dunst des Morgens rückt ein Trupp Löwenfelder an, bahnt sich den Weg durch die dichtgedrängt stehenden Arbeiter. In ganz Deutschland waren die Arbeiter in den Streik getreten. In Kiel sammelten sie sich tagtäglich in den engen Gassen besonders hier, vor der der Schiff- und Maschinenbauschule nicht weit entfernt vom Gewerkschaftshaus.

4 Besetzte Schiff-  
Maschinenbau  
Schule (Kieler  
Stadtarchiv)

Schimpfworte prasseln auf die herausfordernd blickenden Freikorpskämpfer, die unter zynischen Bemerkungen extra aufreizend ihre Gewehr- und MG-Mündungen in die Menge halten.

Die Schiff- und Maschinenbau Schule war von Marine-Einheiten besetzt worden, um das Gewerkschaftshaus und das Polizeipräsidium kontrollieren zu können. Die Moral war auf einen Tiefpunkt gesunken. Kapp war bereits geflohen. Und die dauernde Belagerung durch die empörten Menschen tat ihre Wirkung. Man hatte bereits – ohne Befehl – angefangen im Gewerkschaftshaus zu unterhandeln. Auch eine bewaffnete Kompanie der Bürgerwehr, die am Abend vorher eingerückt war, hatte die niedergedrückte Stimmung nicht heben können. Nun sollten die Freikorpsler für Ruhe sorgen.

5 Kämpfe an der  
Schiff-  
Maschinenbau  
Schule (Kieler  
Stadtarchiv)

Doch die Aufregung der Menge wird durch das Landsknechtsgehabe noch gesteigert. Entschlossene Arbeiter drängen nach vorne. Sie warten auf einen günstigen Moment.

6 Kappisten  
schießen auf  
Demonstranten am  
Berliner Tor  
(Ausschnitt) in  
„Metall“ 4/1980

Als klar ist, dass sich die Situation nur verschlimmert, wird die MG-Kompanie der Löwenfelder wieder zurück beordert. Die Söldner nehmen Aufstellung, erhalten ihren Marschbefehl. Unter lautstarkem Gesang „vaterländischer Lieder“ rücken sie ab.

7 Kappisten  
schießen auf die  
Bevölkerung in  
Leipzig

Auf einmal ist der Moment da: Ein Arbeiter packt ein Gewehr, entreißt es dem Freikorpsmann, schon drängen andere vor, da schlägt der Nebenmann so hart mit dem Gewehrkolben zu, dass der Arbeiter sterbend auf das Pflaster fällt.<sup>1</sup> Die Söldner feuern sofort in die Menge. Durch die zurückweichenden Reihen kann sich der Trupp zur Wik zurückziehen.

8 Ing Schule 2005

Als sich die Überraschung gelegt hat, die Toten und Verwundeten geborgen sind, drängt die zum äußersten erbitterte Menge zur Schule. Ein Großteil der Besatzung flieht über die Humboldt Schule in den angrenzenden Park. Nach kurzem Gefecht wird diese Truppe überrannt. Jetzt wird die Schiff -Maschinenbauschule gestürmt, wer sich von der übriggebliebenen Besatzung zur Wehr setzt, wird niedergemacht.<sup>2</sup>

9 Verhör der Off.  
vorm  
Gewerkschafts-  
haus (Stadtarchiv)

Die Gefangenen werden ins Gewerkschaftshaus gebracht. Es kommt zu Misshandlungen.

10 Putsch Truppen in  
Berlin

In der Kommandozentrale der Ostseestation und in den Kasernen im Norden Kiels herrscht jetzt hektische Aktivität. Man stellt Trupps zusammen, bepackt sie mit MGs, Gewehren, Mörsern und Handgranaten. Massiert rücken sie schließlich durch die Holtenauer-

und die Feldstrasse gegen die streikenden und kaum bewaffneten Arbeiter vor.

- 11 Ausschnitt aus 3 Unter der Vorhut befinden sich die zu allem entschlossenen Freikorpsöldner.<sup>3</sup>

### **ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES PUTSCHES**

- 12 Video KK, 2005 Bevor wir die nun eskalierenden Ereignisse in Kiel weiterverfolgen, wollen wir zunächst einen Blick auf die Ursachen werfen.

- 13 Begeisterte Massen beim Ausbruch des 1. WK **Sechs Jahre vorher - 1914 - waren in Deutschland die Leidenschaften besonders des Adels und des Bürgertums bis auf das äußerste entfesselt worden und die Welt wurde in einen gigantischen Krieg gestürzt.**<sup>4</sup>

- 14 Text *Frage an den damaligen Reichskanzler von Bethmann-Hollweg (Fiktives aber auf umfassend recherchierten Fakten beruhendes Interview im Film "November-Verbrecher" von 1968): Wann hat die Oberste Heeresleitung Sie zum ersten Mal in Kenntnis gesetzt, dass mit einem deutschen Sieg militärisch nicht mehr gerechnet werden könne?*

- 15 Bethmann-Hollweg *Bethmann-Hollweg: Ein Jahr vorher, Ende 1914. Mitte November 14, als wir bei Ypern diese entsetzlichen Verluste hatten.*<sup>5</sup>

- 16 Gefecht im 1. WK (Verdun) Die Umfassung der französischen Armeen war nicht gelungen, man war gezwungen einen aussichtslosen Zweifrontenkrieg zu führen. - Trotzdem wurde weitergekämpft.

- 17 Rüstungsind. Für die Industrie war es hoch profitabel Militärgerät zu bauen. Zumal sich dieses in Kriegszeiten schnell "abnutzte" und sich auch noch **die Real-Löhne** kräftig drücken ließen. So wurde der Krieg bis 1918 weitergeführt.<sup>6</sup> Dann ließ sich absehen, wann die Front endgültig zusammenbrechen würde, es ließ sich absehen, wann die ständig anschwellenden Streiks, Demonstrationen und Hunger-Proteste so weit gediehen sein würden, das ganze alte überlebte System hinwegzufegen.

- 18 Hunger, Streiks, Karten
- 19 Trotha (Bundesarchiv) Von Trotha - ein Name, der uns noch öfters begegnen wird - **Chef des Stabes im Kommando der Hochseestreitkräfte** – plante insgeheim, die bis dahin kaum eingesetzte Flotte vor England ruhmreich untergehen zu lassen. Er schrieb:

- 20 Text *Der Flotte steht ein solcher Schlußkampf als höchstes Ziel vor Augen ....  
Aus einem ehrenvollen Kampf der Flotte, auch wenn er ein Todeskampf wird in diesem Kriege, wird ... eine neue deutsche Zukunftsflotte hervordringen; einer durch schmachtvollen Frieden gefesselten Flotte ist die Zukunft gebrochen.*<sup>7</sup>

- 21 DEFA, Lied der Matrosen Als die Matrosen merkten, dass sie kurz vor Schluss sinnlos verheizt werden sollten, meuterten sie.

- 22 Matrosen-Demo in Kiel 1918 (Stadtarchiv KI) In Kiel wurden sie von den Arbeitern unterstützt. Die gegen sie eingesetzten Truppen aus allen Landesteilen Schleswig-Holsteins liefen entweder über oder fuhren unverrichteter Dinge zurück. Die von den

einfachen Soldaten und Arbeitern gebildeten Räte - ihre direkt gewählten Vertretungen - übernahmen die politische Macht.

23 Der Kaiser flieht  
24 Kronen etc.  
werden von Welle  
fortgespült

Wenige Tage später hatte die Revolution in ganz Deutschland gesiegt, der Kaiser floh nach Holland. Nach schweren Geburtswehen bildete sich die Weimarer Republik.

ENDE TEIL 1

25 Video KK, 2005

Jetzt 1920 – mehr als Jahr später - finden wir von Trotha wieder in Berlin vor. Er ist mittlerweile zum Chef der Admiralität aufgerückt.

26 Noske mit Off.  
(TV) (v. Lüttwitz)  
27 Noske mit Off.

Viele **Offiziere hatten resigniert** und wollten den Dienst quittieren. Der Sozialdemokrat Noske überredete sie, aktiv zu bleiben.<sup>8</sup>

28 Burgfrieden

Die SPD hatte sich bereits während des Krieges dazu hergegeben, die Kriegskredite im Reichstag zu bewilligen.<sup>9</sup> Viele Mitglieder wollten diesen 180° Schwenk nicht mitmachen und wurden aus der Partei gedrängt. Sie gründeten die USPD, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei. Sie war maßgeblich am Kieler Matrosenaufstand und an der sich anschließenden November Revolution beteiligt.

29 Popp im  
Demobild

30 Noske im  
Demobild

Einen Tag nach dem Aufstand erschien Noske - noch von der alten kaiserlichen Regierung entsandt, in Kiel, um die Ausweitung des Aufsturus zu verhindern. Er ließ sich zum Vorsitzenden des Soldatenrats wählen - und sorgte dafür, dass die kaiserlichen Offiziere blieben. Ja, er begann sogar die sogenannte Eiserne Brigade aufzubauen, die hauptsächlich aus höheren Dienstgraden und Berufssoldaten bestand, die die Revolution eher als Unordnung denn als Chance für einen demokratischen Neuanfang begriffen<sup>10</sup>.

31 Noske vor „Wald-  
schänke“ (wie 3)

32 Trupp der  
Eisernen Brigade  
(Stadtarchiv KI)

33 Löwenfeld (KN  
25.9.1979)

34 Noske vor  
Freikorpslern

35 Mitglied des Frei-  
corps Ehrhardt,  
„Stern“ März  
?/1980, S. 248

36 Erschießungen

Ähnliches führte der Korvettenkapitän v. Loewenfeld durch. Er warb – zunächst heimlich - für ein nach ihm benanntes Freikorps. Mit diesen Verbänden sorgte Noske dann als Reichswehrminister für die Entmachtung der Räte. Sie wurden später in die regulären Truppen integriert. Darum bezeichnete man die Loewenfelder auch oft als Noskiten. Gegen jene Räte, die nicht bereit waren, ihre Macht freiwillig abzugeben, wurde rücksichtslos vorgegangen. Dabei tobten die alten Militärs oft ihre Schmach, im Krieg und während der Revolution völlig versagt zu haben und nun von der Sozialdemokratie abhängig zu sein, in grausamen Exzessen gegen Demokraten, Republikaner, Sozialisten und Kommunisten aus.

37 Versailles

38 KZtg 10.3. (M)  
Entlassungen von  
Marinesold.

Das labile Gleichgewicht zwischen den alten und den neuen Kräften, das sich in diesen schweren Kämpfen herausgebildet hatte wurde Anfang 1920 erneut bedroht: Der Friedensvertrag von Versailles war abgeschlossen worden, er zwang Deutschland, seine Truppen drastisch zu reduzieren.

39 Adlige Offiziere

40 KZtg 12.3. (M)  
Str.-bahnpreise

Doch die Freikorpsleute verstanden meistens nichts anderes als ihr Waffenhandwerk. Zum anderen stammten viele Offiziere von größeren Gütern, und diese waren - anders als noch zu Kaisers Zeiten - gegenüber der Industrie deutlich benachteiligt<sup>11</sup>. Während die Industriepreise stiegen - eine Inflation deutete sich bereits an - fielen die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise.

In dieser Situation blühten die Putschpläne.

- 41 Lüttwitz Sie wurden vorangetrieben von General von Lüttwitz und einer sog. Nationalen Vereinigung:
- 42 Kapp Generallandschaftsdirektor Kapp - gleichzeitig Mitglied im Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei, Traugott von Jagow, früherer kaiserlicher Polizeipräsident,
- 43 Ludendorff General Ludendorff<sup>12</sup>, späterer Kandidat der NSDAP für die Wahl zum Reichspräsidenten
- 44 Pabst sowie Waldemar Pabst, ehemaliger Berater Noskes und verantwortlich für die Ermordung Luxemburgs und Liebknechts.
- 45 Stinnes Der Schwerindustrielle Hugo Stinnes zählte zu den Hauptförderern der Vereinigung<sup>13</sup>.
- Die Deutschnationale sowie die Deutsche Volkspartei riefen eine politische Kampagne ins Leben. "Rücktritt der Regierung und Neuwahlen!" Dies wurde bald landauf landab von allen Rechten gefordert. Ein bestimmtes Klima war geschaffen worden.
- 46 Preßler Otto Preßler – Einrichter auf der Germania-Werft und Mitbegründer der KPD in Kiel<sup>14</sup> - erinnert sich:
- Wo Arbeiterversammlungen waren, von der KPD oder der USPD da traten immer solche Störtrupps auf, die sich zusammensetzten aus Angehörigen der Marine oder irgendwelcher Verbände, die hier in Kiel waren. Da konnte man schon merken, da tat sich was. Und wenn wir öffentliche Versammlung hatten im Colosseum, das war früher ein großes Balllokal am Exerzierplatz oder in der Deutschen Wacht usw., dann traten diese Schlägergruppen so auf. Das waren eigentlich Soldaten in Zivil, die von ihren Truppenteilen dorthin beordert waren, die Versammlungen der Parteien USPD, KPD und anderer zu stören. Das haben wir mehr als einmal erlebt, und dann wusste man, aus welcher Ecke der Wind piff.<sup>15</sup>*
- 47 Einmarsch
- 48 Ehrhardt Verhandlungen mit Lüttwitz verliefen ergebnislos. Am Sonnabend, den 13. März erfolgte der Einmarsch der Putschisten in Berlin. Ehrhardt<sup>16</sup> führte seine Freikorpsformationen aus Döberitz heran.<sup>17</sup> Kapp erwartete sie mit seinem Putsch-Kabinett in der Hauptstadt. Sie erklärten sich zur neuen Regierung. Ebert, Noske und die anderen gestürzten Minister flohen über Dresden nach Stuttgart, da die meisten Truppenführer gegenüber Noskes Aufforderung, zu kämpfen, Einwände machten. Immerhin verhielten sie sich neutral.<sup>18</sup>
- 49 Einmarsch der Kapp Truppen (Ill. Geschi. d. dt. Re., Junius Drucke, S. 461)
- 50 Bereitschaft In Kiel hatte Konteradmiral Magnus von Levetzow schon Tage vorher "Erhöhte Bereitschaft" angeordnet. Er begründete dies mit der Gefahr eines kommunistischen Putsches und möglichen Unruhen in der Arbeiterschaft.<sup>19</sup>
- 51 Levetzow
- 52 Marinestation Ostsee (Jensen „Kiel im Kaiserreich“) Levetzow war der direkte Untergebene Trothas, er war Chef der Marinestation Ostsee (die im heutigen Landeshaus untergebracht war), also Kommandierender der gesamten Ostseeflotte, Außerdem war er durch die jetzt in Kraft gesetzte Notverordnung, Inhaber der vollziehenden Gewalt in Kiel.
- 53 Preßler **BEGINN DES PUTSCHES IN KIEL**
- Preßler: Als wir morgens zur Arbeit gingen, da hörte man schon irgendwas von den Telegrafembüros, dass in Berlin schon irgendwas in Gange war. Und dass dann, wie wir im Betrieb*
- 54 Germaniawerft

- waren und das ein bisschen konkreter wurde...  
 .... 1920, wie der Kapp Putsch war, war ich auf der Germania-Werft. Und da hieß es ja nun, Kapp hätte die Regierungsgewalt übernommen. Dann kam auch sofort, hinterher kamen die Meldungen durch die Telegrafengebäude, der Aufruf der Gewerkschaften zum Generalstreik.
- 55 Generalstreik
- Die Reichsregierung war von Berlin nach Weimar<sup>20</sup> geflüchtet, möchte man sagen. Die etablierte sich da, und dann ging von dort aus der Widerstand - und besonders der Widerstand aus den Betrieben in den Großstädten Berlin, Magdeburg, Kiel usw. - aus. So dass man sagen konnte, im Laufe des Tages war der Generalstreik, nach den Meldungen, die wir erhielten, doch eigentlich komplett.
- 56 K. Kuhl
- 57 Preßler
- K.: Sie haben auf der Germania-Werft auch sofort die Arbeit niedergelegt?
- 58 Ort der Deutschen Wacht, Video 2005
- Preßler: Das war gleich. Und wir zogen dann im großen Zug von den Werften zu großen Versammlungen in die "Deutsche Wacht" (früher "Englischer Garten"). Und dann kamen die Parolen von den Parteien<sup>21</sup> und von den Gewerkschaften, wo es drauf ankam, "Generalstreik" in ganz Deutschland, Dann hat man sich erst mal auf die Lauer gelegt, was wird nun werden.<sup>22</sup>
- 59 Garbe
- 60 Garbe in Menge (Stadtarchiv)
- Um 14.30 Uhr eröffnet Garbe - führendes SPD-Mitglied und Vorsitzender der Metallarbeitergewerkschaft in Kiel - eine Versammlung mehrerer tausend Menschen auf dem Wilhelmplatz. Die Arbeiter sollten sich bereithalten, auch gegen militärische Maßnahmen der Reaktion vorzugehen. Abends würde eine Vertrauensleute Versammlung tagen, die Näheres beschließen würde.<sup>23</sup>
- 61 Wilhelmplatz (1) (Stadtarchiv)
- 62 Video 2006
- 63 Wilhelmplatz (2) (wie oben)
- Während der Ansprache fährt ein Sanitätswagen der Werft langsam durch die Menge. Die Arbeiter, die vormittags auf der Werft geblieben waren und sich nach Waffen umgesehen hatten, rufen dazu auf, dass ihnen tausend Mann als Verstärkung wieder zum Betrieb folgen sollen. Schon nach kurzer Zeit verlässt eine große Menge die Versammlung in Richtung Gaarden.
- 64 Video 2006
- 65 Wilhelmplatz (2) (wie oben)
- Als später nur noch einige kleinere Gruppen auf dem Platz geblieben sind, rücken Truppen an und "säubern" den Kundgebungsort.
- 66 Trotha, Bundesarchiv
- 67 Levetzow
- Inzwischen hatte sich die Admiralität in Berlin hinter die Putschisten gestellt. Die Kieler Marinestation Ostsee, deren Chef - wie gesagt - Levetzow war, folgte den Befehlen ihrer vorgesetzten Dienststelle und stützte ebenfalls Kapp.<sup>24</sup> Levetzow hatte ja bereits vorgebaut, indem er erhöhte Bereitschaft angeordnet hatte. Jetzt befahl er die Verhaftung der rechtmäßigen Regierung, sollte diese nach Kiel kommen<sup>25</sup> und berief das Zeitfreiwilligenregiment des Kieler Ordnungsbundes ein - eine Art Bürgerwehr.<sup>26</sup> Die Republik weite Einrichtung dieser Regimenter ging auf einen Noske-Erlass zurück.
- 68 Verhaftung
- 69 Noskes Erlass
- 70 J. Pump, Video (ohne Ton)
- Jonny Pump, damals noch Lehrling bei der Maschinenfabrik und Schiffswerft Prey, gehörte dieser Formation an:
- 71 Ordnungsbund Proklamation
- (Audio) Sehen Sie mal, was alles so da mitgemacht hat. Die ganzen Innungen waren da drin. Logisch, wenn die Menschen, wie die Revolution war 1918/19, denen die Läden kaputtgeschlagen, ohne dass die was getan haben, dann sammelt man sich ja ganz gerne in so einem Kieler Ordnungsbund.
- 72 Ordnungsbund Proklamation Rückseite



- 73 J. Pump 1920 *Wir hatten alle eine Mitgliedskarte. Und bei Unruhen müssten wir uns sammeln, hieß das. Und wir haben uns gesammelt, wie der Generalstreik ausbrach. Und dann ging ich zur Wik .... dort waren wir 5 bis 7000 Zivilisten. Viele gingen damals noch in Feldgrau zur Arbeit, wie ich auch.*<sup>27</sup> (Ende-Audio)
- 74 Video, J. Pump, 1980 (Video) *Wir wurden in den Kasernen in der Wik formiert vom Ordnungsbund und eingeteilt zur Besetzung lebenswichtiger Betriebe. Ich wurde eingeteilt zum MG-Zug, um die Militärarrestanstalt zu besetzen. (Ende Video-Interview, 1980)*

### Der Kampf um die Werft

- 75 Levetzow  
76 Befehl  
77 Einmarsch MG-Zug von Putschisten (Berlin)  
78 Reichswerft  
79 Dietrichsdorf  
80 M-Klasse (s. 52)  
81 UZ Klasse (Jung, Schiffe d. kaiserl. Marine, S. 141)  
82 Torpedoboot (Landesarchiv-Film)  
83 Videoaufn. Arsenal 2005  
84 Marineschiff\_53 (Kieler Stadt-u. Marinebilder)  
85 Werftplan  
86 Schwebefähre (Postkarte, Schiff-fahrtsmuseum, Ausschnitt)  
87 Werfteingang  
88 Werfteingang von aussen  
89 Reichswerft  
90 Dietrichsdorf  
91 Heller  
92 Radbruch
- Levetzow beauftragte jetzt einen Teil der Marine mit der Räumung der Werft. Zusätzlich sollte ein Trupp Löwenfelder - nach "Säuberung" des Wilhelmplatzes - die Werft von der Landseite her nehmen. Sie hatten seit ihrer damaligen Gründung in Kiel immer ein Bataillon hier stationiert.<sup>28</sup> Der erste militärische Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Putschisten bahnte sich an.
- Auf der Reichswerft - der früheren Kaiserlichen Werft - hatten sich die Arbeiter inzwischen der vorhandenen Waffen bemächtigt: 800 Gewehre mit Munition. Nur für die Geschütze fand man keine Granaten. Deshalb zog ein Trupp **weiter nach dem Munitionsdepot in Dietrichsdorf**, besetzte die Höhen um das Werftgelände und verlangte die Herausgabe von Munition.
- Die Landungsboote der Marine erreichen - nur vereinzelt unter Feuer genommen<sup>29</sup> - den Windhafen und machen unter dem Schutz des zuletzt einlaufenden Torpedoboots (V5) fest. Die Trupps springen an Land und werfen sich in Deckung. Jenseits der Arsenalmauern sitzen Arbeiter hinter den Fenstern der Mietskasernen. Es fallen nur wenige Schüsse. Auf einem Schiff verschanzte Arbeiter werden vom Buggeschütz des Torpedoboots unter Feuer genommen. Als das Landungscorps sich sicherer fühlt, versucht man sich nach Norden, dem anderen abgesetzten Trupp entgegen, vorzuarbeiten. Da setzt plötzlich von allen Seiten Gewehrfeuer ein. Mehrere Offiziere und Mannschaftsangehörige fallen. Schon nach kurzer Zeit müssen sich die Trupps zurückziehen, die Boote laufen wieder aus, diesmal unter heftigem Feuer.
- Das andere Landungskorps auf der Nordwerft hatte mehr Erfolg. Es erscheint nun an der Schwebefähre, die damals die Einfahrt zum Ausrüstungsbassin überspannte. Heller und Radbruch<sup>30</sup> - zwei SPD-Führer - begeben sich zum unterhandeln hinüber. Sie erreichen, dass der Trupp vorläufig nicht weiter vorrückt. Heller<sup>31</sup> und Radbruch kehren zum Werfteingang zurück, weil Posten das Nahen der Löwenfelder meldeten - angeführt vom Stadtkommandanten Loeff<sup>32</sup>. **(Dieser unterstand Levetzow und besaß die vollziehende Gewalt im eigentlichen Stadtbereich.)** Zwei MGs werden klagemacht, zur Verteidigung. Als man jedoch merkt, dass die Schlagbolzen fehlen, zieht man sich mit einem Teil der erbeuteten Waffen zurück. Die Werft wird aufgegeben.
- Auch in Dietrichsdorf wird angesichts der von der Marine entsandten Verstärkungen nichts mehr unternommen.










- 93 Garbe Heller und Radbruch wurden kurz danach festgenommen. Garbe wurde auf der Vertrauensleuteversammlung im Gewerkschaftshaus verhaftet.<sup>33</sup>
- 94 Bekanntmachung  
Levezow  
13.3.1920 Noch am selben Tag wurde den „Rädelsführern“ - wiederum auf Anordnung der Putschregierung - mit Standgericht und Todesstrafe gedroht:<sup>34</sup>

*Außerdem werden auf Grund des gestrigen Aufruhrs auf der Werft Standgerichte gebildet, die für die Aburteilung der Rädelsführerschaft (und des Widerstand) bei Aufruhr und (der Rädelsführerschaft und) Gewalttätigkeiten (bei Zusammenrottungen) zuständig sind (und im Falle des Bedarfs auf Anordnung ... des Kommandanten von Kiel zusammentreten)...  
Das Urteil kann nur auf Todesstrafe lauten, es unterliegt keinem Rechtsbehelf. ...*

### **Bilder von den damaligen Ereignissen in Kiel**

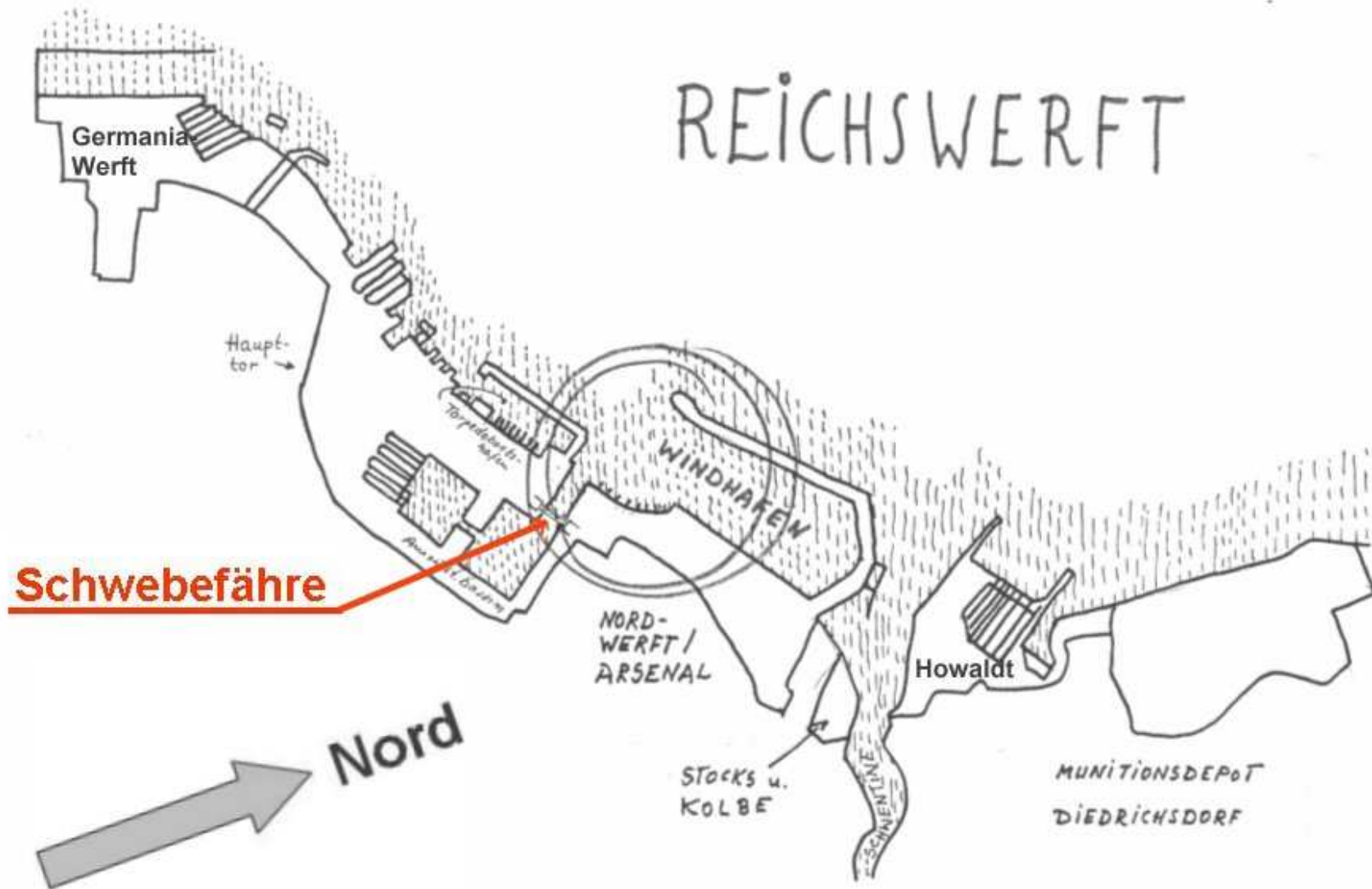
Quelle: Kieler Stadtarchiv (ausgenommen letztes Foto)

	
<p>Ecke Wilhelminenstr./Fährstr. (heute Legienstr.) vor der Schiffs-Maschinenbauschule Blickrichtung zum Knooper Weg; Beschriftung „Dreiecksplatz“ ist falsch!</p>	<p>Ebenfalls Ecke Wilhelminenstr./Fährstr. (heute Legienstr.), entgegengesetzte Blickrichtung zum „Kleinen Kiel“</p>
	
<p>Feuereröffnung beim Polizeipräsidium ("Blume") am 18. März 1920 – veröff. von Christa Geckeler</p>	

	
<p>Gefangene vor dem Gewerkschaftshaus</p>	<p>Gewerkschaftshaus als Verwundeten-sammelstelle</p>
	
<p>Eine Einheit der Kieler Arbeiterwehr in der Beerdigungsprozession für die Opfer des Putsches</p>	<p>Eine Einheit des Zeitfreiwilligenregiments in der Wik</p>
	
	
	<p>Das Geschäft „Prezel“, Holtener-Ecke Annenstr. (?)</p>
	
<p>Zeitgenössische Zeichnung</p>	<p>Appell der Kieler Arbeiterwehr, aus Erwin Könnemann und Hans-Joachim Krusch: „März 1920 – Arbeiterklasse vereitelt Kapp-Putsch“, Dietz Verlag, Berlin, 1981</p>

Im Kieler Stadtarchiv liegen außerdem noch eine Reihe Fotos von der Beerdigung der Opfer auf dem Eichhof-Friedhof vor.

# REICHSWERFT



## **Marineschiffe, die eine Rolle Kapp-Putsch in Kiel spielten**

### **Kleiner Kreuzer (ungepanzert)**

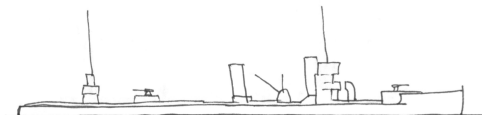
„Regensburg“, „Strassburg“, ...



Ca. 130 m lang, ca. 24 kn, 14 Offiziere, ca. 274 Mann

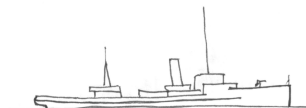
Bj. 1911 – 1914

### **Torpedoboot (V)**



70 m lang, 32 kn, 74 Mann

### **Minensucher (M)**



53 m lg., 17 kn, 40 Mann

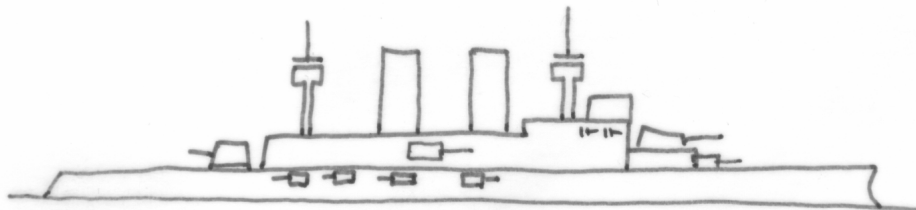
### **U-bootzerstörer (UZ)**



21 m lg., 12 kn, 11 M.

### **Schlacht-, Linienschiff**

„Wittelsbach“



127 m lang, 17 – 18 kn, 33 Offiziere, 650 Mann

Bj. 1900

Zeichnungen: Klaus Kuhl

## Das Kasernengelände an der Karlstrasse/Annenstrasse ca. 1918



Kieler Stadtarchiv

Die Marinestation war 1920 im heutigen Landeshaus untergebracht

- ..... Heutiger Verlauf der Feldstrasse (KK)
- Noch vorhandene Gebäude (KK)

## **DIE ERBITTERTEN AUSEINANDERSETZUNGEN IN KIEL**

### **Sonntag, 14. März**

- 95 Dienstl. Tagebuch Chef MStO  
96 Lindemann, Gemälde im Kieler Rathaus  
97 Fernschreiben: Lindemann von Kapp eingesetzt  
98 Sch-Maschb Schule 1920  
99 Video Ing-Schule 2006  
100 Verbot Zeitungen
- Der nächste Tag brachte eine Reihe weiterer Verhaftungen. Der Polizeipräsident Poller, SPD wurde durch den Freiherrn von Löw ersetzt. Der frühere Bürgermeister Lindemann<sup>35</sup>, der den letzten Anstoß zur Abschaffung der Arbeiterräte gegeben hatte, wurde als Oberpräsident eingesetzt. Beides führte Levezow in enger Abstimmung mit der Regierung Kapp durch.<sup>36</sup>
- Starke Patrouillen durchzogen die Straßen. Die Schiff-Maschinenbauschule in der heutigen Legienstrasse wurde besetzt, um von dort aus das gegenüberliegende Polizeipräsidium sowie das Gewerkschaftshaus kontrollieren zu können. Sämtliche Zeitungen wurden verboten.

### **Montag, 15. März**

- 101 Menschenmassen in Berlin III. Hefte, DDR  
102 W. Hasenclever, Internet  
103 Video Holstenstrasse 2006  
104 Putschisten in Berlin  
105 Preßler  
106 Vinetaplatz  
107 Video Werft – Kieler Strasse, 2006  
108 MG Stellung der Putschisten in Berlin
- Am Montag wurde der Generalstreik weitergeführt. Nichts lief mehr in Kiel. Die Menschen sammelten sich in den Straßen, wo sie erregt die Ereignisse diskutierten.
- Der Schriftsteller Walter Hasenclever befand sich damals in der Wohnung eines befreundeten Arztes in der Holstenstrasse. Er berichtet:
- Draußen zieht ein Trupp Soldaten vorbei, verfolgt, belästigt von der Menschenmenge. ... Wir hörten und sahen zwei Warnschüsse, die plötzlich mitten in der Truppe fielen. Wir sahen die schreiende, flüchtende Volksmenge, auf die sofort scharf geschossen wurde. ... 30 bis 40 Schüsse fallen. Menschen liegen in ihrem Blut. Einem Mann ist der Schädel aufgerissen, das Gehirn liegt offen da. Ein anderer ist durch den Bauch geschossen, ...*<sup>37</sup>
- Auch in dem vorwiegend von Arbeitern bewohnten Stadtteil Gaarden ließ Levezow Flagge zeigen. Otto Preßler erinnert sich:
- Die ersten Tage ging das noch so, dass diese Noskiten sich in Gaarden herumtrieben. Die lagen mit ihren Maschinengewehren auf den Strassen und wenn sich da von der Bevölkerung welche blicken ließen, dann knallten sie durch die Strassen mit MGs. "Fensterr zu!" haben sie gerufen und dann knallten sie.*
- Elisabethstrasse, Vinetaplatz, Kirchenweg und überall da wurde geballert. Die Frauen machten die Fenster auf, "Was ist los?" und dann schossen die schon da unten.*<sup>38</sup>
- Die Löwenfelder durchstreiften Gaarden von der Werft aus, wohl um einen erneuten Besetzungsversuch frühzeitig zu erkennen. In der Kieler Strasse kam es zu einer schweren Schießerei. Ein Obermaat, eine Frau und ein Kind wurden getötet.

**Dienstag, 16. März**

- 109 Schiff-Maschb  
Schule  
Am Dienstag ging die Besatzung der Schiff-Maschinenbauschule gegen eine größere Ansammlung in der Muhliusstrasse vor. Martha Riedl, damals Mitglied der Arbeiterjugend, erinnerte sich:
- 110 Video M. Riedl,  
9/1991  
*... und da hieß es, dass in der Muhliusstrasse in der Brotfabrik noch Brot wäre und da bin ich mit meiner Mutter da runter, Legienstrasse runtergelaufen. Plötzlich wurde hinter uns geschossen, Legienstrasse runter. Meine Mutter ist da bei der Schule reingegangen, der Eingang liegt so ein bisschen geschützt zurück, und ich bin runtergelaufen nach der Muhliusstrasse, wieder ganz zurückgelaufen.<sup>39</sup>*
- 111 Verwundeten-  
sammelstelle am  
Gewerkschaftshaus  
Mehrere Personen wurden verwundet. Die Bevölkerung wurde von Tag zu Tag erbitterter. Die Aktionsausschüsse, die sich überall bildeten, in den Fabriken und Stadtteilen und in denen Arbeiter aus allen Parteien waren, SPD, USPD und KPD, erhielten immer mehr Zulauf. Sie begannen die Dinge mehr und mehr in die Hand zu nehmen.
- 112 Texte nach  
Dähnhardt, S. 59,  
34, 26  
Die Kräfte der anderen Seite wurden dagegen immer mehr zermürbt. Levezows Stabschef trat zurück<sup>40</sup>. Mehr und mehr Angehörige regulärer Marineeinheiten weigerten sich den Befehlen der Putschisten zu folgen. Der Magistrat der Stadt nahm immer deutlicher gegen Levezow Stellung. Die Sicherheitswehr, eine Bereitschaftspolizei wollte keine politischen Verhaftungen vornehmen.<sup>41</sup>
- 113 Video J. Pump  
Auch bei den Zeitfreiwilligen schlug die Stimmung um:  
  
*Wir wurden eingeteilt, ich musste dann Wache stehen, ich stand nachts von eins bis drei Wache vorm Haupttor der Marinearrestanstalt. Die anderen Soldaten waren in der Arrestanstalt drin. Da waren noch in einzelnen Zellen Matrosen eingesperrt. Maschinengewehre waren ans Fenster gestellt. Nachts kamen Arbeiter vorbei am Tor und erzählten mir: "Na, heute Nacht kriegen wir Waffen, dann hauen wir euch hier raus!" Das war für mich ein schwieriger Standpunkt: ich müsste auf Deutsche schießen, also auf meine eigenen Landsleute.*
- 114 Arrestanstalt ca.  
1960 (Hefte der  
Gelehrtschule)  
Das zugehörige  
große Kasernen-  
gelände wurde im  
2. WK zerstört. Dort  
wurde die Gelehr-  
tschule errichtet.  
  
*Ich habe die Wache überstanden bis 3 Uhr und wurde abgelöst und vormittags hatte ich wieder Freiwache und versuchte irgendwie mit meinen Eltern in Verbindung zu kommen. Ich wusste dass mein Vater in der Gartenstrasse bei der Landesversicherungsanstalt beschäftigt war. Ich habe mir dann zwei Handgranaten vor den Bauch gehängt, Koppel und Patronentasche und Gewehr umgehängt und bin dann von hier Feldstrasse Richtung Brunswiker Strasse gegangen und sah dann die ganzen Knäuel von Menschen, Zivilisten, Arbeiter die da rum standen. Es war ja Generalstreik.*
- 115 Arrestanstalt von  
oben ca. 1960  
(Hefte der  
Gelehrtschule)  
  
*Es war natürlich etwas frech von mir, was ich da gemacht habe. Ich habe mich da durch gedrängelt. Ich habe gesagt: "Platz!", und nun konnten ja die Zivilisten da, die Arbeiter denken, ich käme da als Vorhut für einen Trupp Soldaten.*
- 116 J. Pump 1920  
(1)  
  
*Ich kam zur Gartenstrasse und habe meinem Vater gesagt, dass ich beim Militär war mit meinem Bruder, und da hat er gesagt: "Willst du denn auf uns Deutsche, auf unsere eigenen Einwohner schießen?!" Da habe ich gesagt, "Nein, da habe ich kein*
- 117 J. Pump 1920  
(2)



*Interesse dran.“ „Dann seh zu, dass du schnellstens da wieder verschwindest!“<sup>42</sup>*

118 Kapp flieht nach Schweden

### **Mittwoch, 17.März**

Am Mittwoch brach der Putsch endgültig zusammen und Kapp floh in sein vom Schwerindustriellen Stinnes eingerichtetes Exil in Schweden.<sup>43</sup>

119 Kapps „Vermächtnis“

In den Morgenstunden zog Levetzow die Truppen von der Reichswerft ab. Wer nun aber dachte, der Spuk sei vorbei, sah sich bitter enttäuscht. Das Reichswehrgruppenkommando 1 informierte ihn, dass „Dr. Kapp aus nationalem Gefühl und um der Einheitsfront gegen den Bolschewismus nicht im Wege zu stehen“ zurückgetreten sei, und dann heißt es:

*Für uns Soldaten kommt es darauf an, in einheitlicher Front in Verein mit Sicherheitspolizei, Einwohnerwehr und technischer Nothilfe den von den Kommunisten angekündigten Kampf mit aller Aufopferung zum Heile des Vaterlandes zu bestehen.<sup>44</sup>*

120 Levetzow

121 Zeitfreiwillige (Stadtarchiv KI)

Levetzow führte auch dieses „Vermächtnis“ der Putschisten, das ihren gescheiterten Versuch der Beseitigung der demokratischen Ordnung im Nachhinein legitimieren sollte. getreu aus. Er mobilisierte die letzten Kräfte gegen die vereinten Arbeiter. Noch am selben Abend ließ er eine Kompanie der Zeitfreiwilligen zur Schiff- Maschinenbauschule beordern, weil die regulären Marineeinheiten dort schon Fühler zum Gewerkschaftshaus ausstreckten.

122 Freikorpsler

### **Der blutige Donnerstag, 18. März**

Am Donnerstag schickte er außerdem noch eine Kompanie seiner verlässlichsten Leute, der Löwenfelder. Doch dieser MG-Trupp reizt die Menge bis aufs Blut und es kommt zum eingangs geschilderten Sturm auf die Schule.<sup>45</sup>

123 Video J. Pump

*Dann wurde ich den nächsten Tag eingesetzt zur Besetzung der Schiff- Maschinenbauschule. Dann kam die Schiesserei und die Arbeiter stürmten die Schiff- Maschinenbauschule und wir sind fluchtartig vom Knooper Weg aus weggelaufen.*

ENDE TEIL 2

124 Lager in Berlin  
125 MG-Trupp

Nun werden in den Kasernen im Norden Kiels die Löwenfelder und die Zeitfreiwilligen mobilisiert. Schwer mit Handgranaten, MGs und Mörsern bepackt, ziehen sie die Feld- und Holtenauerstrasse hinunter. Sie sollen den noch während des Sturms auf die Schule entsandten Verstärkungen, die am Dreiecksplatz unter Feuer genommen worden waren, beistehen und das Gewerkschaftshaus besetzen.

127 Berlin MG  
Posten

Schon bald müssen sie Deckung nehmen und können sich nur noch langsam vorarbeiten.

128 Video M. Hocke  
9/1991

Magdalene Hocke (geb. Cipa) wohnte damals in der Holtenauerstrasse. Als Kind erlebte sie die Kämpfe mit:

*Dann holte unsere Mutter uns rein und versteckte uns. Und wir sind dann trotzdem wieder rausgelaufen, hier aus der Haustüre raus. Da sahen wir die ganze Strasse voll Soldaten, die auf der*

- 129 Schauspielhaus/  
Kleines Theater,  
1920
- Strasse gekniet haben und mit Maschinengewehren in die Luft geballert haben. Von da unten kam dann wieder Gegenfeuer raus. Die haben oben am „Kleinen Theater“ (Anm. KK: heutiges Schauspielhaus) gestanden. Dann hieß das „Sprung auf, auf!“ und dann sind sie hier runter gerannt. Und dann sind wieder neue hergekommen, die haben sich wieder hergekniert und haben dann auch wieder geschossen.*
- (Früheres Audio-Interview) Ich durfte nicht auf die Strasse, und wir sind dann doch auf die Straße gegangen, jedenfalls vor die Haustür. Und dann haben wir gesehen, die haben da auf der Strasse gekniet hinter den Maschinengewehren, aber sie haben in die Luft geschossen. ...*
- Und dann konnten wir runtergucken und haben gesehen, dass unten an Kleinen Theater also am Schauspielhaus, dass da auch geschossen worden ist, vom Balkon herunter, dass da mächtig geschossen worden ist. -..*
- Und vom Dach runter und vom Balkon vom Schauspielhaus, da haben sie mächtig geschossen. Und nachher wurde uns dann erzählt, dass die bis zur Bergstrasse runter gekommen sind und haben unten an der Bergstrasse sehr viele Verluste gehabt und Feuer gekriegt...*
- Die kamen ja von der Wik und kamen die Holtenauerstrasse ja runter und denn immer im Schrittempo...*
- K.: und trafen da auf Widerstand und haben sich dann langsam vorgekämpft...*
- Hocke: ... bis zur Bergstr. runter. Die haben aber nicht auf Leute geschossen, nicht auf Passanten, sondern haben in die Luft geschossen. Das war ja für uns so interessant, weil die hinter ihren Maschinengewehren saßen, haben am Rad gedreht und dann ballerte das in die Luft, und dann bekamen sie Kommando: "Sprung auf..." und dann rannten sie wieder ein Stück weiter und dann knieten sie sich wieder hin. Also so etwas hatten wir ja noch nie gesehen....*
- Jedenfalls waren das alles ganz junge Leutchen, aber in feldgrauer Uniform waren die.*
- (M. Hocke erzählte außerdem, dass sie – damals 6 Jahre alt - und ihr Bruder, deutlich das Pfeifen der Geschosse, die Einschläge und die Abpraller hörten. Die Situation war also nicht ungefährlich. Aber die Mutter währte sie ja im Schlafzimmer hinter dem Kleiderschrank.)<sup>46</sup>*
- 130 Kieler  
Arbeiterwehr 1
- 131 Kieler  
Arbeiterwehr 2
- 132 Marinestation
- Mittlerweile hatten die Aktionsausschüsse Arbeiterwehr-Einheiten aufgestellt.<sup>47</sup> Zusammen mit der Sicherheitswehr<sup>48</sup>, die sich nicht mehr von den Putschisten kommandieren ließ, organisierte man die Abwehr des Vorstoßes. Gleichzeitig versuchte man die Marinestation zu erobern, um Levetzow matt zu setzen.
- 133 Preßler
- KK: Also es gab in allen Stadtteilen, in allen Betrieben solche Aktionsausschüsse, die Truppen aufstellten, Bewaffnung organisierten?*
- Preßler: Das mit dem Truppen aufstellen, das ging eigentlich sehr kompakt im Zusammenhang mit den Kämpfen in Kiel vonstatten.<sup>49</sup>*
- 134 Bergstr. ca.  
1900 (Blick zum  
Kleinen Kiel)
- Dennoch konnten sich die Kräfte der Putschisten bis zum Kleinen Kiel vorarbeiten und sich mit den beiden vorher ausgesandten Trupps vereinigen.
- 135 Mühle am  
Kütertor ca. 1900
- Preßler: Wir sind gekommen oben von der Holstenstr. her und*

- 136 Spar- und Leihkasse ca. 1900  
*die Küterstrasse runter und da war doch noch diese olle Mühle. Unter der Mühle haben wir gelegen mit einem Maschinengewehr und haben immer auf die Brüder geschossen, die da in den Anlagen vor der Spar- und Leihkasse lagen. Die Noskiten, die kamen von der Bergstrasse und waren dann in die Gebüsche vor der Spar- und Leihkasse gegangen...*
- 137 Kampfszene Berlin  
Schließlich wurden die Soldaten im Handgemenge von den Arbeitern überwältigt.  
Die schwersten Kämpfe spielten sich dann um die Bergstrasse herum ab.
- 138 Preßler  
*... wir haben damals vom Kleinen Kiel aus die Geschichte gemacht gegen die Noskiten, die sich dort in der Schule an der Bergstrasse verschanzt hatten.*
- 139 Kasu-Haus, Mitteilungen d. Ges. f. Kieler Stadtgeschichte, Bd. 59, S. 195  
*Gegenüber war noch das sog. Kasu-Haus<sup>50</sup>, und dann schossen sie noch ... mit Minenwerfern, von der Brunswik aus in die Bergstrasse hinein.<sup>51</sup>*
- 140 A. Eggebrecht (Idzko, NDR)  
Axel Eggebrecht, ein renommierter Publizist, hatte sich damals in einer Kurzschlussreaktion einer Studentenkompanie der Zeitfreiwilligen angeschlossen. Er berichtet in seinem Buch „Der halbe Weg“:
- 141 Video Blick auf Muhlius/Berhstr., 2006  
*Dort hoch oben (am obersten Eckfenster des Kasu-Hauses, KK) saß hinter einem Maschinengewehr der ehemalige Matrose Rudi Kegel, jetzt Führer einer Gruppe der Arbeiterwehr. Neben ihm hockte ein Schupomann.*
- 142 Video Blick vom Eckhaus, 2006  
Axel Eggebrecht bog mit einem Freikorpsler-Trupp in die Muhliusstrasse ein. Rudi Kegel erzählte ihm drei Jahre später als sie sich zufällig in Moskau trafen:  
*Wir sahen euch tief unten in der Muhliusstrasse auftauchen. Jetzt! Sagte der Polizist. Ich hob die Hand: Abwarten! ... Da drückte er schon auf den Abzugshebel, ein paar von euch erwischte es sofort.*
- 143 Video, „Flucht“ 2006  
Der Trupp hastet im Zickzack zurück. Eggebrecht bleibt unverletzt.<sup>52</sup>
- 144 Geschäft Prezel, Einschüsse, Stadtarchiv  
Nach und nach konnten die Putschisten weiter zurückgedrängt werden. Die Holtener- Ecke Annenstrasse [hier das Geschäft Prezel nach dem Kampf] und die Gerhardstrasse wurden jetzt zu Brennpunkten des Gefechts.<sup>53</sup>
- 145 Levetzow  
146 Tagebuch MStO  
147 Ewers  
Obwohl Levetzow bereits seit Mittag durch die wieder in Berlin residierende alte Regierung abgesetzt war und Admiral Ewers<sup>54</sup> das Kommando übernommen hatte, wurden die fanatischen Freikorpsler nicht zurückgezogen. Immerhin, Radbruch, Garbe und Heller wurden freigelassen. Schließlich muss die militärische Führung um Waffenstillstand nachsuchen: Demarkationslinie Universität – Schreventeich. Gegen 18 Uhr erneuter Anruf von der Station: Der Kampf bei der Alten Station in der Adolfstrasse gehe weiter, die Schiesserei müsse sofort zum Stillstand gebracht werden<sup>55</sup>.
- 148 Ersuchen um Waffenstillstand  
149 Übersicht mit Demarkationslinie und Alter Station  
Gustav Radbruch schrieb später:  
*Heller, Studienrat Weller und ich gehen mit weißen Fahnen los. In der Annenstrasse Ecke Langer Segen, stehen bewaffnete*
- 150 Radbruch Foto
- 151 Leipzig: Barrikaden, Könnemann  
152 Video Langer

- Segen, 2006  
153 Dto.  
Jungmannstr.  
154 Häuserschäden,  
Stadtarchiv  
155 Dto.  
Holtenauerstr.  
156 Dto.  
Holtenauerstr.  
157 Dto.  
Holtenauerstr.  
158 MG- Stellung  
Arbeiterwehr  
Frankenberg,  
Könnemann  
159 Ansgar Kirche  
Holtenauerstr.  
160 Text  
161 Video K. Kuhl,  
2005  
162 Überschrift -  
Zwischentitel  
163 Levetzow  
164 Neue Station  
165 Alte Marine  
Station (PK)  
166 Neue Station  
167 Wik (PK)  
168 Neue Station  
169 Levetzow  
170 Niederschrift  
Telefongespräch
- Arbeiter. Den Langen Segen herunter wird von Militär geschossen. Wir teilen erst den Arbeitern den Waffenstillstand mit und gehen dann den Langen Segen hinauf. Ecke Jungmannstrasse ein bleicher verängstigter Soldat: Waffenstillstand! Durch die Jungmannstrasse zur Holtenauerstrasse. Überall Spuren des Kampfes. Die Strassen mit Glassplittern besät. Holtenauerstrasse linker Hand liegt vor einer Haustür ein toter Soldat in seinem Blut. Waffenstillstand, Waffenstillstand!! Unter dem Schutze unserer weißen Fahnen kommt eilends eine Schar Soldaten aus einem Hause der linken Straßenseite, in dem sie sich eingenistet hatten. Auf der rechten Seite kommt uns ein Offizier mit einer Schar von Soldaten entgegen, auch sie bleich und aufgereg. Sie stünden hinter der Regierung Ebert-Bauer. Es sei ihnen gesagt, sie sollten in Kiel gegen die Bolschewisten kämpfen. Ihre Aufregung erklärt sich wohl besonders daraus, dass ihnen der Gegner schon im Rücken ist: ein MG beschießt sie von der Gegend der Ansgar-Kirche her. Ein Unteroffizier geht mit uns, wird aber von den Arbeitern an der Ansgar-Kirche schroff zurückgewiesen, weil er seine Handgranate nicht zurückgelassen hat, Misstrauen und Hass der Arbeiter sind maßlos. Jeder Teil glaubt, der andere werde den Waffenstillstand sofort brechen. Dennoch tritt Ruhe ein. ...  
Die Truppen treten zum Abmarsch nach der Wik an.<sup>56</sup>*
- 53 tote Zivilisten, 27 Tote bei den Militärs. Man sprach von Kiels "blutigem Donnerstag".<sup>57</sup>
- Radbruch bewies mehrfach während des Kapp-Putsches in Kiel großen persönlichen Mut. So schützte er etwa Gefangene vor Übergriffen und fuhr später direkt zu den Löwenfeldern. Mit diesem Mut setzte er auch den Wunsch der Militärs nach Waffenstillstand durch. Die hohe Zahl der Toten und Verletzten liess dies auch aus Sicht der Arbeiterschaft dringend erscheinen. Dennoch bleibt die Frage, ob nicht eine Entwaffnung und Arretierung durchsetzbar gewesen wäre. Durch den Abmarsch und die Neuformierung erlangten die Putschisten wieder größeren Handlungsspielraum. Wie würden sie diesen nutzen?
- LEVETZOW – „Führer der staatserhaltenden Kräfte“**
- Am Morgen nach dem „blutigen Donnerstag“ erscheint Levetzow, in Begleitung einiger Offiziere in der neuen Station, lässt Garbe, inzwischen zum Zivilgouverneur ernannt, und den neuen militärischen Befehlshaber, Ewers, samt dem ihm verpassten zivilen Beirat, verhaften und erklärt sich, gestützt auf die Loewenfelder, wieder zum Gouverneur.
- Den Putsch-Truppen waren nur noch drei Stützpunkte geblieben: Die alte Station, in der früher die Kommandobehörden untergebracht waren, die neue Station und die Kasernen weiter im Norden in der Wik. Die Arbeiter bereiteten sich vor, die alte Station zu stürmen.
- Nach einigen Diskussionen in der neuen Station verweigerten die Offiziere Levetzow die Gefolgschaft und der Admiral versprach nach Hause zu gehen.
- Während er die Station verließ, erhielt er vermutlich Kenntnis von folgendem Telefongespräch:

*Kapitänleutnant Canaris und v.d. Borne, sowie die Kapitäne Raeder, Meyer und von Gagern vom Reichswehrgruppenkommando 1 in Berlin hatten Levezow auffordern lassen, sich bereitzuhalten, im Falle eines Kampfes "aller gegen alle", die Führung der "staatserhaltenden Kräfte" zu übernehmen, da sonst keine Führerpersönlichkeit nach Noskes Rücktritt vorhanden wäre.<sup>58</sup>*

171 Löwenfelder

172 Wik Kasernen

173 Levezow

174 Claassen

175 Lager Berlin

176 Fernschreiben -  
Absetzung

177 Levezow

178 „Republik“  
Verhaftung  
Levezows

179 Aussage L. vor  
Gericht

180 T. Pump 1980

181 T. Pump 1920

182 T. Pump 1920

Statt wie versprochen nach Hause zu gehen, schloss Levezow sich nun sofort den Loewenfeldern an, die entmutigt durch die inzwischen erfolgte Übergabe der alten Station, gerade (ohne Befehl) die neue Station verließen und zog an ihrer Spitze zur Wik.

Dort hielt er eine Durchhalterede und erklärte sich im Beisein Garbes - der inzwischen auch dorthin gekommen war - erneut zum Gouverneur. Angesichts des Bataillon Claassens<sup>59</sup>, der vereinten Freikorpsler und Zeitfreiwilligen-Reste, traute sich niemand, ihn wie ursprünglich geplant, zu verhaften.

Levezow verließ die Wik wieder, während die Loewenfelder und die Zeitfreiwilligen sich auf einen erwarteten Angriff der Arbeiter vorbereiteten. Eine Stunde später machte ihm die Admiralität in Berlin unmissverständlich klar, dass er abgesetzt ist. Daraufhin fuhr Levezow getarnt nach Berlin, vermutlich um dort weiter „staatserhaltend“ zu wirken. Dem stand allerdings ein Posten in Lütjenburg entgegen, der ihn erkannte und endlich verhaftete.

Einen Monat später wurde er in Leipzig vom Gericht vernommen. Er war immer noch aktiver Offizier. Die Reichsregierung entthob ihn lediglich seines Postens als Stationschef.<sup>60</sup> Er wurde bald politisch tätig und fühlte sich immer noch an den Kaiser gebunden. Er wurde schon verhältnismäßig früh für die NSDAP aktiv und zog 1932 als deren Abgeordneter in den Reichstag ein. Er hatte enge Kontakte zu Hitler.<sup>61</sup>

Theodor Pump, der Bruder des vorhin gehörten Jonny Pump - früherer Freikorpsler und 1920 ebenfalls Mitglied im Zeitfreiwilligen-Regiment - erklärte auf meine Frage :

*K.: Was waren ihre politischen Vorstellungen während des Kapp-Putsches?*

*T. Pump: Wenn man von Kind an deutsch-national erzogen wurde, waren wir natürlich für Kaiser und Reich, das ist ganz logisch. Und wir hatten das Empfinden, dass wir es vielleicht zurück erkämpfen könnten. Und deshalb wurden wir - und auch die meisten - Zeitfreiwillige und Freikorpsler.<sup>62</sup>*

## **DIE ALTEN STRICKMUSTER**

183 Kaserne Wik

184 Truppenlager  
Berlin

185 Video Kasernen,  
Wik, 2006

Wir haben etwas vorgegriffen:  
Unsere Freikorpsler und Zeitfreiwilligen sitzen immer noch in ihrem letzten ihnen verbliebenen Stützpunkt in der Wik und erwarten den Sturm der Arbeiterwehr. Die Zeit schleicht dahin, man erfährt von Meutereien unter den Marineangehörigen. Offiziere sollen verhaftet worden sein. Die Zeitfreiwilligen setzen sich in immer größeren Scharen

- 186 Claassen ab. Für die Loewenfelder wird es immer ungemütlicher. Die ersten unken von einem bevorstehenden Überfall in ihren Rücken, die Marine hätte sich mit den Arbeitern verbündet. Doch bis zum Abend ist kein Angriff erfolgt. Claassen sieht jetzt keinen anderen Weg mehr, als den Ausbruch zu befehlen.
- 187 Holtenauer Hochbrücke PK Mörser und Maschinengewehre schießen den Weg über die Holtenauer Hochbrücke frei. Der Friedrichsorter Arbeiterwehr gelingt es nicht, ihren Übergang zu verhindern.
- 188 Levensauer Hochbrücke PK In den Morgenstunden des nächsten Tages folgen die Reste der Zeitfreiwilligen über die Levensauer Hochbrücke. Vor Gettorf vereinigen sie sich mit der ersten Gruppe.<sup>63</sup>  
Theodor Pump berichtet:
- 189 T. Pump, 1980 *... wir mussten nach drei Tagen abrücken. Und dann sind wir über die (Levensauer Hochbrücke gezogen). Dann hieß es, wir kriegten freies Geleit, das ist allerdings nicht eingehalten worden, sondern, wie wir auf der Brücke waren (Levensauer) wurden wir stark beschossen.*
- 190 Gut Rothenstein, Video, 2005 *Dann sind wir gelaufen über Gettorf. Hinter Gettorf, zwischen Gettorf und Eckernförde ist auf der linken Seite ein großes Gut<sup>64</sup> und da sind wir einquartiert worden ...*
- 191 T. Pump 1920 *Von da aus sind wir dann in kleinen Gruppen weitergetipelt. Nachher war ich in Nortorf. Da hatte ich mich abgesetzt - man konnte sich nicht sehen lassen - und dann bin ich nach Neumünster gegangen. Von da aus bin ich mal nachts nach Kiel gefahren und dann hat meine Mutter mich untergebracht in Neumünster, da hatte mein Onkel eine Lederfabrik.<sup>65</sup>*
- 193 Video  
Eggebrecht Idzko, NDR, 1980 Axel Eggebrecht berichtet vom Auftreten der Truppe in Nortorf:  
*Ich erlebte, wie diese Baltikumkämpfer einem armen kleinen jüdischen Schneidermeister das Geschäft ausräumten, ihn verprügelten, die Waren auf die Strasse warfen, der Mann schrie um Hilfe.<sup>66</sup>*
- 194 Aktionen in der Marine  
Eggebrecht setzte sich für ihn ein und erreichte, dass die Soldateska von ihm abließ.
- 195 Torpedoboote in Kiel, Jensen, Kiel im Kaiserreich, S. 77 Unter den regulären Marineeinheiten, besonders den Deckoffizieren und Mannschaften garte es schon seit längerem.
- 196 Film  
Bundesarchiv Am Freitag, nach dem klar geworden war, dass Levetzow das Blutvergießen nicht beenden wollte, hatte der Deckoffiziersbund Signal an alle Einheiten geben lassen: "Weiße Flagge setzen, Offiziere festsetzen, die der Verfassung treu gebliebenen Deckoffiziere und Unteroffiziere übernehmen das Kommando!"
- 197 Schiff der Wittelsbachklasse, wie 49, S. 108 Schon am Donnerstag war der Kommandant der "Wittelsbach"<sup>67</sup> arretiert worden und hatte sich anschließend selbst erschossen. Die Matrosen wollten in Massen zu den Arbeitern gehen, sie gaben diese Absicht allerdings später wieder auf. Am Sonnabend wurden die Offiziere in Friedrichsort gezwungen, Urlaub zu nehmen.<sup>68</sup>
- 198 Matrosen vor Fr'Orter Kaserne
- 199 Aktionsaus-schüsse  
200 Arbeiterwehr  
201 Karikatur Die Loewenfelder waren abgerückt. Als Chef der Marinestation wurde der Leutnant v. Seidlitz (manchmal auch Seydlitz geschrieben), der sich klar gegen die Putschisten gestellt hatte, eingesetzt. Die Spaltung der

- (Stadtarchiv) Arbeiterbewegung war überwunden worden. Nun waren die Arbeiterwehr und die Arbeiterausschüsse die tonangebenden Institutionen.
- 202 Pressler  
*(Preßler) Die Proleten haben gesagt, so, jetzt räumen wir aber auf! Jetzt werden die Großen beim Kanthaken gekriegt, jetzt werden mal ihre Backstuben und Wohnungen durchleuchtet und durchstöbert. Die Güter in der Umgebung von Kiel, wie Bothkamp und so, die wurden durchstöbert und dann wurden die Maschinengewehre und Gewehre dort aus den Scheunen geholt, nach Kiel transportiert. Da wurden dann die ganzen reaktionären Waffenlager aufgedeckt.*
- 203 Erstürmung eines Gutes (Könnemann)  
*Das machten die Proleten aber aus sich, da wurden keine Kommandos gegeben. Das kam dann auf einmal da so an. Am Kleinbahnhof kamen all diese Waffentransporte, die die Landarbeiter auf ihren Gütern beschlagnahmten, Maschinengewehre und Gewehre zu Dutzenden, die kamen dann mit der Kleinbahn nach Kiel gerollt. Und wurden dann von der Arbeiterwehr in Kiel in Empfang genommen.<sup>69</sup>*
- 204 Kleinbahnhof Kiel (VKP)
- 205 Kleinbahn  
*Das machten die Proleten aber aus sich, da wurden keine Kommandos gegeben. Das kam dann auf einmal da so an. Am Kleinbahnhof kamen all diese Waffentransporte, die die Landarbeiter auf ihren Gütern beschlagnahmten, Maschinengewehre und Gewehre zu Dutzenden, die kamen dann mit der Kleinbahn nach Kiel gerollt. Und wurden dann von der Arbeiterwehr in Kiel in Empfang genommen.<sup>69</sup>*
- 206 Verhaftungen  
 Man begann mit der Verhaftung von Offizieren und von Mitgliedern des Zeitfreiwilligen-Regiments.<sup>70</sup>
- 207 Station  
 Am 23. März erscheint vor der Ostseestation überraschend ein größerer Trupp. Bewaffnete Arbeiter darunter, eine bewaffnete Abteilung des Kreuzers "Straßburg" und allen voran Engelmann, der Vorsitzende des Verbandes der Berufssoldaten. dieser geht stracks in das hohe Gebäude hinein und verlangt Garbe zu sprechen. Garbe hatte die Matrosen hingehalten, als sie die Beurlaubung der alten Offiziere und die Wahl der Vorgesetzten durch die Mannschaften forderten. Engelmann erklärt Garbe ohne Umschweife: Die Offiziere haben sofort des Kommandogebäude zu verlassen, andernfalls wird der kleine Kreuzer "Regensburg" die Station unter Feuer nehmen. Schließlich räumen sie unter Protest ihre Schreibtische.<sup>71</sup>
- 208 Kl. Kreuzer „Straßburg“
- 209 Video Landeshaus, 2006
- 210 Garbe
- 211 Kl. Kreuzer „Regensburg“, [www.kaiserliche-marine.de](http://www.kaiserliche-marine.de)
- 212 Kanonen (Bundesarchiv)
- 213 Gewerkschaftsforderungen  
 Nicht nur die Säuberung der Truppen und die Vergrößerung des Einflusses demokratisch gesinnter Soldaten - besonders der Arbeiter - war eine wichtige Forderung der Gewerkschaften, auch die Entfaltung einer direkten Demokratie mittels der Arbeiterausschüsse, die sich als die konsequentesten Verteidiger der demokratischen Errungenschaften erwiesen hatten, sollte durchgesetzt werden. Bevor der Generalstreik abgebrochen wurde, erklärte sich die Regierung mit diesen und anderen Forderungen einverstanden.<sup>72</sup>
- 214 Noske  
 Noske, der nach der Revolution 1918 die kaiserlichen Offiziere wieder in ihre Ämter eingesetzt hatte, hatte sich noch kurzfristig halten können. Nun wurde er endgültig zum Rücktritt gezwungen.
- 215 Kieler Arbeiterwehr  
 Die Einheiten der Kieler Arbeiterwehr wurden von den Aktionsausschüssen uniformiert und besoldet.<sup>73</sup>
- 216 Video KK, 2005  
 Doch schließlich überwog wieder die Angst, dass man sich mit allzu großen demokratischen Experimenten sowjetische Zustände einhandeln könnte.
- 217 Kieler Zeitung 21.3.20 (M)  
 Die Verhaftungen wurden unterbunden. (Kieler Zeitung 21.3. M.)

- 218 K. Ztg. 21.3. M Die Freikorpsöldner und Zeitfreiwilligen wurden nicht entwaffnet, es wurde sogar behauptet, sie stünden inzwischen wieder auf dem Boden der Verfassung und Garbe sorgte "für den beschleunigten Abtransport aus der Umgebung Kiels." (Kieler Zeitung 21.3.1920 M)
- 219 Preßler
- 220 Bahnhof Alt-Duvenstedt, Video 2006 *(Preßler) Die standen aber nicht auf dem Boden der Verfassung, sondern die standen schon auf der anderen Seite vom Kieler Kanal und wurden in Groß-Wittensee verladen ins Ruhrgebiet<sup>74</sup>. Da kamen wir den anderen Tag erst dahinter, als uns die Eisenbahner gesagt haben: "Die sind jetzt ins Ruhrgebiet gefahren worden, um dort die Arbeiter runterzuschlagen."<sup>75</sup>*
- 221 Streik-Abbruch Die Gewerkschaftsführung brach ohne wirkliche Garantien, dass ihre Forderungen auch erfüllt würden, den Generalstreik ab.<sup>76</sup>
- 222 Geßler  
223 General v. Seeckt Unter dem neuen Reichswehrminister Geßler (DDP) wurde General von Seeckt, der sich geweigert hatte, gegen die Putschisten vorzugehen, **zum Chef der Heeresleitung ernannt.**
- 224 Anklageschriften Als die Offiziere sich wieder sicherer fühlten, wurde gegen die Marinesoldaten, die Widerstand gegen die Putschisten geleistet hatten, Anzeige erstattet.
- 225 Auszug aus 179 *Über diese insgesamt 55 Marinesoldaten heißt es: Haben sich während der Kieler Unruhen der Fahnenflucht, Gehorsamsverweigerung und unerlaubten Entfernung schuldig gemacht. Anderen wurde sogar Meuterei vorgeworfen. Insgesamt wurde gegen 90 Marineangehörige Anzeige erstattet.<sup>77</sup>*
- 226 weitere Anklagen
- 227 Soldaten in Friedrichsort Es kam zu keinen Verurteilungen, aber die Soldaten wurden aus der Marine gedrängt. Darunter auch der „Volksoffizier“ Leutnant v. Seidlitz.
- 228 Aktionsausschüsse Die Arbeiterausschüsse, die die Einheit der Kollegen über alle politischen und weltanschaulichen Differenzen hinweg erreicht hatten und den entscheidenden Beitrag für die Niederkämpfung des Putsches geleistet hatten, „schliefen ein“.<sup>78</sup>
- 229 Arbeiterwehr Die Arbeiterwehr, die die Niederkämpfung der Freikorpsler übernommen hatte, wurde aus Geldmangel demobilisiert. Otto Preßler erinnert sich :
- 230 Preßler *Und dann kamen schon die Aufrufe, gebt die Waffen ab. Und dann hieß es für jedes Gewehr, das abgeliefert wird, da kriegt ihr soundsoviel. Ich weiß gar nicht wie viel das war, 40 oder 80 Mark.<sup>79</sup>*
- 231 Reichstagswahlen Juni 1920 Gewinne-Verluste, Sitze, nach StJbDR, 1933 Die Gräben in der Gesellschaft hatten sich weiter geöffnet. Sowohl rechts als auch links gab es fortschreitende Radikalisierungen. Die Gewerkschaften und die USPD konnten sich nicht dazu durchringen, Regierungsverantwortung zu übernehmen. Die KPD gefiel sich wieder darin, die SPD Mitglieder vor den Kopf zu stoßen. **Die Reichstagswahlen** brachten eine bürgerliche Koalition an die Regierung. **Die SPD entzog sich entnervt der „Bürde der Macht“.**<sup>80</sup>
- 232 Levetzow  
233 Trotha Levetzow wurde amnestiert, von Trothas Prozess endete ohne Urteil. Beide wurden im Herbst 1920 endgültig verabschiedet.<sup>81</sup>
- 234 Hitler 1932 In den folgenden Jahren wurden die Rechten immer dreister, bis sich 1933 mit der Machtergreifung Adolf Hitlers ihre Träume vorläufig



- 235 v. Trotha (älter) erfüllen sollten.  
Trotha hatte behauptet, er hätte nur mit Kapp zusammengearbeitet, um Ruhe und Ordnung sicherzustellen. Nun hielt er anlässlich Hitlers Machtergreifung nicht mehr hinter dem Berg:
- ... wir haben ... nicht kühn und selbstvertraut nach dem Mantel Gottes gegriffen. So ist die Tür zur Freiheit, die unser Heldentum auf allen Fronten, zu Lande und zu Wasser schon aufgestoßen hatte, wieder zugeschlagen und furchtbar schwere Zeiten der Schmach und Schande sind über uns gekommen. Nun aber hat der Wille des Führers unser Volk empor gerissen, ...<sup>82</sup>  
(Rede nachgesprochen von einem Schauspieler in der TV-Dokumentarsendung "Die Novemberverbrecher")*
- 236 Gräberfeld in Kiel  
237 Abspann  
Damals zum Ende des ersten Weltkriegs und während des Kapp-Putsches konnten er und seinesgleichen gestoppt werden, diesmal sollten Millionen von Menschen den Preis für den Fanatismus bezahlen müssen.

## **ANHANG**

### Dokumente

1. Volkszeitung 20.3.1920, Blutige Kieler Woche
2. Interview M. Riedl 1991, Vorgänge am 18.3.1920
3. Volkszeitung 27.5.20, Lösung des Marinekonfliktes in Kiel?
4. Bericht der Ostseetorpedobootsflottille 12. - 21.3.1920
5. Reichswehrgruppenkommando 1, 17.3. 20, Orientierung über die Lage!
6. Anlage II zum vorläufigen Bericht der Marine Station Ostsee, 23.3.1920
7. Aussage Levetzows vor Gericht
8. Erklärung von Trothas
9. Kieler Nachrichten 25.9.1979, Zum Gedenken an Wilfried v. Loewenfeld
10. Anmerkungen von Dr. Gerhard Granier

### Literatur, Links

### Nachwort

### Anmerkungen

## Dokumente

### Dokument 1

Schleswig-Holsteinische "Volkszeitung" (SPD) Sa, den 20.3.1920

Kiel und Umgegend

Kiel, 20. März

### DIE BLUTIGE KIELER WOCHE

Als heute vor einer Woche [Sa 13.3.; Kuhl] in den ersten Vormittagsstunden von Berlin die Alarmnachricht nach Kiel kam, daß das Staatsverbrecherpaar Kapp u. Lüttwitz mit Hilfe einer verwilderten, zu allem fähigen und entschlossenen Soldateska die Regierungsgewalt an sich gerissen hatte, war sich jedermann klar darüber, daß furchtbares bevorstehe. Das Strassenbild veränderte sich im Nu. Gruppen von Menschen mit ernsten Gesichtern standen beisammen und gaben ihrem Bangen aber auch ihrer Empörung über die ruchlose Tat der wahnwitzig gewordenen Berliner Junker Ausdruck. In gewissen Kreisen des Kieler Publikums trug man sich wohl auch mit reaktionären Hoffnungen.

Unsere örtliche Parteileitung ging sofort entschlossen zur Tat über. Telefonisch wurde an die Arbeiterschaft aller erreichbaren Betriebe die Aufforderung gerichtet, sofort in den Generalstreik einzutreten. Schon um die Mittagsstunde ruhte die Arbeit fast allgemein. Nachmittags fand eine ewig denkwürdige Versammlung auf dem Wilhelmsplatz statt, die unsere und die Genossen der USP Schulter an Schulter sah. Genosse Garbe sprach vom Dach des Markthäuschens kurz und eindringlich. Er rief zum Kampfe für die Freiheit auf! Waffen zu beschaffen war das erste Erfordernis. Eine größere Anzahl Arbeiter mit dem Genossen Garbe an der Spitze, griff Sonnabendabend [13.3.; nach anderen Berichten vormittags; Kuhl] das Waffendepot auf der Werft an.

#### Hier floß das erste Blut

Der Stationschef Admiral v. Levetzow, der schnell seine heuchlerische Neutralität aufgegeben hatte, ließ die Werft von Wasser- und Landseite her vom Militär angreifen. Dabei sind angeblich fünf Offiziere und Soldaten gefallen. Die Arbeiter mußten sich zurückziehen. Die Genossen Garbe, Prof. Radbruch, Dr. Heller und andere gerieten in Gefangenschaft. Die Verluste auf Seiten der Arbeiter sind nicht bestimmt festgestellt, waren aber nicht erheblich.

#### Am Sonntag (14.3.; Kuhl)

herrschte schwüle Ruhe in Kiel. Die Offiziersverräter, die der Republik doch Treue geschworen hatten, glaubten Herren der Lage zu sein und zu bleiben, weil die Arbeiter keine oder nur wenige Waffen erbeutet hatten, und weil die Offiziere felsenfest an die Unüberwindlichkeit ihrer sich immer mehr durch Zuzug aus Studenten- und Bürgerkreisen vergrößernden Heeresmacht glauben mochten. Man machte am Sonntag Jagd auf die verschiedenen führenden Genossen, verhaftete Kurbis und setzte den kurzfristigsten aller Politiker, den früheren Oberbürgermeister Lindemann, als Oberpräsidenten ein. Starke Militärpatrouillen durchzogen die Strassen, hauptsächlich im Norden der Stadt und in der Brunswik, man besetzte die Schiffs- und Maschinenbauschule und bewachte die Zugänge zum Gewerkschaftshaus und zum Polizeipräsidium. Aber gerade diese Ecke an der Wilhelminen- und Fährstrasse sollte den Löwenfeldern zum Verhängnis werden.

#### Der Generalstreik

war am Montag (15.3.; Kuhl) restlos durchgeführt. Die Strassen waren schwarz voll von Menschen, die trotz blanker Bajonette, Gewehre, Maschinengewehre, Minenwerfer den Soldaten fast auf den Leib rückten. Beim Abrücken der Ablösungen sangen sich die Soldaten Mut ein. Mit ihrem "Wir halten fest und treu zusammen.." schreckten sie aber die Massen nicht, sie erbitterten sie nur noch mehr. Vereinzelt fielen Schüsse, oft waren sie in die Luft abgegeben, manchmal wurde auch nur Schreckmunition verwendet. Der Chef v. Levetzow erließ aber in steigender Nervosität einen Anschlag mit der Drohung: "Ich warne zum letzten Male!"

Am Mittwochnachmittag (17.3.; Kuhl) kam es dann in der Holstenstraße

zu einem größeren blutigen Zusammenstoß. Die Veranlassung dazu wird verschieden geschildert. Es verlautet, ein Vater habe dort seinen als Soldat stehenden Sohn aus der Truppe herausholen wollen, andere sagen, ein Leutnant sei angegriffen worden, kurzum: die Soldaten schossen scharf, es gab zwei Tote und etwa 10 Verwundete, die in die Reichshallen getragen wurden. Die Straße zeigte viele Blutlachen. Die Truppen gingen dann, zum Teil mit den Gewehren im Anschlag, bis zur Klappbrücke vor. Doch kam es hier zu keinem weiteren Blutvergießen.

#### Schwere Schießereien in Gaarden

ereigneten sich einige Stunden später. In der Kieler Straße sollen dabei ein Obermaat, eine Frau und ein Kind totgeschossen worden sein. Die Löwenfelder waren von der Werft aus gegen die Menge vorgeschickt worden, wohl um die angrenzenden Straßen frei von Angreifern zu halten.

Die Nacht zum Donnerstag verlief ruhig. Es regnete, die Straßen waren um Mitternacht fast leer. Wären die militärischen Befehlshaber nicht von aller Vernunft, von aller kühler Überlegung und Gewissenhaftigkeit verlassen gewesen, so hätten sie die Mitternacht zum Zurückziehen der Truppe aus der Wilhelminenstraße benützen müssen - schon aus sogenannten "taktischen" Gründen, mehr aber noch deshalb, weil sie inzwischen einsehen mußten, daß Kapp und alle, die ihm blind nachgelaufen, bereits verloren waren. Trotzdem man aber auf der Station bereits wußte, daß die neue Berliner reaktionäre Regierung bereits verschwunden war, ließen die Kieler militärischen Machthaber von ihrem gefährlichen Tun nicht ab. So kam dann der

#### blutige 18. März

der Donnerstag heran. Vormittags bald nach 9 Uhr krachten in der Wilhelminenstraße Salvenschüße auf die Menge, wo ein Soldat von einem Zivilisten, der ihm das Gewehr entreißen wollte, angegriffen, letzterer aber durch einen Kolbenschlag getötet wurde. Hier gab es wieder eine große Anzahl zumeist Schwerverwundete. Das sollte aber die letzte Waffentat der an der Wilhelminenstraße und in der Schiffbauschule stationierten, zum größten Teil jugendlichen Reichwehrsoldaten sein. Der Trupp, der auf die Menge geschossen hatte, marschierte ab, der Wik zu. Plötzlich kam es zu einem Angriff der Menge gegen die noch vor der Maschinenbauschule stehenden Soldaten. Handgranaten flogen, einige Schüsse knallten, und die Mannschaft war überrannt. Die in dem Schulgebäude befindlichen Feldgrauen warfen ihre Waffen weg, ergaben sich oder versteckten sich. Soweit sie sich zur Wehr setzten, war es um ihr Leben geschehen. Die Erbitterung der Menge, die eine Woche lang von den Soldaten bedroht, gereizt worden war und viele Opfer hatte fallen sehen, war so groß, daß sich leider bei der Festnahme der entwaffneten, bereits verwundeten Soldaten böse Szenen ereigneten. Von gewissen Elementen, die sich nicht zu halten wissen, wurden die Gefangenen beim Abtransport nach dem Gewerkschaftshaus leider roh mißhandelt. Sogar besonnene Männer, die von diesem Tun abzulassen mahnten, wurden ihrerseits bedroht und ebenfalls geschlagen.

Am Nachmittag gab es erneute schwere Kämpfe im ganzen nördlichen Stadtteil, von der Holtenauer Straße bis herunter zum Kleinen Kiel. Immer wieder stießen Abteilungen von Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten, mit Maschinengewehren und Minenwerfern versehen, von der Feldstrasse kommend, durch die Holtenauer Straße vor. In den sämtlichen Seitenstraßen, wie Gerhard-, Schauenburger-, Jungmann-, Kolding-Str., Breiter Weg, Brunswiker Straße, Bergstr., am Blocksberg gab es harte, blutige Kämpfe, die beiderseits zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten forderten. An der Ecke der Berg- und Wilhelminenstraße sind durch Maschinengewehr- und Gewehrfeuer und durch Minenwerfer starke Beschädigungen an einzelnen Gebäuden verursacht worden. Fensterscheiben gingen zu vielen Tausenden in Trümmer, so daß die genannten Straßen alle mit Glasscherben übersät waren.

Gegen Abend zogen sich die Soldaten, stark bedrängt von den inzwischen wohlbewaffneten revolutionären Kämpfern, nach dem Norden der Stadt zurück. Im alten Stationsgebäude an der Adolfstrasse hielt sich noch ein Trupp Soldaten, unternahm aber nichts mehr gegen das Volk. Die in der Marineakademie, dem neuen Stationsgebäude am Düsternbrook stationierten Truppen samt den Offizieren hatten sich nach den Kasernen der Wik zurückgezogen. So war die Stadt bis zum Karolinenweg in den Händen der bewaffneten Arbeiterschaft. Das Militär blieb in der Nacht in den Kasernen in der Wik und unternahm keine Vorstöße.

#### Das Proletariat war der Sieger des 18. März

Der Freitag, 19. März blieb ruhig bis zu Abend. Nachmittags wurden aus dem alten Stationsgebäude etwa 150 Mann, die sich ergeben hatten, abgeführt. Dabei ist es leider wiederum zu Ausschreitungen gegen die gefangenen, wehrlos gewordenen Gegner gekommen. Organisierte Arbeiter beschützten aber die von ihnen geführten Gefangenen, so gut sie konnten.

Am Abend gab es plötzlich wieder starkes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer in der Wik. Man hörte auch das Einschlagen von Minen. Ein großer Teil der Löwenfelder und Baltikumtruppen versuchte, sich über die Holtenauer Hochbrücke durchzuschlagen und an der Eckernförder Bahnlinie entlang zu entkommen. Das ist nur einem Teil geglückt, weil die Friedrichsorter Arbeiterschaft den Soldaten den Rückzug wehrte. In Holtenau und jenseits des Kanals an der Bahn entlang, finden heute noch lebhaftere Kämpfe statt. Die Soldaten hindern den Eisenbahn- und Straßenverkehr, besonders die Lebensmittelzufuhr nach Kiel. Sie versuchen anscheinend, die Kämpfe auf das Landgebiet zu verschleppen.

Während der blutigen Kieler Woche hat die Sicherheitswehr sich bald (*Nach der Kieler Zeitung liest sich das anders; Kuhl*) rückhaltlos der um die Freiheit kämpfenden Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt, und mit den Arbeitern Seite an Seite gefochten. In den Straßenkämpfen war ebensoviel Gewandtheit als wie Mut erforderlich. Eine Truppe, wie sie die Kieler Arbeiterschaft in diesen Tagen stellte, ist einem wohl ausgerüsteten gedrillten Söldnertum moralisch wie tatsächlich weit überlegen. Das haben die Freiheitskämpfe in den Straßen Kiels bewiesen. Nicht minder schwer als die Kämpfenden hatten es die Samariter auf ihren Posten. Sowohl die Arbeitersamariter als die Samariter der Feuerwehr, wie auch das Sanitätspersonal der Krankenanstalten waren unermüdlich tätig, um die Toten und Verwundeten oft aus den gefährlichsten Situationen heraus zu bergen. Ununterbrochen sah man die Samariter und Totenwagen durch die Straßen fahren. Dem Sanitätspersonal gebührt Dank von Freund und Feind.

Die Feuerwehr hat allein 11 Tote und 96 Verwundete befördert. Die Gesamtzahl der Opfer an Toten und Verwundeten ist noch nicht festzustellen, sie dürfte sich aber auf Hunderte belaufen.

#### Dokument 2:

Video-Interview mit Martha Riedl 1991, zu den Vorgängen an der Schiffs-Maschinenbauschule am 18. März 1920

Und dann sagte einer zu mir, in der Wilhelminenstrasse, also der Hintereingang von der Ingenieurschule, Wilhelminenstr./Knooper Weg, von da kommen die Schüsse. „Das ist ja komisch. Kannst du nicht mal versuchen, längs zu gehen?“ „Ja,“ sagte ich, „kann ich, mach ich.“ Angst hatte ich auch nicht. Ich dachte, irgendwie kommst du wohl da durch.

*KK: Auf Frauen werden sie nicht schießen.*

Nun kannte ich auch von der Ortskrankenkasse sehr viel und ich dachte von da aus reinzugehen und das zu beobachten. Das hab ich auch getan. Und dann war es ganz ruhig. Und dann sagte die frühere Kollegin von meinem Vater: „Nee, die sind drin in der Ingenieurschule, und zwar unten drin. Von da aus kommt das.“ Ich sag: „Geht denn keiner von euch da rein?“ Ich sag: „Denn muss ich rein gehen.“ – „Nee, das kommt nicht in Frage!“ Und in dem Moment, in dem wir sprechen, fliegen in der Wilhelminenstraße, ne Frau mit einem Kind, mit einem kleinen Kind an der Hand, fliegen der die Dinger um die Ohren. Gott sei Dank konnte man sehen, dass es ganz unten raus ging. Und das war ganz komisch überhaupt, wenn ich das hinterher überlege: Irgendein Geschoss flog der Frau am Schuh vorbei, aber unmittelbar am Fuß vorbei. Und die nahm bloß ihr Kind in den Arm. Die wollte das schützen. Und denn war es weg. „Mensch, nun müssen wir aber da rein!“

*KK: Mutter und Kind haben überlebt, die sind nicht erschossen worden?*

Haben überlebt, die Frau hat einen Hackenschuss gehabt. Das hat sie aber gar nicht gemerkt. Das haben sie erst hinterher festgestellt, wie sie zur Ruhe kam und nicht laufen konnte. Da hat sie sich erst mal ihren Schuh ausgezogen und da hat sie das gesehen. Das war natürlich voller Blut. Das wussten wir da aber noch nicht. Da haben wir gesagt: „Halt stopp. Hier dicht halten aber Wache stellen wir. Wir müssen rauskriegen, wo das ist. Und da

ist einer von der Ortskrankenkasse, der ist reingegangen in die Ingenieurschule. Vorne waren die Kappisten zugange. Und der hat diesen Schützen da raus geholt, der hat im Kessel gesessen und war schon wieder draussen. Der hat wohl nicht mehr richtig Luft gehabt oder wie, hat raus müssen. Warum und wieso wissen wir alles nicht. Und der dreht sich um, war allerdings ein ziemlich kräftiger, und kriegt ihn bei Schlips und Kragen, sozusagen und kommt mit ihm da raus. Und dann sprangen natürlich von uns gleich, von den Angestellten welche zu und dann haben sie ihn erst mal festgehalten.

*KK: Und das war einer von den Löwenfeldern?*

Ja, das war einer von den Löwenfeldern.

*KK: Und die anderen waren jetzt schon vertrieben worden?*

Nein [Der Sturm auf die Schule hatte noch nicht stattgefunden, KK.]. Und dann bekamen wir Verbindung mit Radbruch. Der tauchte da plötzlich auf, in der Ortskrankenkasse. Ich hatte ja auch eine Wut im Balg wie sonst was. Ich sagte, das war so und so. Und dann sagte der zu dem der den anderen da raus geholt hatte. (Den hatten wir im Keller jetzt, den haben wir einfach lahm gelegt, erst mal. Weil wir ja nicht wussten, was vorne los war. Und es wurde auch nicht mehr geschossen.) Und da sagte Radbruch: „Bleibt mal alle hier, ich werde da rein gehen.“ Mensch, mir blieb das Herz stehen. Ich sag: „Das können Sie nicht machen! Das geht nicht!“ Und dann haben wir ihm das noch von dem erzählt. „Denselben Weg gehe ich rein,“ sagt er „und dann stehe ich vor denen. Mal sehen, was sie dann für ein Gesicht machen.“ Er ist aber noch erst zurückgegangen, hat im Gewerkschaftshaus bescheid gesagt. So dass er nicht ganz allein war. Und wir haben dann im Knooper Weg welche gehabt. Da in der Ecke da standen ja noch die Bäume, stehen ja jetzt wieder Bäume, da ist ja die Anlage gemacht worden. Und in der, da wo das Jugendheim war, die Strasse vorm Knooper Weg, zwischen Knooper Weg und ... die kurze Strasse; jedenfalls haben wir da Wachen hingestellt, und dann ist Radbruch von der Wilhelminenstrasse reingegangen und die anderen sind von ihren Verstecken gekommen. Und da sind die Löwenfelder abgehauen, vom Haupteingang abgehauen. Und dann haben wir alles durchsucht und da waren keine mehr. Und Radbruch hat vordem mit ihnen gesprochen auf der Strasse und hat sie beredet nicht mehr zu schießen. Und verhandelt mit denen. Und ist mit den Leuten, die eben da waren, ist mit den Löwenfeldern gegangen und hat sich beraten und hat mit denen gesprochen. Das haben wir Radbruch zu verdanken, damals im Kapp-Putsch. Und dann kam auch alles aus allen Ecken und die Löwenfelder hauten ab. Die sind einfach abgehauen, weil sie eingesehen haben, dass sie eingeschlossen waren. Und das haben wir Radbruch, dessen Ruhe, er war ja sehr, sehr ruhig und konnte auch Menschen etwas klar machen.

Wir in der Arbeiterjugend wir haben ja unheimlich viel bei ihm gelernt. Ich sag immer: „Was wir in der Schule nicht gehabt haben, das haben wir in der Arbeiterjugend gelernt.“

Dokument 3:

Schleswig holsteinische "Volkszeitung" (SPD) Do, 27.5.20

### LÖSUNG DES MARINEKONFLIKTES IN KIEL?

Der gestrige Besuch des Reichswehrministers Geßler in Kiel findet in der bürgerlichen Presse die Würdigung, wie sie von den Offizieren erwartet wurde. Der Reichswehrminister kam, sah und "stellte die verfassungsmäßigen Zustände der Marine wieder her". Furchtbar einfach. Die "Kieler Zeitung", die in den Putsch Tagen so vortreffliche Worte gegen Kapp-Levetzow und deren Getreuen zu finden wußte, wundert sich jetzt darüber, daß wir die Lösung für nicht so einfach halten, sondern der Befürchtung Ausdruck gaben, daß die Affäre mit dieser Lösung der Dinge wohl kaum aus der Welt geschafft sei. Die "Kieler Zeitung" wirft uns vor, wir hätten im Augenblick, wo sich ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Offizieren, Deckoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften angebahnt habe, die Atmosphäre vergiftet. In wohlthuendem Gegensatz zu dem unverantwortlichen Verhalten der "Volkszeitung"

stünde die Rede, die unser Parteigenosse Spiegel gestern mittag im Kieler Rathaus gehalten hätte. Der Stadtverordnetenvorsteher hatte wohl kaum Ursache, auf die politischen Gegensätze, die trotz alledem bestehen bleiben, hinzuweisen. Wir sehen in den Ausführungen des Genossen Spiegel und unseren keinen Gegensatz. Spiegel hat lediglich für die Interessen der Stadt gesprochen, und wir als Parteiblatt hatten die Verpflichtung, auf die politischen Perspektiven hinzuweisen. Oder glaubt die "Kieler Zeitung" etwa, daß durch das gestrige offizielle Trara die Sache einfach erledigt ist? Es wird zweifellos noch öfter vorkommen, daß die bürgerliche Presse (Hand an die Hosennaht!) die Instruktionen der hohen Obrigkeit kritiklos entgegennimmt, während wir uns das Recht einer eigenen Meinung leisten. Die Demokraten brauchen nicht zu glauben, daß das Reichswehrministerium nur unter Noske Schönheitsfehler aufwies, und daß wir, nachdem einer ihrer ParteiAnhänger das Ministerium übernommen hat, nun alles für gut und schön halten müssen. Demgegenüber möchten wir mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen, daß sich unter Geßler nicht das allermindeste geändert hat, sondern daß Geßler nach den bisherigen Erfahrungen, die wir mit ihm gemacht haben, in noch weit höherem Maße der Spielball der Offiziere ist, die ihn überall dorthin werfen, wohin sie ihn haben wollen. Ein Reichswehrminister, der es nicht besser machen kann als Noske, kann uns gestohlen bleiben. Wie wir uns den neuen Reichswehrminister vorstellen? Ein Kerl etwa wie Oberst Lange, der Organisator der Mecklenburgischen Sicherheitswehr. Warum man den nicht genommen hat? Weil die Offiziere ihn ablehnen würden. Wir sind uns vollständig darüber klar, daß die Offiziere heute noch ebenso fest im Sattel sitzen, wie vor dem 13. März, und daß sie sich auch nur einen Dezenten gefallen lassen, der getreu dem alten konservativen Grundsatz:

Der Reichswehrminister absolut  
wenn er unseren Willen tut!

nur das will, was die Offiziere wollen.

Der Unterstaatssekretär im Reichswehrministerium, Genosse Stock hat alles getan, um den Reichswehrminister über den wahren Stand der Dinge zu unterrichten. Noch vor acht Tagen gab er dem Reichswehrminister den Rat, daß er sich von der Vormundschaft der Offiziere befreien möge. Er habe die Überzeugung, daß Geßler vollkommen eingewickelt sei und ihm die Schlinge schon um den Hals liege, die nur noch zugezogen zu werden brauche. Das geschah nach einer Besprechung, welche am Donnerstag, den 20. Mai im Reichswehrministerium mit Vertretern des Unteroffizierverbandes stattfand.

Am Freitag, den 21. Mai fand dann noch eine Besprechung zwischen Geßler und dem Stationschef von Wilhelmshaven, Grunewald, statt. Bei dieser Gelegenheit wies Grunewald an Hand einer von Admiral Michaelis unterzeichneten Verfügung nach, daß die Admiralität der Marinebrigade Ehrhardt Vorschub leiste. Daraufhin lies sich Geßler den Admiral Michaelis kommen und sagte zu ihm: "Ist das ihre Unterschrift? Täusche ich mich oder ist sie gefälscht?" Admiral Michaelis hat den Tatbestand zugegeben, worauf ihm Geßler sagte: "Sie wagen es, mein Werk. zu sabotieren? Ich verzichte auf Ihre Dienste. Bezüglich Ihrer und der anderen Herren werde ich mir die Schritte vorbehalten." Nach diesen Worten verschwand Michaelis aus der Tür. Gestern sahen wir ihn in Begleitung des Reichswehrministers in der Wik die Front abschreiten.

Was soll nun in Kiel werden?

In der "Kieler Zeitung lesen wir, daß am 4. und 5. Mai im Reichswehrministerium Besprechungen stattgefunden haben sollen, bei der folgende Grundsätze aufgestellt worden seien:

1. Die Untersuchung gegen die Offiziere wegen des Verdachts der Beteiligung am Kapp Putsch wird unverzüglich abgeschlossen. Die Offiziere, gegen die die Untersuchung Belastendes nicht ergibt, sollen in ihre verfassungsmäßigen Rechte wieder eingesetzt werden.
2. Vor dem Dienstantritt der Offiziere werden diejenigen Voraussetzungen geschaffen, die einen ordnungsmäßigen Dienstbetrieb sicherstellen.
3. Neben der Untersuchung gegen die Offiziere geht mit gleicher Beschleunigung die Untersuchung gegen Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, sowie gegen

Zivilpersonen, die nach Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände in Kiel den gesetzmäßigen Boden verlassen haben. Belastete Militärpersonen sind bis zum Abschluß dieser Untersuchungen vom Dienste zu entheben.

4. Jede Gesinnungsschnüffelei wird verworfen.

5. Die Offiziere bekennen sich zum unbedingten Eintreten für die Verfassung. Sie werden jeden Versuch eines gewaltmäßigen Umsturzes der Verfassung mit allen Mitteln bekämpfen und erklären, daß nur solche Offiziere der Marine angehören dürfen, die auf diesem Standpunkt stehen.

Es wird die Auffassung vertreten, daß irgendwelches Bundwesen in der Wehrmacht keinen Raum finden darf. Über diese Frage muß auf gesetzlichem Wege (Wehrgesetz) Klarheit geschaffen werden. Bis dahin ist aber nötig, daß den Bünden jeder Art jede Einwirkung auf militär dienstliche Angelegenheiten untersagt wird.

Wir hören von solchen "Grundsätzen" heute zum erstenmal. Es werden das wohl die Vereinbarungen sein, die Herr Hyronimus und einige (etwa acht) Offiziere (Vertreter unserer Partei waren nicht zugegen) bei ihrem kürzlichen Besuch in Berlin gemacht haben. Soviel wir wissen, ist die Regierung an der Aufstellung dieser Abmachungen unbeteiligt. Inwieweit diese Grundsätze bindend sind, ist uns natürlich auch unbekannt. Wir wollen aber nicht verhehlen, daß uns diese Vereinbarungen, soweit sie über allgemeine Redensarten hinausgehen, sehr dehnbar erscheinen. Was bedeutet es, daß die Untersuchung gegen die putschverdächtigen Offiziere unverzüglich abgeschlossen werden soll. (Wohl gemerkt, vor drei Wochen wurde das vereinbart) Soviel uns bekannt, hat sich der Reichsanwalt bisher nur für die Personen des Herrn Admirals v. Levezow und des Oberleutnants Paul interessiert. Sind alle anderen Offiziere der hiesigen Station am Putsch unbeteiligt?

Ganz besonderen Wert legt man, wie der Punkt 5 der Vereinbarungen besagt, auf die Verfolgung der "belasteten Unteroffiziere und Mannschaften", obgleich der demokratische Justizminister Dr. Blunck in der Nationalversammlung ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß etwaige Übergriffe, die im Interesse der verfassungsmäßigen Regierung gegenüber den Putschisten begangen worden sind, straffrei bleiben sollen. Von diesem Grundsatz scheinen die Parteigenossen des Herrn Blunck nichts wissen zu wollen. Wo gemeine Verbrechen begangen worden sind, scheiden diese aus der Untersuchung ja ohne weiteres aus. Es handelt sich bei dem Putsch der Offiziere um politische Vergehen, mit dem Ziele, die verfassungsmäßige Regierung zu stürzen, und bei den in Frage kommenden Unteroffizieren und Mannschaften um Maßnahmen, dem Hochverrat entgegenzuwirken. Soweit diese Übergriffe der Mannschaften aus rein politischen Ursachen entstanden sind, müssen sie nach der Erklärung des Justizministers Blunck straffrei bleiben. Im anderen Falle müßte jeder, der mit Rücksicht auf seinen der Verfassung geleisteten Fahneid den Hochverrättern die Gefolgschaft versagte und ihnen entgegenwirkte, für seine Verfassungstreue bestraft werden. Man sieht daraus, daß die Sache wirklich nicht so einfach liegt, wie die Demokraten annehmen.

Man hat aber trotzdem die Absicht, gegen die "belasteten" Unteroffiziere und Mannschaften vorzugehen. Uns ist eine gestern weitergegebene dienstliche Mitteilung bekannt, daß "diejenigen Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche belastet sind, einer Kommandierten Abteilung überwiesen werden sollen, und von dort aus beurlaubt werden können." Darüber hinaus sollen "auch Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die nach Ansicht der Offiziere beteiligt sind, von ihren Stellen entfernt werden können, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß dabei "möglichst milde vorgegangen" werden soll. Bis Freitag (zum Dienstantritt der Offiziere) solle diese Sache vom Reichswehrministerium verfügt werden. Wenn also morgen die Leute antreten, werden sie durch diese Mitteilung überrascht, falls man es sich inzwischen nicht wieder anders überlegt hat. Die Kommandierten Abteilung ist eine Art Ersatzbataillon, ein Reservoir, aus dem man sich später bei Bedarf diejenigen auswählt die man haben will. Im Interesse der Republik kommt es jetzt darauf an, nicht gerade die Leute kalt zu stellen, die sich für die Niederschlagung des Putsches unter Einsetzung ihrer Person betätigt haben.

Wie sehen nun die "verfassungsmäßigen Verhältnisse in der Marine" in Kiel aus? Als Stationschef ist an Stelle des bisherigen Volksoffiziers Leutnant z.S. v. Seydlitz der



Kapitän Freiherr von Gagern eingesetzt. Das ist derselbe, der seinerzeit der Entente Kommission die Mitteilung gemacht hat, daß in Kiel bolschewistische Zustände herrschen. Wir nehmen an, daß er damals vielleicht ebensowenig über den Sachverhalt orientiert gewesen ist, wie Noske. Jetzt soll der gleiche Mann, der Kiel nicht nur im Lande, sondern sogar der Entente gegenüber in so üblen Ruf gebracht hat, die geeignete Person sein, um die "bolschewistische Station" zu leiten. Einen geeigneteren Mann konnte man wohl überhaupt nicht auftreiben?

Aus all diesen Ursachen sind wir der Meinung, daß auch durch den gestrigen Besuch des Reichswehrministers die Dinge durchaus nicht so geklärt sind, wie wir es im Interesse von Ruhe und Ordnung und der gedeihlichen Entwicklung der republikanischen Wehrmacht von ganzem Herzen wünschen. Man löst Konflikte nicht dadurch, daß man sie verkleistert. Den Tatsachen ins Gesicht sehen und danach handeln, das allein führt zum Ziel.

Dokument 4:  
Dokument aus dem Bundesarchiv – Militärarchiv:

**135**

*B e r i c h t*

*der Ostseetorpedobootsflottille über die Tätigkeit*

*vom 12. - 21. März 1920.*

Donnerstag, den 11.3.

*In der Sitzung beim B.S.O. [Befehlshaber der Sicherung der Ostsee, Klaus Kuhl] am Vormittag erhält die Flottille den Befehl, für die Unruhen anlässlich der zu erwartenden Schliessung der Reichswerft und kommunistischen Umtrieben in Schleswig-Holstein folgende Maßnahmen zu treffen:*

*Die in der Werft liegenden Boote werden noch im Laufe des Tages aus der Werft geholt, sämtliche fahrbereiten Motorboote sind materiell fahrbereit zu halten, personell (Beurlaubung) so, daß sie beschleunigt auslaufbereit sind. Die F.M. Boote und M 12 haben die Ausserdienststellung im Rahmen der vom Stationskommando gegebenen organisatorischen Befehle weiter fortzusetzen.*

Ausführung Donnerstag, den 11.3.:

- 1.) M „2“ gibt gegen Mittag die Munition in Dietrichsdorf ab.*
- 2.) F.M. „25“ kommt gegen Mittag aus der Werft an die Blücherbrücke.*
- 3.) F.M. „2“ wird 2 Uhr nachm. von dem Motorkreuzer „Bolinder“ und der Dampfpinasse aus der Reichswerft geschleppt.*
- 4.) In Ausführung der Ausserdienststellungsbefehle werden von einzelnen Booten Waffen (M.G. und Handwaffen) an Arsenal, Inventar und Material (auch Landungsabteilungsausrüstung) an das Flottillendepot abgegeben.*

Sonnabend, den 13.3.

9 Uhr vorm. Personalsitzung bei der Flottille unter Leitung des Flaggleutnants: In Ausführung der Ausserdienststellungsbefehle Aufstellung eines Planes für die Neuverteilung des Personals auf

136

- 2 -

auf die neuen Dienststellen Gegen 11 Uhr vorm. Befehl des Flottillenchefs, Kapitänleutnant Stoß: Personal sich klarhalten zu. einer Ansprache des Stationschefs. Gegenüber den Teilnehmern an der Sitzung bestätigt der Flottillenchef die aus den Morgenzeitungen bekannt gewordenen Vorgänge in Berlin. 11.45 Uhr vorm. Befehl an "Margot" U.Z. I A aus der Werft zu holen. Dieser Befehl wird 12.10 Uhr mittags ausgeführt. "Margot" berichtet nach Rückkehr gegen 1 Uhr mittags: 12.20 Uhr längsseits U Z Ia in der Nordwerft festgemacht. Klargemacht zum Schleppen. Während dieses Vorgangs fährt ein Lastauto mit unbewaffneten Zivilisten (Arbeitern) an der Anlegestelle vorbei, von denen einzelne herbeikommen und die Vertrauensleute der Boote zu sprechen wünschten. Der Kommandant "Margot", Leutnant zur See Pindter. lehnt dieses Ansinnen ab und legt beschleunigt mit U Z Ia längsseits ab. Diese Arbeiter haben einen ruhigen Eindruck gemacht; dagegen waren vom Boot aus Im Arsenal Gruppen von Zivilisten zu sehen, die erregt miteinander sprachen.

Nach Bericht hierüber an B.S.O. erhält der Flottillen-chef den Befehl selbst die Lage in der Werft zu erkunden. 1.12 Uhr nachm. fährt „Margot“ mit Flottillenchef in die Nordwerft. Nach dem Anlegen kommt der Studienrat Dr. Heller mit einem bewaffneten Arbeiter und einem Trupp unbewaffneter, erregter Arbeiter herbei. Es entspinnt sich zwischen dem Flottillenchef und Studienrat Dr. Heller etwa folgender Wortwechsel:

Studienrat Heller: „Was soll das Boot hier?  
Kaptltn. Stoß: Was geht Sie das an.

137

- 3 -

Heller: Ich bin Beauftragter der Regierung und von Gouverneur Garbe eingesetzt.  
Stoß: Davon weiss ich nichts; ich will zum Arsenalkommandanten.  
Heller: Das ist unmöglich, die sind alle in Schutzhaft.  
Stoß: Dann hat es ja keinen Zweck, und befiehlt abzulegen.  
Heller: Was heisst "ablegen"?  
Stoß: Das heisst ich will jetzt ablegen.  
Gleichzeitig versuchten Arbeiter in das Steuerhaus von "Margot" einzudringen.  
Heller: Sie dürfen ohne meine Erlaubnis nicht ablegen.

Darauf legte der Kommandant von "Margot" ab, lässt zur Sicherheit des Bootes das M.G. besetzen und läuft aus

der Nordwerft aus. Dabei wird beobachtet, daß Zivilisten in Deckung auf das Boot anlegen, ohne aber zu schießen (Aussagen des Bootsmaates Kaplan). Auf Befehl des Flottillenchefs fährt "Margot" dann das Ausrüstungs- und baubassin ab. Keine weiteren außergewöhnlichen Beobachtungen. Gegen 2 Uhr nachmittags setzt „Margot“ den Flottillenchef an Akademiebrücke zur Meldung bei Station ab.

Inzwischen gegen 1 Uhr nachm. Befehl von B.S.O. "Alarm". Kurz nach 1 Uhr nachm. Ansprache des Stationschefs an die Mannschaften des B.S.O. (Liegeplatz Blücherhafen) auf dem Torpedoexerzierplatz. Grundgedanke: Keine Politik nur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

In Ausführung des Alarmbefehls wird angeordnet: Motorboote sofort bereithalten. 45 Mann der Besatzung der F.M. Boote (nicht fahrbereit) klarmachen als Landungsabteilung

**138**

- 4 -

abteilung, Signalstation Düsternbrook planmässig mit einem leichten M.G. besetzen. Die Ausrüstung der Landungsabteilung verzögert sich wegen der in den vorhergehenden Tagen erfolgten Abgabe der Ausrüstungen an Flottilltendepot (siehe oben).

4.15 Uhr nachm. antreten der Landungsabteilung. Diese sollte befehlsmässig zur Überfahrt nach dem Arsenal auf V „5“ eingeschifft werden, wird dann aber wegen Verzögerung auf dem Motorboot M „12“ „Bolinder“ und UZ IIIa übergesetzt.

Vor Beginn der Operation gegen die Werft ist dem Flottillenchef bekannt, daß über 500 bewaffnete Arbeiter im Arsenal wären mit dem bewaffneten Sammelplatz auf „Bosnia“.

Plan für die Säuberung der Werft ist: Die Landungsabteilung des B.S.O.ist (Regensburg, Stat.0.) soll die Werft vom Norden aufräumen. Die Landungsabteilung der Ostseetorpedobootsflottille soll an der nördlichen Werfteinfahrt als dem Schwerpunkt des Sammelplatzes der Aufrührer landen und dort an der engsten Stelle des Arsenal eine Verschiebung von bewaffneten Arbeitern verhindern.

Vor den Einlaufen mit den Motorkreuzern der Ostseetorpedobootsflottille in die Werft(etwa 4.45 Uhr nachm.) wird auf „Bolinder“ auf Befehl des Kommandanten, Steuermann Neumann, das vordere M.G. (M.G. Führer Obermatrose Gärtner} in einem Abstand von etwa 200 m von der Blücherbrücke angeschossen. Schussrichtung: n, [kurz?, unleserlich] beim Boot ins Wasser. Leutnant zur See Wentzel, der sich auf „Bolinder“ befindet, greift, im Irrtümer auszuschliessen, sofort ein. Das Feuer wird nach höchstens 10 Schuss eingestellt. Es ist keinesfalls von einem Boot der Flottille in feindlicher Absicht geschossen worden

**139**

- 5 -

worden.

Beim Einlaufen der Motorkreuzer in die Werft werden

beim Runden der Südspitze der Nordmole auf „Bolinder“ ein Unteroffizier und ein Mann schwer verwundet (siehe Skizze).

Die Schüsse kommen offenbar aus Südrichtung (Hulk „Charlotte“, Torpedobootdocks).

Auf M „12“ gibt Kapitän zur See Mönch dem Kommandanten, Leutnant zur See Schultz den Befehl, Warnungsschüsse dicht beim Boot ins Wasser zu schießen, (Standort siehe Skizze).

Die Boote legen nun befehlsmäßig an einer Brücke des Ausrüstungsorts zwischen Graf Spee und Arsenal an. Die Landungsabteilung der Ostseetorpedobootsflottille geht an Land und wirft sich unter einen aufgeklotzten Prahm (siehe Skizze) dicht bei der Landungsbrücke in Deckung. Front nach Osten. Kurz nachher (gut 1 Minute später) erhält die Landungsabteilung von Osten her Feuer offenbar von einem Staketenzaun und aus den Häusern ausserhalb der Arsenalmauer. Bis zu diesem Zeitpunkt ist von Seiten der Landungsabteilung und den Booten der Flottille kein Schuss auf den Gegner abgegeben worden, erst jetzt wird das Feuer erwidert, und zwar zunächst sehr spärlich, da Gegner sehr schlecht auszumachen ist. Inzwischen läuft U Z IIIa mit dem Rest der Landungsabteilung ein. Es hatte schon in einem Abstand von mindestens 500 m von der Nordmole (siehe Skizze), von Süden her (Hulk „Charlotte“) Gewehrfeuer erhalten. Treffer im Boot. Keine Verluste. Landungsmannschaft vereinigt sich mit der unter dem Prahm liegenden Abteilung. Von M „12“ aus wird zu

140

- 6 -

zu dieser Zeit beobachtet, wie offenbar Werftarbeiter von Graf Spee aus mit einem schweren M.G. an Land laufen und hinter einem Schuppen verschwinden.

Von verschiedenen Seiten der Landungsabteilung aus ist bis zu dieser Zeit beobachtet worden, daß aus Häusern geschossen wird (ausserhalb der Arsenalmauer). Als das Feuer erwidert wird, erscheinen an den Fenstern weibliche Personen. Dieser Vorgang wird mehrfach ausdrücklich beobachtet.

Im Laufe der nächsten 10 Minuten läuft V „5“ in die Werfteinfahrt ein und eröffnet auf Befehl von Kapttän zur See Mönch (Winkspruch von Leutnant zur See Klingner an V „5“: „Bosnian“ unter Feuer nehmen) Feuer auf die „Bosnia“ mit dem Buggeschütz, da dort bewaffnete Zivilisten beobachtet werden.

Kurz danach versuchen einzelne Gruppen den links davon liegenden Schuppen zu erreichen, um von dort aus weiter vorzugehen und mit dem Landungskorps der „Regensburg“ und St.0. Verbindung zu gewinnen. Während dieser Zeit treten durch Feuer von allen Seiten schwere Verluste ein (2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 1 Mann tot; 1 Offizier, 1 Deckoffizier, etwa 4 Mann verwundet).

Als die ersten Vorposten der Landungsabteilung „Regensburg“ und St.0. gesichtet werden, wird die Landungsabteilung der Flottille auf Befehl des Flottillenchefs unter dem Schutze des Geschützfeuers von V „5“ wieder auf den Motorkreuzern eingeschifft, um unnötige weitere Verluste bei den bisher schon sehr

schweren Ausfällen zu verhindern.

Während des Auslaufens der Boote aus der Werft werden diese von Land aus unter Feuer gehalten (weitere Verwundungen).

Es muss besonders darauf hingewiesen werden, daß

**141**

- 7 -

daß von Seiten der Zivilisten in der heimtückischsten Weise fortwährend auf solche Leute der Landungsabteilung geschossen wurde, die Verwundeten helfen wollten. Hierbei sind weitere schwere Verwundungen, eine davon tödlich, eingetreten. Aus den Verwundungen soll zu ersehen sein (Angaben müsste der Oberstabsarzt Dr. Kirger machen können), dass die Landungsabteilung mit Dum-Dum beschossen wurde.

Gesamtverluste der Landungsabteilung: 2 angeschlossene Offiziere gefallen (Kapt. z. S. Mönch und Freg. Kpt. Stegemann) 1 Offizier, 1 Deckoffizier und 10 Mann verwundet, 4 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen.

Inzwischen stellt „Margot“ auf Befehl I AStO B.S.O. Lage im Munitionsdepot Dietrichsdorf fest. Meldung von Kapitänleutnant Marschall, Leitung in D'dorf durch Kommandanten „Margot“ an B.S.O.: D'dorf mit vorhandenen Mitteln nicht zu halten, weil umliegende Höhen mit bewaffneten Zivilisten mit M.G. und Gewehren stark besetzt sind. Marschall bittet gleichzeitig Unterstützung. Daraufhin gibt B.S.O. Befehl: Landungskorps V „116“ mit inzwischen zurückgekehrtem Landungskorps der Ostseetorpedobootsflottille zur Verstärkung Munitionsdepot D'dorf besetzen. Gegen 7 Uhr nachm. wird die Landungsabteilung der Flottille mit „Margot“, M „12“ und U Z 3.a nach D'dorf gebracht und bezieht dort nach Anweisung des Leiters gegen 8.30 Uhr Feldwachen. Während der Nacht und im Laufe des 14.3. vorm. keine weiteren Ereignisse bei der Landungsabteilung in D'dorf. Gegen 9 Uhr nachm. begibt sich der Flottillenchef, Kapitänleutnant Stoß, wegen Verwundung ins Lazarett Wik und wird dort operiert. Er fällt damit für den weiteren Verlauf der Dinge aus. Seine

**142**

- 8 -

Seine Vertretung übernimmt Leutnant zur See Scherf. gez. Stoß.

Kapitänleutnant und Flottillenchef.


Sonntag, den 14.3.

Von 12 Uhr nachts ab übernimmt der Rest des Personals der Flottille mit Personal von Kreuzer „Berlin“ den Vorposten an der Blücherbrücke in Stärke von 3-4 Mann. Gegen 3 Uhr nachm. Rückkehr des Landungskorps der Flottille zur Blücherbrücke. In D'dorf haben keine Ereignisse stattgefunden. F.M. „4“ ist im Laufe des Tages fahrbereit gemacht worden.

gez. Scherf.

Leutnant zur See.

Für die Richtigkei

ntigkeit  


Leutnant zur See

Dokument 5:  
Dokument aus dem Bundesarchiv - Militärarchiv

83

(Handschriftlich:) Anlage 1

Berlin, den 17. 3. 20.

O r i e n t i e r u n g   ü b e r   d i e   L a g e !

(Handschriftlich durchgestrichen:) Die alte Regierung hat sich die wesentlichsten für den Ausgleich mit ihr vorgeschlagenen Punkte des Reichskanzlers K a p p zu eigen gemacht.

(Handschriftlich offene eckige Klammer gesetzt:) Da durch das Bestehen zweier Regierungen eine Spaltung im Reich erfolgt ist, die die Kommunisten zur Erreichung ihres Zieles der Weltrevolution ausnutzen, tritt Generallandschaftsdirektor Dr. K a p p aus nationalen Gefühl und um der Einheitsfront gegen den Bolschewismus nicht im Wege zu stehen, vom Posten de Reichskanzlers zurück. Generallandschaftsdirektor Dr. K a p p hat die Unterstaatssekretäre gebeten, die Geschäfte weiterzuführen.

Wie die Regierung sich nunmehr bis zu den Neuwahlen provisorisch gestalten wird, ist Sache der Politik. Für uns Soldaten kommt es darauf an, in einheitlicher Front in Verein mit Sicherheitspolizei, Einwohnerwehr und technischer Nothilfe den von den Kommunisten angekündigten Kampf mit aller Aufopferung zum Heile des Vaterlandes zu bestehen. (Handschriftlich: eckige Klammer zu)

Reichswehrgruppenkommando 1

I a Nr.

---

---

(Handschriftlich:) Funker

Dokument 6:

(Anlage zum vorläufigen Bericht der Marine Station Ostsee vom 23.3.1920, vergleiche auch Dähnhardt S. 67)

*A n l a g e 11.*

43

*Am Freitag, den 19.3. gegen 9 Uhr vorm. kam Kapitänleutnant Canaris vom Reichswehrgruppenkommando I in das Zimmer von Kaptltn. v.d. Borne, wo Kapitän Raeder, Kapt. Meyer, Kapt. v. Gagern anwesend waren. Canaris meldete, daß der Reichswehrminister Noske abgedankt habe und schildere die Lage im Reich sehr trübe. Es wurde die Frage erörtert, ob nach Rücktritt des Reichswehrministers Noske ein Mann vorhanden sei, der den Kampf gegen die Unordnung zu führen imstande sei, wenn jetzt alles zusammenbreche. Es wurde gefragt, ob die Armee einen solchen ganzen Mann habe, der sich in diesem Kampf an die Spitze stellen, und dem alles folgen würde. Genannt wurde Gallwitz (?) der aber in Süddeutschland abwesend sei. Nun wurde der Name des Admirals v. Levetzow, der als sehr energischer Führer bekannt ist, sich als solcher während der Unruhen in Kiel erwiesen hatte, und der es wie wenige Führer versteht, Offiziere und Truppen zu begeisterter Nachfolge zu veranlassen, in die Diskussion geworfen, wohlverstanden - nicht als Führer der Marine, sondern als ein Mann, der im Falle des eintretenden Kampfes aller gegen alle als ein Führer der staatserhaltenden Elemente in Frage käme, und den man - sowie die Lage angesehen wurde - benachrichtigen müsse sich für diesen Fall klar zu halten nach Berlin zu kommen, etwa per Flugzeug Kapt. Raeder hielt es bei der Lage, wie er sie ansah, für richtig, diesen Gedankengang dem Admiral v. Levetzow auf alle Fälle sofort nahe zu legen. Er telefonierte den stellvertr. Chef des Stabes Kpt. Schulze (?) an und sagte ihm (dem Sinne nach): privatim Nur für Sie und Admiral v. Levetzow teile ich Ihnen folgendes mit: Die Lage im Reiche ist sehr trübe und wenig hoffnungsvoll, sodass es leicht zu völligem Chaos kommen kann. Es ist kein grosser Führer zu sehen, dem alle geschlossen folgen würden. Sagen Sie doch v. Levetzow, wenn alles zusammenbricht, möge er sich klar halten, nach Berlin zu kommen, etwa mit Flugzeug. Es ist möglich, daß wir ihn dann bitten, herzukommen, um die Führung zu übernehmen. Ich mache Sie besonders darauf aufmerksam, daß es sich nicht um die Führung der Marine, sondern um die Führung, wenn alles auseinanderfällt (handschriftlich: handelt). Dies ist nur für Sie und v. Levetzow.*

*Nach etwa 1 Stunde rief ich, da mir Bedenken aufstiegen. daß mein Gespräch mißverstanden würde, außerdem gerade bekannt geworden war, daß der Reichswehrminister Noske nicht zurückgetreten sei, nochmals an.*

*Kapitänleutnant Schneider kam ans Telephon, da Schultze in einer Sitzung war. Ich sagte ihm: „Sagen Sie Kapt. Schulze, er solle von dem ihm mitgeteilten keinen Gebrauch machen“.*

Dokument 7:

Aussage Levetzows vor Gericht

30

Abschrift.

-----

Reichsgericht.

Leipzig, den 24. April 1920.

Anwesend:

Der Reichsgerichtsrat

Oelschläger

als Untersuchungsrichter,

Der Sekretär Brühl

als Gerichtsschreiber.

In der Voruntersuchung gegen von Levetzow und Genossen erschien der Kontreadmiral von Levetzow vorgeführt; er wurde am 23. und 24. April 1920 vernommen und demnächst wurde am 24. April die Aussage beurkundet.

Zunächst wurden dem Angeschuldigten die Verfügung über die Eröffnung der Voruntersuchung und der Gegenstand der Anschuldigung bekanntgemacht, worauf er erklärte: Ich will mich auf die Anschuldigung auslassen.

Zur Person:

Meine Angaben zur Person vom 22. März 1920, Blatt 8 R., bestätigt sich als richtig, nur bin ich nicht, wie das inzwischen festgestellt ist ausser Diensten, sondern aktiver Offizier. Ich bin nur von der Reichsregierung meines Postens als Chef der Ostseestation enthoben worden.

Ich persönlich besitze kein Vermögen, das Vermögen gehört lediglich meiner Frau. Ich bin auf mein Gehalt angewiesen und bitte im Falle einer Vermögensbeschlagnahme zu berücksichtigen, dass dieses Gehalt zum Unterhalt meiner Familie notwendig gebraucht wird.

Zur Sache:

Seit 1889 gehöre ich der Marine an. Ich war, als der Krieg begann, Kapitän zur See. Unter anderem habe ich als Kommandant der „Moltke“ Hartlepool an der Ostküste von England bombardiert, die Schlacht am Skargerak unter Admiral Scheer und dem Chef des Stabes von T r o t h a als Chef der Operationsabteilung an Bord des Flaggschiffes „Friedrich der Grosse“ mitgemacht und später als Chef des Stabes die Insel Oesel genommen.

31

- 2 -

Im November 1918 war ich mit dem Admiral Scheer als dessen Stabschef im Grossen Hauptquartier. Als am 9. November die Revolution ausbrach und der Kaiser abdankte, haben S c h e e r und ich sofort unseren Abschied eingereicht, diesen auch der Regierung des Prinzen Max von B a d e n telegraphisch angezeigt, da mit dem Rücktritt des Kaisers für uns die Bedingung unter der wir Dienst in der Marine genommen hätten, hinfällig geworden sei. Am Abend vor der Abfahrt liess uns aber der Kaiser unsere Abschiedsgesuche zurückgeben mit dem Ersuchen, unsere Dienste weiter der Marine zu widmen. Wir wurden aber nicht beschäftigt, weil sich in der nächsten



Zeit keine Verwendung für uns fand. Um den 20. November 1918 herum haben wir auf dringenden Rat des Admirals von T r o t h a, der dem Personalamt vorstand, unsere Abschiedsgesuche wiederholt. Scheer erhielt den Abschied, während man sich meinem Gesuche gegenüber abwartend verhielt. Im April 1919 bekam ich den Vorschlag, Chef des Admiralstabes zu werden. Ich habe diesen Vorschlag wie auch später abgelehnt, weil ich mich innerlich noch nicht genügend auf die neue Zeit eingestellt hatte, dann aber tauchte das Bedenken auf, ob mein Fernbleiben nicht zur Irreführung der im Dienste der Marine verbliebenen Offiziere geeignet sei, weil Zweifel erhoben wurden, ob es nicht anständiger gewesen sei, der neuen Regierung nicht zu dienen. Kurz und gut ich entschloss mich zum Verbleiben. Am 15. Januar 1920 erhielt ich von T r o t h a den Befehl nach Berlin zu kommen und erfuhr dann, als ich dort bei ihm erschien, dass wir um 1 Uhr zum Reichswehrminister N o s k e befohlen seien. Wir gingen hin. Ich muss sagen, der Mann hat mir imponiert. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass er ein anständiger Mann ist, der auch über gute Formen verfügt. Er bot mir den Chef der Ostseestation an, ich sagte zu, bemerkte aber, ich wurde meine Stellung als eine rein militärische und ganz unpolitische ansehen, hielt es für ein Unglück, dass die Politik in das Heer und die Flotte durch die Verleihung des Wahlrechtes hineingeraten sei, und würde alles Wühlen und Agitieren unter den mir unterstellten Truppen unnachsichtlich unterdrücken. Bei meiner Bemerkung über das Wahl-

32

- 3 -

recht stutzte zwar N o s k e zuerst, erklärte sich aber dann mit meinem Standpunkt einverstanden. Darauf ernannte er mich zum Stationschef und am 21. bekam ich die offizielle Ernennung unter Beförderung zum Konteradmiral. Als ich im Zimmer bei Noske war, unterschrieb er für Kiel den Ausnahmezustand und das brachte das Gespräch nun darauf, dass der Ausnahmezustand ja auch die Ernennung eines Zivilkommissars erforderte. Der frühere Gewerkschaftsführer G a r b e, der in den Revolutionstagen Noskes Nachfolger als Zivilgouverneur in Kiel gewesen war, wurde von Noske als ganz ungeeignet bezeichnet und es wurde der ebenfalls sozialdemokratische Polizeipräsident P o l l e r als Zivilgouverneur angegeben, der danach auch als solcher ernannt wurde.

Am 16. trat ich meine neue Stellung, die ich Übrigens schon am 8. bis 15. Januar vertretungsweise verwaltet hatte, endgültig an.

Mein Standpunkt war folgender: Deine Stellung ist lediglich militärisch, politisch halte ich mich neutral, meine Aufgabe ist Mitwirkung am Wiederaufbau der Marine; dazu gehört notwendig Zusammenschluss, Politik aber zerklüftet und musste daher zur Erreichung des Zieles, das ich mir gesetzt hatte, ganz notwendig ausgeschaltet werden.

Diesen Standpunkt habe ich mehr oder minder ausführlich in verschiedenen Ansprachen an meine Offiziere und Mannschaften dargelegt. Für diesen meinen Standpunkt hatte ich noch zwei besondere Gründe. Unter den mir unterstellten Truppen befand sich eine Abteilung Minensucher und weiter die Löwenfelder Brigade. Mit dieser hatte es folgende Bewandnis: In den Revolutionstagen hatten sich unter den Kapitänen E h r h a r d t und von L ö w e n f e l d Freikorps gebildet, die später mit verfassungsmässiger Zustimmung

in die zweite und die dritte Marinebrigade umgewandelt wurden. Die zweite übernahm E h r h a r d t, sie gehörte nach Wilhelmshaven, die dritte von Löwenfeld nach Kiel. Die Mannschaften sind zum Teil aus der Marine genommen, die Offiziere sind alle Seeoffiziere; es sind Kerntruppen, echte Landsknechnaturen, mit denen man alles machen kann.

33

- 4 -

Da Noske bei seinem Mangel an Truppen diese beiden Brigaden im Binnenlande notwendig brauchte und zwar insbesondere meine Brigade in Schlesien, so hatte ich selbst nur ein Bataillon der Löwenfeldbrigade, das hin und wieder abgelöst wurde, in Kiel zu meiner Verfügung. Die Minensucher sind zum grossen Teil ganz linksradikal, die Löwenfelder aber könnte man geradezu reaktionär nennen. Wenn ich daher Politik zugelassen hätte, so wäre mir meine Truppe einfach auseinandergebrochen und mein Ziel von vornherein vereitelt. Der zweite Grund war: Nach meinem Dienstantritt, aber noch vor meinen obenerwähnten Programmreden kam eines Tages der mir unterstellte Kapitän zur See von R o s e n b e r g zu mir, erklärte, dass er mir unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit eine wichtige Meldung machen wolle, verlangte aber, dass ich mich vorher verpflichten sollte, den Inhalt der Meldung weder Vorgesetzten noch Untergebenen mitzuteilen. Ich erwiderte ungefähr, ich müsse es seinem Taktgefühl überlassen. mir von vornherein eine derartig Verpflichtung aufzuerlegen, im Übrigen werde sein Geheimnis bei mir gut aufbewahrt sein. Er erzählte mir nun, er sei eines Tages von einem Berliner Bekannten aufgefordert worden, abends mit in eine Versammlung zu kommen, er werde es nicht zu bereuen haben. Den Namen dieses Bekannten möchte ich nicht nennen, um ihn nicht zu belasten und zwar gerade darum, weil unser Verhältnis ein etwas gespanntes ist. Der Name ist aber durch Admiral von T r o t h a zu erfahren. Übrigens auch sonst auf der Admiralität bekannt. Ich erfuhr nun weiter, dass Rosenberg in eine Versammlung von Kommandeuren aus dem ganzen Reiche geführt worden war, in der mitgeteilt wurde, es stehe für die nächste Zeit ein „Putsch“ bevor, durch den die Reichsregierung mit Hilfe der Truppen unter Belassung des Reichspräsidenten in seinem Amt gewaltsam beseitigt werden sollte. Die Kommandeure wurden unterrichtet, damit sie, wenn der Putsch eintrete, im Bilde wären. Rosenberg sollte die entsprechende Benachrichtigung für Kiel übernehmen, mir aber nichts sagen. Er hatte aber das abgelehnt und erklärt, mir Meldung machen zu müssen; das war ihm denn auch unter der Bedingung meiner Ver-

34

- 5 -

pflichtung zum Stillschweigen zugestanden worden. Admiral von T r o t h a war nicht eingeweiht, es schien mir sogar so, als ob dieser zu den durch den Putsch zu beseitigenden Persönlichkeiten zählte. Weiter liess ich Rosenberg nicht sprechen, erklärte ihm, dass ich das melden müsse und habe auch alsbald meinen Stabschef, Kapitän zur

See R e y m a n n zur persönlichen Berichterstattung nach Berlin geschickt, Reymann entledigte sich seines Auftrages und teilte mir bei seiner Rückkehr mit, dass das erforderliche durch den Admiral von T r o t h a getan werden würde.

Dies war der Grund, weshalb ich in meinen Ansprachen sehr ernst vor jeder politischen Agitation warnte und noch hinzufügte, ich warne in dieser aufgeregten Zeit vor jeder Beteiligung an einem etwaigen Putsch. Ich weiss, dass richtig verstanden wurde, was ich damit meinte, ich habe auch dem Verbindungsoffizier der Löwenfeldbrigade und ebenso Löwenfeld selbst bei einer gelegentlichen Anwesenheit in Kiel eine entsprechende Mitteilung gemacht. Löwenfeld hat mir versprochen, sich an keinem Putsch zu beteiligen und hat zu meiner Freude dieses Versprechen auch gehalten. Ich selbst habe übrigens sowohl Noske wie Trotha bei der damaligen Unterredung ausdrücklich versichert, dass sie sich absolut auf mich verlassen könnten. Demnach habe ich bei allen Spitzen in Kiel meinen offiziellen Besuch gemacht, um mein Verhältnis zu ihnen möglichst harmonisch zu gestalten, auch bei den leitenden Sozialdemokraten, dem schon genannten Polizeipräsidenten P o l l e r und dem Oberpräsident K ü r b i s . Dies sind die beiden einzigen, die den .Besuch nicht erwidert haben, ob absichtlich oder aus Unkenntnis der Formen lasse ich dahingestellt. K ü r b i s habe ich auch bis zu den kritischen Tagen garnicht kennen gelernt, wenn ich auch einmal mit ihm durch Fernsprecher verkehrt habe. Ich fand dieses Verhältnis zwischen der militärischen und den zivilen Spitzen der Provinz zwar etwas eigenartig, habe mich aber damit abgefunden. Mit P o l l e r dagegen, der mich allerdings wesentlich nur als mein Zivilkommissar interessierte, bin ich sehr gut ausgekommen. Er nimmt zwar den Mund etwas voll, war auch einen grossen

35

- 6 -

Teil des Tages im Gewerkschaftshause oder sonstwo und war wiederholt bei wichtigen Gelegenheiten nicht auffindbar. Dies geschah z.B. als durch mich auf ausdrücklichen Befehl von N o s k e die sehr weit links stehende unabhängige Zeitung „Republik“, welche scharfe Angriffe gegen Noske gebracht hatte, verboten wurde. Dieses Verbot hätte eigentlich der Zivilkommissar mit unterzeichnen müssen, er war aber nicht zu finden. Später am 10.März kam die dienstliche Nachricht, dass wegen grosser Schiebungen die Reichswerft auf 14 Tage geschlossen werden sollte. Das hätte die Entlassung von etwa 10000 Arbeitern mit sich gebracht und wäre wohl kaum ohne Reibung abgegangen. Herr P o l l e r aber erkrankte an Influenza und das Fieber dauerte auch noch am 13. und die folgenden Tage an. Zwei Tage vor dem Putsch war ich bei einem Bekannten von mir, einem Herrn von H e d e m a n n-H e e s p e n , Regierungsrat a.d. auf Nienhoff bei Westensee, der mir erklärte, es gehe das Gerücht von einem Putsch umher. Ich erwiderte, der Putsch komme nicht, den habe ich verhindert. So sicher war ich meiner Sache.

Ich war daher im höchsten Masse überrascht, als ich am Morgen des 13. März hörte, dass sich in Berlin ein Regierungswechsel vollzogen habe, und bald darauf auch, dass die Ehrhardtbrigade beteiligt gewesen sei. Ein klares Bild konnte ich mir jetzt noch nicht machen, war mir auch offengestanden gänzlich gleichgültig. Ich

kannte die Namen der alten Minister nicht alle; und von den neuen kannte ich eigentlich nur den Namen Kapp. Für mich lag die Sache ganz einfach, oben lief der amtliche Apparat weiter, für mich war ja nicht einmal ein Wechsel in der Person meines Vorgesetzten eingetreten, denn der Admiral von T r o t h a war auch unter der sog. neuen Regierung auf dem Posten geblieben. Da. ich meine Stellung lediglich militärisch ansah, stellte ich mich auf den Standpunkt, ich hätte lediglich T r o t h a zu gehorchen und im übrigen bei den von mir unschwer vorauszusehenden Reibungen ausschliesslich für Aufrechterhaltung, von Ruhe und Ordnung zu sorgen. In diesem Sinne habe ich auch zu meinen Offizieren und zu den Mannschaften gesprochen und diesen gegenüber, wie ich mich entsinne, einmal sogar etwas burschikos hinzugesetzt: „Ob Max oder Moritz den Ministersessel drückt, kann mir sehr gleichgültig sein, wir haben uns lediglich an die Befehle der

36

- 7 -

Admiralität zu halten.“ In diesem Sinne habe ich auch mich gegenüber Vertretern des Magistrates, der Stadtverordneten, der Presse und der Arbeiter geäußert, und habe dabei noch hervorgehoben: Schalten Sie doch die Parole alte und neue Regierung aus. Diese Frage wird doch hier nicht in unserer Provinz Ecke entschieden, das wollen wir den Herren in Berlin Überlassen, die wahrscheinlich längst einig geworden sein werden, wenn wir uns hier noch streiten“.

Die PRESSE hätte ich am liebsten unbehelligt gelassen, aber die Arbeiter wurden aufgehetzt; das schien mir gefährlich und um ganz unparteiisch zu sein, habe ich die Presse auf der ganzen Linie verboten. Dagegen habe ich keinen Befehl gegeben, den Fernsprechverkehr zu unterbinden. Die Herren von der Presse erhielten ja auch ihre Nachrichten und waren, wie sich später herausstellte, besser bedient, als wir, die wir von der Kapp-Regierung mit einem wahren Lügenmeer überschwemmt wurden, während bei uns der sonst so reichlich sprudelnde Quell der Admiralität fast völlig versiegte. Unwahre Lagenberichte habe ich nicht herausgegeben, vertrete in dieser Beziehung auch nur das, was mit meinem Namen gezeichnet ist. Das sind lediglich Nachrichten aus der Admiralität rein tatsächlicher Art, auf die ich mich absolut verlassen konnte und die ich lediglich weiter gab. Der von der Kapp-Regierung eingesetzte Oberpräsident Lindemann erhielt seine Nachrichten aus der Reichskanzlei, die mir für die Kapp-Regierung reichlich optimistisch zu sein schienen. Mir war dies auch nicht sicher genug, dass diese Nachrichten nur durch den Fernsprecher kamen, während ich die meinen durch den Schreibtelegraph empfang. Ich lehnte deshalb auch die Mitzeichnung dieser Veröffentlichungen ab und riet ihm zur Vorsicht.

In jener Zeit haben mich übrigens auch Beamte aufgesucht und mich gefragt, wie sich die Stellung unter der neuen Regierung mit ihrem Eide verträge. Ich habe Ihnen gesagt: "Man findet diesen Weg, indem man weiter seine Pflicht tut. Meine Pflicht ist, für Ruhe und Ordnung zu sorgen und die Ihrige, mich darin zu unterstützen." Auch mit den Arbeiterdeputationen habe ich stundenlang verhandelt. Ich stellte ihnen vor, wir wollten uns doch nicht gegenseitig zerfleischen,

- 8 -

ein Jeder solle in Ruhe und Ordnung seinen Dienst oder seine Arbeit tun. wie bisher. Bei den Arbeitern aber prallte alles an dem parteipolitischen Panzer ab. Ich gewann allmählich den Eindruck, dass den Linksradikalen und leider auch den Demokraten die erwünschte Gelegenheit gekommen zu sein schien, die Marine tot zu machen, und ich habe den Arbeitern mit Nachdruck erklärt, für das was kommen werde, trüge nicht ich, sondern sie die Schuld, ich hatte mein Möglichstes getan, um die Einigkeit zu wahren und Unheil zu verhüten.

Im übrigen hatte ich von Berlin aus den Befehl erhalten, morgens und abends die Lage an die Admiralität zu melden. Das habe ich auch getan und weiter auch wichtige Mitteilungen im Verlaufe des Tages gemeldet. Die Admiralität war also fortlaufend über mein Verhalten und mein Vorgehen unterrichtet und demgemäss auch im Stande einzugreifen, wenn ihr etwas unrichtig erschien, und zwar ohne jeden Zeitverlust mit Hilfe des Schreibtelegraphen, der zwischen der Admiralität und mir bestand.

Um Mittag des 13. März erschien als Abgesandter des General von L ü t t w i t z aus Berlin ein junger Leutnant in Zivil, der erklärte, er habe im Auftrage des Generals L ü t t w i t z mir eine amtliche Meldung zu machen, er hätte mich über das, was in Berlin beabsichtigt war, unterrichten sollen, das sei nun aber durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse unnötig geworden. Bei dieser Gelegenheit war mein persönlicher Adjutant, der Oberleutnant W e v e r , und wahrscheinlich auch noch der Stabschef, Kapitän R e y m a n n , zugegen. Ich erwiderte: Ich nehme das, was Sie mir gesagt haben, zur Kenntnis, bestellen Sie Ihrem General, ich würde unter keinen Umständen den Putsch mitgemacht haben. Im übrigen kenne ich keinen General von Lüttwitz, ich folge lediglich den Befehlen des Admirals von T r o t h a. Danke." und damit entliess ich ihn. Meine Erklärung, dass ich den Putsch nicht mitgemacht hätte, war durchaus wahrheitsmässig. Ich hielt mich durch meinen Eid, so schwer es mir als kaisertreuen Mann geworden ist, sowie durch die Noske und Trotha persönlich abgegebene Verpflichtung absolut gebunden, und selbst wenn ich das nicht getan hätte, wäre ich durch die Verhältnisse gezwungen worden. Denn wenn ich mich hinter die neue

- 9 -

Regierung gestellt hätte, dann wäre das nächste gewesen, dass die roten Minensucher gegen die Löwenfelder losgegangen wären und mir wäre die Truppe zerbrochen.

Im Laufe des 13. wurde mir gemeldet, dass die Arbeiterschaft nur so in das Gewerkschaftshaus strömte und es wurde mir weiter mitgeteilt, dass im November 1918 gerade auch von dem Gewerkschaftshaus die Bewegung ausgegangen sei, weil durch derartige Versammlungen die Masse aufgereizt worden sei, und darum habe ich auch in meiner ersten Erklärung verboten, selbst Versammlungen in geschlossenen Räumen ohne meine Erlaubnis zu halten.

Am Morgen des 13. hatte ich erhöhte Bereitschaft geboten und am Mittag Alarmsignal durch Salutschusse gegeben; es dauerte aber noch bis 4 Uhr Nachmittag, bis alles bereit war, da die Schiffe Dampf aufmachen mussten. Die Veranlassung zum Alarm war folgende: Mit Rücksicht auf die oben erwähnte Schliessung der Reichswerft waren die dort zur Reparatur liegenden Schiffe grossenteils herausgezogen bis auf zwei Torpedoboote, die dem Befehl noch nicht gefolgt waren. Diese beiden Boote sollten nun am 13. vormittags eigentlich in Verfolg des vor dem Putsch gegebenen Befehls, aber jetzt wohl auch mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Lage ebenfalls herausgezogen werden. Auf diese Boote wurde von den bewaffneten Arbeitern geschossen. Denn Garbe, ein 65 jähriger Mann, der Abgott der Arbeiter, hatte sich zu diesen begeben und hatte an sie, wie ich ihm vorgehalten und er nicht bestritten hat, Waffen ausgeteilt. Auch wurden von den Arbeitern die Reichswerft, die mich ja an sich nichts anging, das mir unterstellte Marinearsenal und das Munitionsdepot genommen, bezw. aus dem letzteren nach Ueberwältigung der Wache Munition gestohlen. Das Depot ist eine Riesenanlage, in der so viel Munition lag, dass die ganze Marine etwa ½ Jahr mit ihrer Fortschaffung zu tun hätte. Das Arsenal und das Munitionsdepot musste ich natürlich wiederhaben und habe Befehl hierzu gegeben, habe aber ausdrücklich angeordnet, dass von unserer Seite nicht zuerst geschossen würde. Dieser Befehl, den ich noch heute bedauere, hat mir den Verlust zweier meiner besten Offiziere und von 4 vortrefflichen

39

- 10 -

Leuten eingebracht. der eine war der Kommandant des Arsenal, der andere der Abrüstungsdirektor, der eine Kapitän zur See, der andere Korvettenkapitän oder Fregattenkapitän, die beide kurz vorher aus dem Arsenal, in das sie die verfassungsmässige Regierung eingesetzt hatte, vertrieben waren und sich nun den Truppen angeschlossen hatten, um sich wieder in ihren rechtmässigen Besitz zu setzen. Es sind also die Arbeiter gewesen, die zuerst das Feuer auf die Torpedoboote und dann auf meine Truppen eröffneten, nachdem sie sich unrechtmässig in den Besitz des Arsenal gesetzt hatten. Die Seele dieser Bewegung war Garbe und seine Handlanger der Universitätsprofessor Radtbruch und ein Studienrat Weller oder Heller, ein ausländisch aussehender Mann, der mit starkem Dialekt spricht. Davon, dass es sich bei dieser militärischen Expedition um eine Unterstützung der Kapp-Regierung gehandelt habe, kann hiernach gar keine Rede sein. Dass ich mich gegenüber rechtswidrigen Angriffen wieder in den Besitz der mir entrissenen militärischen Anlagen setzen musste. War doch nur eine ganz selbstverständliche Pflicht des Kommandierenden Admirals.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Gez. Von L e v e t z o w .

Gez. Oelschläger.

Gez. Brühl.

=====

Dokument 8:  
Erklärung von Trothas

118

Berlin, den 27. März 1920.

Die Stellung des Chefs der Admiralität,  
Vizeadmirals von T r o t h a,  
zu den März - Ereignissen,

-.-.-.-

Die Marinebrigaden sind nicht lange nach ihrer Zusammenstellung der Reichswehr zur Verwendung unterstellt worden. Sie haben seit Frühjahr 1919 nicht unter meinem Befehl gestanden.

Seit ungefähr November hat die Admiralität im Interesse der Weiterentwicklung der Marine auf die Notwendigkeit des Abbaues der Marinebrigaden gedrängt. Die Reichswehr hat dem gegenüber immer, die Unentbehrlichkeit dieser Truppe betont, sodaß die Marine immer erneut im Interesse der Reichswehr das Opfer brachte, sie zu erhalten, bis schließlich der Beginn der Auflösung für den 10. März vom Reichswehrminister befohlen wurde. Auch diese Auflösung sollte auf Drängen der Reichswehr noch unter deren Kommando stattfinden.

Am Mittwoch den 10. März traten die Generale Reinhardt und v. Seeckt an mich heran, um vom Minister Noske den Befehl zu erwirken, die Marine-Brigaden dem Chef der Admiralität zu unterstellen. Es sollte auf beunruhigende Nachrichten hin damit die Befehlsverbindung zwischen General von Lüttwitz und den Brigaden zerschnitten und meine persönliche Autorität den Marine-Brigaden gegenüber ausgenutzt werden. Ich habe beim Vortrag diesen Befehl bekämpft:

Wenn die Lage so gespannt wäre, wie die Generale fürchteten, so wäre dieser Befehl, der den General von Lüttwitz vor den Kopf stieße und die Brigaden mißtrauisch mache, der unglücklichste, der gegeben werden könne. Hierdurch könne eine Explosion, die sonst wohl noch zu vermeiden wäre, heraufbeschworen werden. Wenn die Brigade Ehrhardt in Döberitz jetzt als Gefahr angesehen werde, müsse man ihr militärische Vorbereitungen entgegensetzen, die ich nicht treffen könne. Ich schlug vor, beschleunigte Abförderung von Personal aus den Brigaden, was ich für die Marine bereits eingeleitet hatte und so Beschleunigung der Auflösung. - Es wäre merkwürdig, die Brigaden, nachdem sie 3/4 Jahre lang von den Reichswehrstellen, noch bis vor zwei Tagen hochgetrieben waren, jetzt, wo man in ihnen eine Gefahr sähe, mir zu unterstellen, der ich keine militärische Machtmittel besäße.

Es wurde gegen mich entschieden; noch in der Nacht zum 11. März erschien der neue Unterstellungsbefehl.

Am selben Tags, dem 10. März, nachmittags um 6 Uhr fand eine Besprechung des Generals von Lüttwitz beim Reichspräsidenten statt in Gegenwart von Minister Noske. Ich kenne ihren Inhalt nicht; aus ihr ergab sich jedoch die Entlassung des Generals von Lüttwitz, die am 11. März Mittags bekannt wurde. Ich fürchte die Tatsache, daß dem General ohne

119

sein Wissen die Brigaden genommen waren, hat diesen in seiner Stimmung ausserordentlich gereizt.

Am Freitag, den 12. März wurde die Öffentliche Meinung gegen die entdeckte Putschgefahr aufgerufen. Die Truppen in Berlin wurden alarmbereit gemacht. Diesen Befehl erhielt auch Döberitz und damit die Brigade Ehrhardt. Sie davon auszunehmen, ging auch gar nicht, wenn man sie nicht noch mehr reizen wollte. Mit diesem Alarmbefehl trat - wie ich feststellen liess - die Brigade - bereits am 12.3. - wieder unter den Befehl des Oberkommandierenden; sie war mir also, nach etwa 24 Stunden, wieder genommen. -

So kam der Freitag Nachmittag. Was ich an Beeinflussung hatte ausüben können, hatte ich mit vollster Überzeugung gegen einen Putschgedanken eingesetzt, den ich für ein "Unglück" gehalten und hingestellt habe. Auch Ehrhardt wußte das genau.

Am Freitag Nachmittag gegen 5,30 wurde während einer Kabinettsitzung dem Wehrminister vorgetragen daß zuverlässige Meldungen; darauf hinwiesen, Ehrhardt. würde 1 Uhr Nachts marschieren, es könne nur vorgeschlagen werden, daß ich". hinausführe, um, wenn möglich, die Truppe zu beeinflussen.

Ich betonte, daß ich jetzt keinen Befehl über Ehrhardt hätte, einen solchen auch nicht durchsetzen könne. Meine Ansicht gegen einen Putsch kenne Ehrhardt; sei er trotzdem für heute Nacht entschlossen, so würde ich ihn, so wie seine Natur ist, jetzt nicht mehr umstimmen. Ich wüßte daher noch nicht recht, wie ich die Aufgabe anfassen solle. Die Lösung der Gefahr liege jetzt auf militärischem Gebiet. Ich wäre aber bereit zu fahren, wenn es gewünscht würde. Ich fuhr mit dem Auftrag: nachzusehen, wie es bei der Truppe aussähe. Meine Meldung bei der Rückkehr gegen 8,30 lautete zusammengefasst: Die Truppe im Lager vollkommen Friedensbild - das ist aber kein Beweis, daß sie nicht, wohl in einer Stunde marschbereit, um 1 Uhr marschiere. Stimmungseindruck von Ehrhardt gedrückt, dafür könnten verschiedene Anlässe vorliegen, vielleicht auch Sorge wegen der Gegenmaßregeln. Jedenfalls hatte sich. aber um die Truppe in den letzten 36 Stunden ein solcher Wirbelwind von Befehlen und Beeinflussungen gedreht, daß daraus dort der Eindruck hätte entstehen müssen, in Berlin sei vor ihnen Alles in fliegender Angst. Das wäre ein Boden, auf dem allerhand Unfug wachsen könne. Ich hatte Ehrhardt nochmals erklärt, daß er einen solchen Schritt unter keinen Umständen tun dürfe. - Um 11,30 erfuhr ich, daß die Brigade im Anmarsch sei.

An Überlegungen, ob und wie Widerstand, zu leisten wäre, konnte ich mich nicht beteiligen, da ich die militärischen Verhältnisse nicht kannte, mir auch keinerlei Truppe unterstand. Hierin mußte ich den Generalen das Wort lassen. Zur letzten

120

entscheidenden Kabinettsitzung gegen 4,30 Morgens kam ich etwas verspätet. Bei Betreten des Saales wurde ich vom Reichswehrminister gebeten, noch draußen zu bleiben. So bin ich ausgeschlossen worden. Nach Schluß konnte ich nur noch den Unterstaatssekretär Albert nach dem Grund der Ausschliessung fragen, der mir sagte, es müsse ein Mißverständnis vorliegen. Dann erfuhr ich den militärischen Befehl: keinen Widerstand zu leisten, Abmarsch der Truppen in die Kasernen und den Rücktritt des Generals Reinhardt auf diesen Befehl hin.



Die Minister hatten die Reichskanzlei verlassen. In die Admiralität zurückgekehrt, erfuhr ich auf Anfrage, daß der Minister Noske mit unbekanntem Ziel abgefahren sei. So war ich ohne Kenntnis irgend welcher Entschlüsse und ohne Wissen, ob die Regierung sich noch geschlossen hielt und wohin sie sich gewandt hatte. Ich wartete zunächst die Weiterentwicklung ab. Von meinem Posten bin ich in diesem Augenblick nicht zurückgetreten, weil ich damit die Marine führerlos gemacht und in ihren einzelnen Gliedern sich selbst überlassen hätte. An mich persönlich durfte ich nicht denken. -

Berlin wurde von den neuen Machthabern ohne Blutvergießen militärisch besetzt. -

Gegen Mittag wurde ich zum General von Lüttwitz gerufen, der sich als stellv. Wehrminister ausgab und mich bat, ob ich bereit, auch unter den neuen Verhältnissen auf meinem Posten zu bleiben. Er bemerkte, daß mit dem Reichspräsidenten Ebert, der noch in Berlin sei und der gebeten werden sollte, sein Amt zu behalten, Verhandlungen über das neu zu bildende Kabinett eingeleitet würden, das auch eine Reihe von Mehrheits-sozialisten enthalten sollte.

Für mich mußte jetzt ein bestimmter Entschluß gefaßt werden. Die Marine, sowohl die Admiralität in Berlin, als auch die Kommandostellen draußen, verlangte in dieser Unruhe feste Führung. Ein Rücktritt jetzt wäre mir als Pflicht-vergessenheit gegen die Marine vorgekommen, hätte ihren sofortigen Zerfall herbeigeführt.

Bei dem Fassen dieses Entschlusses stellte sich mir, wie ich nochmals zusammenfasse, die Lage so dar:

1.) Die letzte Weisung der Regierung war gewesen: "kein bewaffneter Widerstand, Truppen in die Kasernen zurückziehen!"

2.) Irgend welche weiteren Weisungen habe ich weder von der Regierung noch auch von meinem Vorgesetzten, dem Reichswehrminister, bekommen. Die Mitglieder der Regierung waren geflohen, hatten Berlin verlassen, ohne Weisungen zu hinterlassen, ohne ein Ziel anzugeben, ohne daß irgend welche Verbindung mit ihnen bestand oder möglich gewesen wäre.

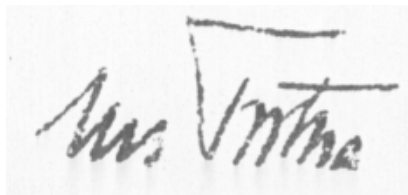
3.) Flugblätter von Mitgliedern der Regierung unterschrieben, verbreiteten, wie von verschiedenen Seiten bestätigt wurde, die Aufforderung zum Generalstreik. Das verderbenbringende Chaos rückte damit in bedrohliche, unvermeidbare Nähe.

121

4.) Gegenüber diesem klar erkennbaren wachsenden Chaos blieb für die Truppe als einzige Aufgabe, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Das war nur möglich bei festem Zusammen-fassen der Truppe in schärfster Disziplin und im Anschluß und im Zusammenarbeiten mit der Macht, die zur Zeit die tatsächliche Gewalt in Händen hielt, also mit dem Kabinett Kapp, das sich, wie mir von General von Lüttwitz gesagt war, unter dem Reichspräsidenten Ebert bildete. So erschien für mich das Kabinett Kapp nur als eine Kabinettsumbildung, wenn auch unter dem Zwange äußerer Gewalt, jedoch unter dem verfassungsmäßigen Reichspräsidenten.

Hiernach war für mich kein anderer Entschluß zu finden, als mich innerlich widerstrebend, der Gewalt zur Verfügung zu stellen, die zur Zeit die militärische Macht besaß, mit dem Ziel, vor allem Ruhe und Ordnung zu sichern und dazu die mir unterstellten Truppen geschlossen zu halten. Dazu bedurfte es aber meiner Ansicht nach eines absolut eindeutigen Befehls. Den Standpunkt, daß eine politische Betätigung nicht in Frage komme, habe ich im weiteren Laufe der Ereignisse gegenüber den Marinedienststellen zur vollen

Geltung gebracht. Im übrigen setzte ich meinen ganzen Einfluß für die schleunigste Herbeiführung eines Ausgleichs ein, um schließlich, als die Auflösung der Ordnung in Reich weitere Fortschritte machte, auf das Nachhaltigste dafür einzutreten, daß es nur noch ein, Ziel, die Schaffung der Einheitsfront gegen den Bolschewismus geben könne, ein Ziel, hinter dem alle anderen Rücksichten, materieller und personeller Art, zurückzutreten hätten.



122

Berlin, den 27. März 1920.

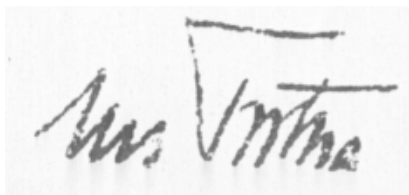
Die Stellung des Chefs der Admiralität,  
Vizeadmirals von T r o t h a  
zu den März-Ereignissen.

- . . . -

Anlage: Zur Vorgeschichte:

Ich habe mit dem Kapp-Unternehmen, in Vorbereitung und Durchführung, in keinerlei Beziehungen gestanden; die meisten Persönlichkeiten waren mir ganz unbekannt.

Wohl habe ich davon gehört, daß in gewissen Kreisen Bestrebungen bestanden, die als Vorbereitung einer anders gestalteten Regierung gedacht wären. - Das stand ja sogar in den Zeitungen. Diese Bestrebungen privater Kreise konnten mich aber nicht berühren. Wo in gelegentlichen Unterhaltungen solche Gedanken an mich herantraten, habe ich nach jeder Richtung zum Ausdruck gebracht, daß ich jedes putschartige Vorgehen für ein Unglück und jeden Militärputsch nebenbei für aussichtslos hielte. Das habe ich auch General von Lüttwitz gegenüber ausgesprochen und den Stationskommandos und Marinebrigaden gegenüber deutlich zum Ausdruck gebracht. Auch mit dem Minister Noske habe ich offen über diese Sache mehrmals gesprochen. Nach bestem Gewissen und Können habe ich mich stets voll dafür eingesetzt, den Gedanken eines Militärputsches zu bekämpfen, wo Anzeichen darauf hindeuten konnten; das werden aämtliche Dienststellen des Reichswehrministeriums bezeugen können; noch bis zu allerletzt, gerade als an anderen Stellen alarmierende Nachrichten eintrafen, hat sich vom Reichswehrminister herunter alles an mich gewandt, ich besäße am ehesten noch die Möglichkeit, die Gefahr einzudämmen. Ich habe mich dafür dann auch nach meinen Fähigkeiten ganz zur Verfügung gestellt.



## Dokument 9:

Zum Gedenken an Wilfried v. Loewenfeld (*Kieler Nachrichten* 25.9.1979)

Vor 100 Jahren geboren: W. von Loewenfeld.

Foto: Archiv

(Ph) Heute um 15 Uhr treffen sich auf dem Nordfriedhof am Loewenfeld-Grab die letzten Überlebenden der Kameradschaft 3. Marinebrigade, um ihren vor 100 Jahren geborenen Kommandeur, Vizeadmiral Wilfried von Loewenfeld, zu ehren. Anschließend trifft man sich im Logenhaus an der Beselerallee 38.

Der 1946 inmitten seiner in Kiel gefallenen Kameraden beigesetzte Offizier befehligte nach dem ersten Weltkrieg das nach ihm benannte Freikorps von 4600 Mann, das 1919 u. a. zum Schütze der Reichsregierung eingesetzt war ("Reichswehrminister Noske in seinem Erinnerungsbuch: „Zum zweiten Male haben diese Soldaten die Reichsregierung gerettet, aber wenig Dank erfahren.“)

1919/20 stand das Freikorps des Korvettenkapitäns, dem sich zahlreiche auch ranghöhere Offiziere unterstellt hatten, im Kampf gegen den Spartakismus in Oberschlesien und im Ruhrgebiet. Von 1922 bis 1923 führte er als Kommandant den nach dem Kriege wieder in Dienst gestellten Schulkreuzer „Berlin“ zur Ausbildung des Marineoffizier-Nachwuchses in außerdeutsche Häfen. 1924 war von Loewenfeld Chef des Stabes der Marinestation der Ostsee, 1925 Leiter der Flottenabteilung im Reichswehrministerium und 1928, mit der Beförderung zum Konteradmiral, Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee und zugleich Führer des Verbandes der Aufklärungsstreitkräfte. Am 31. Oktober 1928 erfolgte seine Verabschiedung aus dem Marinedienst mit dem Charakter als Vizeadmiral. Wilfried von Loewenfeld war mit der Gräfin Dorothee von Bismarck-Schönhausen verheiratet und starb im Juli 1946 in Schleswig.

## Dokument 10:

Anmerkungen von Dr. Gerhard Granier, Archivdirektor i.R.

Brief von Dr. Granier vom 11.9.06	Antwort K. Kuhl vom 25.10.06	Brief von Dr. Granier vom 9.12.06	Anmerkung K. Kuhl
		S. 4: Entgegen landläufiger Annahme kann man mit dem Gewehrkolben niemand totschiessen; der würde beim Versuch eher abbrechen. Der Soldat wird mit dem Gewehrschloss zugeschlagen haben.	Hinweis wurde als Anmerkung ins Begleitheft aufgenommen.
In der -Schiffs- und Maschinenbauschule wurde kein Soldat "niedergemacht", d.h.	Diese Aussage basiert auf dem Bericht in der „Volkszeitung“ vom 20.5.1920. Dort heißt es:		Widerspruch wurde als Anmerkung ins Begleitheft

getötet.	„Die in dem Schulgebäude befindlichen Feldgrauen warfen ihre Waffen weg, ergaben sich oder versteckten sich. Soweit sie sich zur Wehr setzten, war es um ihr Leben geschehen.“ Der Bericht von Kapitänleutnant Walther und weiterer abgedruckt in Ihrem Buch über den Kapp-Putsch in Kiel, S. 73 widerspricht dem.		aufgenommen.
Es ist nicht richtig, daß Kaiser Wilhelm II. die Welt in den Krieg gehetzt hätte. Er hat vielmehr zu bremsen versucht.	Nach meinem Verständnis hat Wilhelm II. mit seiner „wenig kalkulierbaren, sprunghaft durchgeführten ‚Weltpolitik‘“ und seinem Streben nach einem „Platz an der Sonne“ auf einen Krieg losgesteuert und hat erst als es zu spät war, versucht zu bremsen.	Wilhelms II. „persönliches Regiment“ war weit mehr Anspruch als Realität. Von seiner Persönlichkeit her war dieser Mann, der nie erwachsen geworden ist, gar nicht imstande, ein solches Regiment auszuüben. Das gilt nicht zuletzt von der "Weitpolitik", die er propagiert, aber seinerseits nicht durchgeführt hat. Weder seine oft unbedachten, nicht selten martialischen Reden noch seine Anmerkungen in den Akten sind zum Nennwert zu nehmen, wie seine Umgebung sehr wohl wußte. Auf einen Krieg bewußt losgesteuert hat der Kaiser gewiß nicht, ist vielmehr immer wieder davor zurückgeschreckt, wenn es damit Ernst zu werden schien, auch 1914, wo ihn aber vor allem der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einfach überspielt hat. Der Chef des Marinekabinetts Admiral v. Müller gibt in seinem Tagebuch an zwei Stellen blutrünstige Äußerungen des Kaisers im Anfang des Krieges wieder und fügt der zweiten hinzu: Was mag im Kopfe dieses Mannes vorgehen, dem im Grunde der ganze Krieg	Text wurde abgeändert und in einer Anmerkung näher erläutert.

		zuwider ist?“ Sowohl Wilhelms Bemerkungen wie Müllers Kommentar dazu fehlen in der Veröffentlichung von Görlitz "Regierte der Kaiser?“, zweifellos weil der Admiral sie in die Abschriften, auf denen das Buch beruht, nicht hat aufnehmen lassen.	
Die Löhne der Rüstungsarbeiter wurden im Kriege nicht gedrückt, stiegen im Gegenteil nicht unbeträchtlich an.	Mir ging es in diesem Satz eigentlich um den realen Verdienst und der sank bei den Rüstungsarbeitern um 23 % (1914-1918), nach Dähnhardt, „Revolution in Kiel“, S. 39		Text in Real-Löhne geändert.
		S. 5 Hätte die SPD, im Unterschied zu ihren Schwesterparteien, in den alliierten Staaten, dem eigenen Land in den Rücken fallen sollen?	Disk. in einer Anm.: Man kann hier wohl spekulieren, dass die Haltung der international angesehen deutschen SPD auch Auswirkungen auf die Haltung der anderen Bewegungen gehabt hätte.
		S. 5 Hätte Deutschland nach der Marneschlacht sich einfach für besiegt erklären sollen? Was wären schon damals die Folgen solcher Niederlage gewesen?	Anm.: Politik und Militär in Dt. hatten 3 bis 4 Jahre Zeit, einen Frieden abzuschließen. Aber diese Chance wurde vertan.
		Die Gewinne der Industrie haben für die Fortsetzung des Krieges gewiß keine Rolle gespielt. Solche Sicht scheint mehr marxistischen Lehren als der Wirklichkeit zu entsprechen.	Noch zu überprüfen.
Trotha war nicht Angehöriger des Admiralstabs, sondern bekleidete den Posten des Chefs des Stabes im Kommando der Hochseestreitkräfte.			Text geändert.
		Mit dem „letzten Vorstoß“ der Flotte war nicht	Anmerkung erstellt.

		beabsichtigt, die Verhandlungen zur Herbeiführung von Waffenstillstand und Frieden zu torpedieren. Hierzu verweise ich auf die anliegenden Kopien aus meinem Aufsatz über den Handelskrieg mit U-Booten.	
		Trotha wollte nicht „den Dienst quittieren“, hat aber, seit November 1918 Chef des Marinepersonalamtes, die anderen höheren Marineoffiziere dazu gedrängt, ihren Abschied einzureichen, um für die Neugestaltung des Marineoffizierkorps freie Hand zu bekommen. S. "Levetzow" S. 62 f.	Disk. in einer Anm. Die Frage wie sich Trotha im Zeitraum 3.-9.11. 1918 verhalten hat, als viele Off. resignierten, ist noch zu untersuchen.
Die Offiziere des kaiserlichen Heeres waren zwar vielfach von Adel, stammten aber nicht zumeist von „großen Gütern“. Deren gab es bei weitem nicht so viele um das Offizierkorps aufzufüllen.	Gemeint sind die Offiziere der Marine; dies werde ich deutlicher machen und die Relation noch genauer untersuchen.	Gerade in der Kaiserlichen Marine war der Anteil von adligen Offizieren besonders gering. Ein Mann wie Levetzow aus - ursprünglich sicherlich slawischem - adligen Geschlecht erscheint da eher als Ausnahme. Männer wie Müller oder die Flottenchefs v. Ingenohl und v. Pohl sind erst von Wilhelm II. in den Adelsstand erhoben worden, bilden also keine Gegenbeispiele.	Text geändert und in einer Anmerkung näher erläutert.
		Lüttwitz war nicht Mitglied der „Nationalen Vereinigung“.	Text geändert
		Es sollte wohl gesagt werden, daß Ludendorff 1925 Kandidat der NSDAP für die Wahl des <u>Reichspräsidenten</u> geworden ist	Text geändert
		Kapitän zur See Loof: Man könnte hinzufügen, daß er 1914 Kommandant des Kleinen Kreuzers „Königsberg“ gewesen ist, der im damaligen Deutsch-Ostafrika zerstört wurde. Als Stadtkommandant von Kiel unterstand er dem Stationschef. Dieser war	Text geändert und Anmerkungen ergänzt.

		Inhaber der vollziehenden Gewalt; Loof handelte in seinem Auftrag.	
		Ehrhardt führte die 2. (Heimatstandort Wilhelmshaven), Löwenfeld die 3. Marinebrigade (Heimatstandort Kiel). Beide Formationen waren ihrem Charakter nach als Freikorps anzusprechen. Auf die Veröffentlichung von Gabriele Krüger: Die Brigade Ehrhardt, Hamburg 1971 mache ich aufmerksam.	Anmerkungen ergänzt.
Wenn die Führung der Reichswehr in der Nacht zum 13. März Widerstand gegen die Brigade Ehrhardt, der sich alsbald ein in Potsdam stehendes Regiment anschloß, ablehnte, so deshalb, weil sie ihn, wohl mit Recht, mit wenigen, noch dazu unsicheren Truppen gegen das schwerbewaffnete Feikorps für aussichtslos hielten. Ein Befehl zum Widerstand wurde von der Regierung nicht erteilt, konnte also auch nicht verweigert werden.	Bei Noske heißt es: Meiner Aufforderung, zu den Truppen zu gehen und sie zum Kampfe zu führen, wollten jedoch nur General Reinhardt und Major v. Gilsa entsprechen. Die übrigen Herren machten Einwände, Reichswehr werde nicht auf Reichswehr schießen, Polizeioffiziere habe man auf dem Wege nach Döberitz gesehen; der Kampf würde höchstens zu einem fürchterlichen Blutbad führen, mit einer unvermeidlichen Niederlage für die zu schwachen Berliner Truppen. Mit einem Gefühl tiefsten Ekels brach ich die Verhandlung ab, rief den Reichskanzler und den Reichspräsidenten an und schlug vor, das Kabinett zusammenzuberufen, das entscheiden möge, was zu tun sei. Zitiert nach: Die Weimarer Republik Band I von WALTHER L. BERNECKER, <a href="http://www.km.bayern.de/blz/web/100081/06.html#top">http://www.km.bayern.de/blz/web/100081/06.html#top</a>		Text geändert und in einer Anmerkung näher erläutert.
Daß es keine Anzeichen für kommunistische Umsturzabsichten	Ich werde das noch mal untersuchen und eine entsprechende	Die Schließung der Reichswerft stellte ganz sicher keine	Text angepasst und in Anmerkung

<p>gegeben hätte, trifft so doch nicht ganz zu. Allerdings handelte es sich tatsächlich um unbegründete Gerüchte, was aber damals nicht klar erkennbar war.</p>	<p>Anmerkung machen.</p>	<p>Putschvorbereitung dar. Ob die Maßnahmen der 3. Marinebrigade "Löwenfeld" in Schlesien in solchem Zusammenhang zu sehen sind, muß dahingestellt bleiben (dies auch zu S. 61, Anm. 53).</p>	<p>näher erläutert und auf die Möglichkeiten hingewiesen.</p>
<p>Man erfährt nicht, daß sich in Diedrichsdorf ein Munitionsdepot befand, so daß die Arbeiter hoffen konnten, dort Granaten für die Küstenartillerie zu finden.</p>	<p>Wird genauer formuliert.</p>		<p>Text ergänzt.</p>
<p>Der Text klingt so, als ob Radbruch und Heller standgerichtliche Verfahren gedroht hätten. Tatsächlich war dem nicht so, weil am Tage ihrer Verhaftung Standgerichte noch nicht eingesetzt waren.</p> <p>Von Radbruch könnte gesagt werden, daß er wenig später das Amt des Reichsjustizministers bekleidet hat.</p>	<p>Das erscheint mir nicht wirklich beruhigend, wenn ich mich in die Rolle der beiden versetze, aber ich werde versuchen, das genauer zu formulieren. Siehe Granier/Dähnhardt, S. 108</p> <p>Eine kurze Information über Radbruch (und Heller) befindet sich im Begleitheft, das erscheint mir ausreichend.</p>		<p>In einer Anmerkung näher erläutert.</p> <p>Bei der ersten Erwähnung von Radbruch eine kurze Darstellung der Person und seines Wirkens gegeben.</p>
<p>Levetzow stand in Leipzig nicht vor Gericht, das Verfahren gegen ihn wurde vielmehr aufgrund einer Amnestie eingestellt.</p> <p>Er ist später wieder mit Wilhelm II. in Verbindung getreten, hat u.a. einige Monate in Doorn Dienst als "Hofmarschall" getan, hat aber in seiner politischen Betätigung nie die Ansicht des ehemaligen Kaisers eingeholt, wie er ihn ja schon bei Errichtung der Seekriegsleitung im Großen Hauptquartier aus der Befehlsgebung praktisch ausgeschaltet hatte. Auch ist der Admiral nicht "frühzeitig" Mitglied der NSDAP geworden, ist ihr vielmehr erst am Tage nach seiner Wahl in den</p>	<p>„Stand vor Gericht ...“ wird geändert in angeklagt oder ähnlich.</p> <p>In H.J. Witthöft, "Lexikon zur deutschen Marinegeschichte", Koehlers Verlagsgesellschaft, heißt es:</p> <p>„Nach kurzer Zeit wurde v. Levetzow politisch tätig...Fühlte sich immer noch an den Kaiser gebunden und holte bei wichtigen Vorhaben stets dessen Einwilligung. ... Wurde schon verhältnismäßig früh Mitglied der NSDAP und zog 1932 als deren Abgeordneter in den Reichstag ein. Enge Kontakte zu Hitler.“</p>	<p>Levetzow wurde vor dem Reichsgericht auch nicht angeklagt, sondern nur vernommen und dann auf Grund der Amnestie von August 1920 freigelassen, das Verfahren wurde eingestellt. Von den Führern des Putsches ist Kapp im Gefängnis gestorben, und sein „preußischer Innenminister“ v. Jagow wurde als einziger zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt.</p> <p>Levetzow wurde nicht nur schon am 18.3.1920 seines Postens als Stationschef enthoben, sondern später, ohne neue Verwendung zuvor, aus der Reichsmarine</p>	<p>Text angepasst und in einer Anmerkung näher erläutert.</p> <p>Auf das Buch von Dr. Granier verwiesen.</p>



Reichstag (auf ihrer Liste) beigetreten.	Literatur-Angaben dort: Salewski, M.: Marineleitung und politische Führung, Militär-geschichtliche Mitteilungen 10/71. Dülffler, J.: Weimar, Hitler und die Marine, Düsseldorf 1973.	entlassen. Politisch tätig wurde er erst ab 1928 als politischer Beauftragter des ehemaligen Kaisers).	
Kurz wird die "Wittelsbach" gezeigt, aber nicht gesagt, um was für ein Kriegsschiff es sich gehandelt hat (ursprünglich Linienschiff, 1920 Mutterschiff für Minenräumboote).			Anmerkung dazu erstellt.
Gegen Ende des Films wird wiederholt die Truppe in Friedrichsort erwähnt, aber nicht gesagt, daß sie sich während der Putschtage ausdrücklich auf den Boden der Verfassung gestellt hat.			Anmerkung dazu erstellt.
<p>Es heißt, die Gewerkschaften hätten den Generalstreik (der vor allem die Bevölkerung traf) ohne Garantie für die Erfüllung ihrer Forderungen abgebrochen. Die waren auch mit der Verfassung nicht vereinbar.</p> <p>Nach den - keineswegs vorgezogenen - Reichstagswahlen 1920 "mußte" die SPD nicht in die Opposition gehen, warf vielmehr die "Bürde der Macht" recht gern von sich.</p>	<p>Einschätzung nach Gerhard Beier, „Generalstreik gegen Generalputsch“, Artikel in der IG Metall Zeitung „metall“, Nr. 4 vom 20. Februar 1980, S. 14 ff. Er schreibt: „Legien bezeichnete die Gewerkschaften als ‚stärkstes Bollwerk‘ der Republik. Folgerichtig hätte er Reichskanzler werden müssen, um an die Spitze einer Arbeiterregierung aus sozialistischen, liberalen und christlichen Gewerkschaftern zu treten und das Acht-Punkte-Programm zu verwirklichen. Aber er lehnte dieses Angebot ab. ... In einer gewissen Scheu vor der Macht zeigten die Gewerkschaftsführer des Jahres 1920 sich außerstande, den Streikerfolg in dauerhaften Einfluß umzusetzen.“</p>		Text geändert. Anmerkung dazu erstellt
		Die dienstliche Bezeichnung Seeckts lautete: Chef der Heeresleitung.	Text geändert.

## Literatur, Links

1. Hrsg. Dähnhardt/Granier: "Kapp-Putsch in Kiel", Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66, Kiel 1980  
Das Buch enthält viele Dokumente aus dem Bundesarchiv - Militärarchiv, z.B. das dienstliche Tagebuch Levetzows und Berichte der ausgesandten Trupps.
2. Jens Kahl, „Der Kapp-Putsch in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Kiel“, Examensarbeit von 1973, unkorrigiertes Handexemplar, erhältlich über das Kieler Stadtarchiv  
Die Arbeit enthält eine ausführliche Auswertung der damals erschienenen Zeitungsartikel.
3. Regina Rocca, „Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Kiel“, in „Demokratische Geschichte – Jahrbuch zur Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein III“, herausgegeben vom Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in S.-H., Neuer Malik Verlag, Kiel, 1988
4. Gerhard Granier: „Magnus von Levetzow: Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers - Lebensweg und ausgewählte Dokumente“, Schriften des Bundesarchivs 31, Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein, 1982
5. Gerhard Granier: „Kapp-Putsch in Deutschland“, Aufsatz in „Wehrwissenschaftliche Rundschau“, Heft 2/1981, Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, Herford
6. Kurze Beschreibung der Vorgänge in Schleswig-Holstein:  
<http://www.geschichte.schleswig-holstein.de/vonabisz/kappputsch.htm>
7. Sturm, Reinhard: "Weimarer Republik", Informationen zur politischen Bildung (Heft 261), Schrift der Bundeszentrale für politische Bildung, Unterkapitel: „Kampf um die Republik 1919 – 1923“, siehe (Stand 8/2005):  
[http://www.bpb.de/publikationen/4E0XFC,5,0,Kampf\\_um\\_die\\_Republik\\_19191923.html](http://www.bpb.de/publikationen/4E0XFC,5,0,Kampf_um_die_Republik_19191923.html)
8. Zur Biografie Gustav Radbruchs siehe z.B.  
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/RadbruchGustav/>  
Er war von 1919-1926 als Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie in Kiel tätig. Radbruch wird mit seinem Entwurf einer "Materialen Rechtslehre" zum bedeutenden Rechtsphilosophen und Neukantianer. Er versteht die Menschenrechte als subjektives Naturrecht. 1921 und 1923 ist er Reichsjustizminister.
9. Eine ausführliche Lebensbeschreibung Otto Preßlers, erstellt von Detlef Siegfried findet sich in: Gesellschaft für Politik und Bildung S-H e.V., "Demokratische Geschichte IV", Neuer Malik Verlag, Kiel, 1989
10. Gerd Gründler und Arnim v. Manikowsky: „Deutsche Admirale putschen nicht?“, Stern- Artikel (12/1970), der auch besonders die norddeutsche Situation beleuchtet,  
<http://www.gerdgruendler.de/Kapp-Putsch%20u.%20Admirale.html>
11. Gerhard Beier, „Generalstreik gegen Generalsputsch“, Artikel in der IG Metall Zeitung „metall“, Nr. 4 vom 20. Februar 1980, S. 14 ff.
12. Erwin Könnemann und Hans-Joachim Krusch: „März 1920 – Arbeiterklasse vereitelt Kapp-Putsch“, Dietz Verlag, Berlin, 1981

## Nachwort

Der selbstgefällige und sich so abgeklärt gebende Noske (SPD) hatte 1918 die verzweifelten Offiziere wieder aufgebaut und war dafür nun von Admiral Trotha belogen und betrogen worden. Unter Hitler wurde der Admiral als Musterbeispiel eines heldenhaften Offiziers gepriesen.

Der tatkräftige und mutige Radbruch sorgte tragischerweise dafür, dass sich die putschenden Einheiten in Kiel wieder sammeln konnten. Doch beim kommandierenden Offizier Claassen erntet er nur Hass und Verachtung als er hinausfährt und versucht mit diesem und seinen Soldaten zu reden. Trotzdem schickt die Republik die Einheiten ins Ruhrgebiet, wo sie ihren Frust gegen Links abreagieren dürfen. Wieder einmal wurde mit Hilfe selbst offener Staatsfeinde auf Kommunisten und Sozialisten erbarmungslos eingegrübelt.

Jene Marineangehörigen, die den Putschisten Widerstand leisteten und bewiesen hatten, dass sie eine wichtige Stütze der instabilen Republik waren, wurden aus der Armee gedrängt. Welche Motive die SPD Führung damals trieben, Faustpfande für eine demokratische Entwicklung ohne Not aus der Hand zu geben, wird sicherlich noch viel Stoff für wissenschaftliche Untersuchungen liefern.

Vater Pump konnte seine jugendlichen Söhne Jonny und Theo nicht davon abhalten, den Putsch zu unterstützen. Die Arbeiterjugend spaltete sich weiter. Martha Riedl blieb der SPD treu, Ernst Busch, ebenfalls Mitglied der Kieler Arbeiterjugend, wechselte zur KPD. Demokratische Experimente (Aktionsausschüsse) wurden schnellstens beendet. Man fiel zurück in die alten Rollen: Bolschewistenfresser und engstirniger Dogmatiker. So brauchte man seine Programmatik nicht hinterfragen und seine Loyalität zur Parteiführung nicht in Frage stellen zu lassen.

Eine Vertiefung der Gräben zeigte sich bei den vorgezogenen Reichstagswahlen: Die Rechten merkten, dass sie diese Republik fast ungestraft auf das schwerste attackieren konnten und die Linken mussten erfahren, dass die SPD-Führung selbst mit ausgewiesenen Feinden der Republik kooperierte. So schritt auf beiden Seiten die Radikalisierung voran.

Immerhin hatte sich eine naive Restauration der alten kaiserlichen Ordnung als nicht mehr durchsetzbar erwiesen.

Aber an ein Zuschütten von Gräben, wie wir dies z.B. in Südafrika beobachten dürfen, an den Aufbau von Toleranz und Respekt war damals überhaupt nicht zu denken. Radbruch hatte die Größe, dies zu versuchen, aber traf auf keinerlei Bereitschaft miteinander zu reden. Die alte Ordnung, die sich unter dem Druck auch der Kapp-Ereignisse schließlich einem psychopathischen Infanteristen fügen musste, bekam ihren Revanchekrieg und ihre Abrechnung mit den „Novembervbrechern“. Die schrecklichen Folgen musste die ganze Welt ausbaden.

Eine sehr versöhnliche Note bildet jedoch die durchaus kritische Auseinandersetzung der Familie von Trotha mit ihrem geschichtlichen Erbe, zu dem neben Adolf von Trotha auch General von Trotha, der Gouverneur des ehemaligen Deutsch-Süd-West-Afrikas gehört. Im November 2004 trafen sich Mitglieder des Vorstandes des „Verband der Familie v. Trotha“ mit einer Delegation des Chief of the Maharero Royal House, Ombara Alfons Maharero (66) aus Namibia in Ginsheim am Rhein.

## Anmerkungen

---

- 1 (S. 4) Dr. Gerhard Granier macht hier folgende Anmerkung: Entgegen landläufiger Annahme kann man mit dem Gewehrkolben niemand totschiessen; der würde beim Versuch eher abbrechen. Der Soldat wird mit dem Gewehrschloss zugeschlagen haben.
- 2 (S. 4) Siehe folgende Anmerkung.
- 3 (S. 5) Darstellung des Sturms auf die Schiffs-Maschinenbauschule (spätere Ingenieurschule) nach:  
Dokumentation "Kapp-Putsch in Kiel", Hrsg. Dähnhardt/Granier, Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66, Kiel 1980, Seite 65, 71 ff. u.a. Bericht von Kapitänleutnant Walther und weiterer;  
"Volkszeitung" vom 20.5. 1920 (siehe Anhang).  
Während die „VZ“ schreibt: „... soweit sie sich zur Wehr setzten, war es um ihr Leben geschehen.“ werden in dem Bericht von Kapitänleutnant Walther und weiterer keine weiteren Todesfälle gemeldet.
- 4 (S. 5) Gegenüber der früheren Version, in der Wilhelm II. die Hauptverantwortung zugesprochen wurde kommentiert Dr. Gerhard Granier: Wilhelms II. „persönliches Regiment“ war weit mehr Anspruch als Realität. Von seiner Persönlichkeit her war dieser Mann, der nie erwachsen geworden ist, gar nicht imstande, ein solches Regiment auszuüben. Das gilt nicht zuletzt von der "Weitpolitik“, die er propagiert, aber seinerseits nicht durchgeführt hat. Weder seine oft unbedachten, nicht selten martialischen Reden noch seine Anmerkungen in den Akten sind zum Nennwert zu nehmen, wie seine Umgebung sehr wohl wusste. Auf einen Krieg bewusst losgesteuert hat der Kaiser gewiss nicht, ist vielmehr immer wieder davor zurückgeschreckt, wenn es damit Ernst zu werden schien, auch 1914, wo ihn aber vor allem der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einfach überspielt hat. Der Chef des Marinekabinetts Admiral v. Müller gibt in seinem Tagebuch an zwei Stellen blutrünstige Äußerungen des Kaisers im Anfang des Krieges wieder und fügt der zweiten hinzu: „Was mag im Kopfe dieses Mannes vorgehen, dem im Grunde der ganze Krieg zuwider ist?“ Sowohl Wilhelms Bemerkungen wie Müllers Kommentar dazu fehlen in der Veröffentlichung von Görnitz "Regierte der Kaiser?", zweifellos weil der Admiral sie in die Abschriften, auf denen das Buch beruht, nicht hat aufnehmen lassen.
- 5 (S. 5) Dokumentarfilm "Die Novemberverbrecher" (85 Min. sw 16-mm-Film, Lichtton, D 1968)
- 6 (S. 5) Dr. Gerhard Granier macht hier zwei Anmerkungen:
  1. Hätte Deutschland nach der Marneschlacht sich einfach für besiegt erklären sollen? Was wären schon damals die Folgen solcher Niederlage gewesen?
  2. Die Gewinne der Industrie haben für die Fortsetzung des Krieges gewiss keine Rolle gespielt. Solche Sicht scheint mehr marxistischen Lehren als der Wirklichkeit zu entsprechen.Zu Punkt 1 muss man sicherlich feststellen, dass Politik und Militär in Deutschland 3 bis 4 Jahre Zeit hatten, einen Frieden abzuschließen. Aber diese Chance wurde vertan.
- 7 (S. 5) Zeitschrift "Schiff und Zeit" 7/78, S. 5, Hrsg. Dt. Ges. f. Schifffahrts- und Marine-Geschichte;  
Dr. Gerhard Granier kommt in seinen Untersuchungen in einem Aufsatz über den Handelskrieg mit U-Booten zu dem Schluss, dass eine Torpedierung der Friedensverhandlungen von den Initiatoren nicht beabsichtigt wurde: „Dass diese

Politik durch das geplante Unternehmen ... gefährdet werden konnte, haben Scheer und seine Helfer nicht gesehen.“

- 8 (S. 6) Ob auch Trotha resigniert hatte, ist unklar. Siehe dazu Levetzows Rechtfertigung vorm Reichsgericht (Leipzig, 24.4.20), wo er erklärte, dass Trotha ihn aufgefordert habe, den Dienst zu quittieren. Später wird Levetzow von Noske überredet, den Posten des Chefs der Marine-Station Ostsee in Kiel anzunehmen. Außerdem schrieb Noske selbst: "Die Herren (gemeint sind hier die Offiziere der Ostseestation) wurden von mir eindringlichst gebeten auf ihren Posten zu verbleiben." Von Kiel bis Kapp, S.18  
Dähnhardt schreibt: „Das verdeutlicht noch einmal welche Resignation und Lethargie alle anderen Offiziere angesichts der Umsturzbewegung befallen hatte.“  
Dr. Gerhard Granier merkt jedoch an: Trotha wollte nicht „den Dienst quittieren“, hat aber, seit November 1918 Chef des Marinepersonalamtes, die anderen höheren Marineoffiziere dazu gedrängt, ihren Abschied einzureichen, um für die Neugestaltung des Marineoffizierkorps freie Hand zu bekommen. Siehe Lit.-Angabe 4: S. 62 f.  
Wie von Trotha jedoch die umwälzenden Ereignisse damals (im Zeitraum 3. bis 9.11.1918) aufgenommen hat, lässt sich durch diese Aussagen noch nicht hinreichend klären und wäre es wohl wert, genauer untersucht zu werden.  
Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass Noske am 27.12.1918 zusammen mit von Trotha von Kiel nach Berlin fuhr (Noske, „Von Kiel bis Kapp“, S. 63).
- 9 (S. 6) Dr. Gerhard Granier fragt an dieser Stelle: Hätte die SPD, im Unterschied zu ihren Schwesterparteien, in den alliierten Staaten, dem eigenen Land in den Rücken fallen sollen?  
Man kann hier jedoch wohl spekulieren, dass die Haltung der international angesehenen deutschen Sozialdemokratie auch Auswirkungen auf die Haltung der anderen sozialistischen und sozialdemokratischen Bewegungen gehabt hätte. Jedoch hatte sich mittlerweile die neue Führungsgeneration der deutschen Sozialdemokratie nach Bebel durchaus mit „pragmatischen“ Betrachtungsweisen angefreundet.
- 10 (S. 6) Vgl. Wolfram Wette (Militärgeschichtliches Forschungsamt, Freiburg im Breisgau) "Als bei der Torpedo-Division der erste Soldatenrat gebildet wurde", Frankfurter Rundschau, 12.12.1988:  
"Was er [Noske, K.Kuhl] jedoch nicht leistete und wegen seiner politischen Grundposition wohl auch gar nicht leisten konnte und wollte, war die beispielhafte Erprobung eines zukunftsorientierten republikanischen Reformprogramms. Ein solcher Test wäre in Kiel - zumal auf militärpolitischem Gebiet - durchaus möglich gewesen. Personelle und strukturelle Ansätze hierfür waren vorhanden. Noske hat sie nicht gefördert und nicht genutzt, sondern im Keim erstickt."
- Zum Aufbau der „Eisernen Brigade“ siehe Noske, „Von Kiel bis Kapp“, Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin, 1920, S. 51 f.
- 11 (S. 6) Vgl. dazu „Illustrierte Geschichte der Deutschen Revolution“, Junius Drucke, Internationaler Arbeiter Verlag, Berlin, 1929, S. 448  
Zu der vorher verwendeten Formulierung merkt Dr. Gerhard Granier an: Die Offiziere des kaiserlichen Heeres waren zwar vielfach von Adel, stammten aber nicht zumeist von „großen Gütern“. Deren gab es bei weitem nicht so viele um das Offizierkorps aufzufüllen. Gerade in der Kaiserlichen Marine war der Anteil von adligen Offizieren besonders gering. Ein Mann wie Levetzow aus - ursprünglich sicherlich slawischem - adligen Geschlecht erscheint da eher als Ausnahme. Männer wie Müller oder die Flottenchefs v. Ingenohl und v. Pohl sind erst von Wilhelm II. in den Adelsstand erhoben worden, bilden also keine Gegenbeispiele.
- 12 (S. 7) Ludendorff wurde 1925 Kandidat der NSDAP für die Wahl des Reichspräsidenten.

- 13 (S. 7) Vgl. Gerhard Beier, „Generalstreik gegen Generalsputsch“, Artikel in der IG Metall Zeitung „metall“, Nr. 4 vom 20. Februar 1980, S. 13: Stinnes stand an der Spitze der Unternehmerschaft. Zusammen mit Kapp und Ludendorff zählte Stinnes zu den Hauptförderern der "Nationalen Vereinigung". Obwohl Stinnes mit einigen Forderungen der Putschisten sympathisierte, blieb er der Aktion reserviert gegenüber – wohl aus taktischen Erwägungen heraus.
- 14 (S. 7) Ein ausführliche Lebensbeschreibung Otto Preßlers erstellt von Detlef Siegfried findet sich in: Gesellschaft für Politik und Bildung S-H e.V., "Demokratische Geschichte IV", Neuer Malik Verlag, Kiel, 1989
- 15 (S. 7) Interview mit Otto Preßler Feb. 1980 Toncassette, S.1/67-78; das vollständige Interview kann unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de) heruntergeladen werden.
- 16 (S. 7) Ehrhardt war Kommandeur der 2. Marinebrigade (Heimatstandort Wilhelmshaven), des nach ihm benannten Freikorps.  
Zu Ehrhardt siehe auch Gabriele Krüger: „Die Brigade Ehrhardt“, Hamburg, 1971 (Hinweis von Dr. Gerhard Granier).
- 17 (S. 7) Auf Befehl des General Freiherrn von Lüttwitz. Dieser hatte von der Regierung die Zurücknahme des Befehls für Truppenauflösungen verlangt, sowie verschiedene andere Forderungen der Rechten erhoben. Daraufhin wurde er abgesetzt und erteilte am 12.5. der Brigade Ehrhardt den Marschbefehl, um ihrer Auflösung zuvorzukommen.  
Vgl. dazu z.B. Dähnhardt/Granier, Lit.-Angabe 1, S.7, oder "Illustrierte Geschichte der Deutschen Revolution", Junius-Drucke, Berlin, 1929 S.461.
- 18 (S. 7) Bei Noske heißt es: Meiner Aufforderung, zu den Truppen zu gehen und sie zum Kampfe zu führen, wollten jedoch nur General Reinhardt und Major v. Gilsa entsprechen. Die übrigen Herren machten Einwände, Reichswehr werde nicht auf Reichswehr schießen, Polizeioffiziere habe man auf dem Wege nach Döberitz gesehen; der Kampf würde höchstens zu einem fürchterlichen Blutbad führen, mit einer unvermeidlichen Niederlage für die zu schwachen Berliner Truppen. Mit einem Gefühl tiefsten Ekels brach ich die Verhandlung ab, rief den Reichskanzler und den Reichspräsidenten an und schlug vor, das Kabinett zusammenzuberufen, das entscheiden möge, was zu tun sei. Zitiert nach: Die Weimarer Republik Band I von Walther L. Bernecker, <http://www.km.bayern.de/blz/web/100081/06.html#top>
- Dr. Gerhard Granier merkt hierzu an: Wenn die Führung der Reichswehr in der Nacht zum 13. März Widerstand gegen die Brigade Ehrhardt, der sich alsbald ein in Potsdam stehendes Regiment anschloss, ablehnte, so deshalb, weil sie ihn, wohl mit Recht, mit wenigen, noch dazu unsicheren Truppen gegen das schwer bewaffnete Feikorps für aussichtslos hielten. Ein Befehl zum Widerstand wurde von der Regierung nicht erteilt, konnte also auch nicht verweigert werden.
- 19 (S. 7) Siehe Dähnhardt/Granier, Lit.-Angabe 1, S.55 f.: Die geplante Schließung der Reichswerft - wegen Häufung von Diebstählen - könnte Unruhe unter den Arbeitern hervorrufen.  
Bei Noske, „Von Kiel bis Kapp“, Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin, 1920, S. 43, heißt es dazu: „Im März 1920 musste ich Anweisung nach Kiel geben, militärische Vorbereitungen zu treffen, damit die Werft geschlossen werden könne, weil in kurzem Zeitabschnitt 400 Diebstähle festgestellt worden waren.“  
Es ist aber auch vorstellbar, dass es sich um eine geplante Provokation gehandelt hat, mit der absichtlich Unruhen hervorgerufen werden sollten, um dann das ganze als kommunistischen Umsturzversuch zu bezeichnen und daraufhin den Putsch in Gang zu setzen.  
Die Schließung der Werft war von der Admiralität in Berlin verfügt worden, ein

Termin war noch nicht mitgeteilt worden. Dies könnte sich daraus erklären, dass der Putsch aufgrund des Verhaltens von Lüttwitz übereilt begonnen wurde. Letzteres bestätigte Kapps Tochter in einem NDR TV-Interview mit Hartmut Idzko am 18.5.1980

Außerdem mobilisierte die „Marinebrigade Loewenfeld, die in Schlesien untergebracht war, .... bereits im Februar ihre Zeitfreiwilligen. Die im ‚Vorwärts‘ vom 27. März 1920 veröffentlichte Order deutet klar auf Putschvorbereitungen hin („... in den allernächsten Tagen die wichtigsten und folgenschwersten Aufgaben bevorstehen, ...“). Siehe "Illustrierte Geschichte der Deutschen Revolution", Junius-Drucke, Internationaler Arbeiter Verlag, Berlin, 1929, S.457

Dr. Gerhard Granier merkt dazu an: Die Schließung der Reichswerft stellte ganz sicher keine Putschvorbereitung dar. Ob die Maßnahmen der 3. Marinebrigade "Löwenfeld" in Schlesien in solchem Zusammenhang zu sehen sind, muss dahingestellt bleiben.

20 (S. 8) Preßler meint Dresden

21 (S. 8) Die KPD war zunächst gegen den Streik und weitere Aktionen, lenkte aber später ein. Radbruch schreibt. „... Volksversammlung auf dem Wilhelmsplatz. ... Der Student Dettmann und seine kommunistischen Gesinnungsgenossen reden von den Kandelabern herunter: Fragt die Mehrheitssozialisten erst, wofür ihr eure Knochen zu Markt tragen sollt! Sie machen wenig Eindruck.“ (nach Dähnhardt/Granier Lit. Angabe 1, S. 105). Hier zeigte sich wieder einmal, dass die KPD sich sehr schwer tat, mit der Basis der SPD zusammenzustehen. Dies sollte sich besonders gravierend in den 30er Jahren auswirken.

22 (S. 8) Preßler Cassette 1/89-114

23 (S. 8) Die Veranstaltung wurde von einem Militärangehörigen beobachtet. Sein Bericht ist abgedruckt bei Dähnhardt/Granier, (Lit. Anm. 1) S. 40 f.

24 (S. 8) Levezow verteidigte sich später, indem er behauptete, er habe den Putsch nicht unterstützt, sondern habe nur den Befehlen seines Vorgesetzten v. Trotha gehorcht. Von Trotha erklärte später, er habe keine Order von der alten Reichsregierung erhalten und habe nur um Ruhe und Ordnung sicherzustellen mit Kapp zusammengearbeitet. (Siehe Dokumente im Anhang)

25 (S. 8) Siehe Dähnhardt/Granier (Lit. Anm. 1) S.21

26 (S. 8) Vgl. auch Ernst Prinz: "Erinnerungen eines Architekten“, Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 1970. Prinz war im Vorstand des Kieler Ordnungsbundes. Es heißt dort:  
“... die völlig unterbrochene Verbindung der Provinz mit Berlin brachte eine unglaubliche Unsicherheit und Unruhe in die Bevölkerung von Kiel; Bahnverkehr, Telefon und Telegraf waren stillgelegt.“  
“Der Ordnungsbund als Vertreter der Bürgerlichen ging mit Kapp und mit den Truppen Levezows. Der Ordnungsbund hatte etwa 2-3 Kompanien zusammengestellt, die Levezow bewaffnete, und ich machte anfangs den Verbindungsmann, bis die Bewaffneten ganz dem Kommando Levezows unterstellt waren.“

27 (S. 9) Interview mit Jonny Pump, März 1980, Toncassette 1/14-60, siehe auch Anmerkung 31.

28 (S. 9) Heimatstandort der 3. Marinebrigade (Freicorps Loewenfeld) war Kiel. Die neue Ablösung war erst einen Tag vor dem Putsch nach Kiel gekommen (Dähnhardt/Granier, Lit.-Angabe 1, S.9)

- 29 (S. 9) M 12 „Bolinder“ (M: Minensuchboot), UZ III a (UZ: Uboot-Zerstörer), später folgt Torpedoboot V5 (V: Vulcan Werft). Beim Runden der Südspitze der Nordmole werden zwei Mann auf „Bolinder“ (M 12) schwer verwundet.
- 30 (S. 9) Gustav Radbruch war von 1919-1926 als Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie in Kiel tätig. Radbruch wird mit seinem Entwurf einer "Materialen Rechtslehre" zum bedeutenden Rechtsphilosophen und Neukantianer. Er versteht die Menschenrechte als subjektives Naturrecht. 1921 und 1923 war er Reichsjustizminister. Zu seiner Biografie siehe z.B. <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/RadbruchGustav/>
- 31 (S. 9) Es handelt sich um den Juristen Hermann Heller, der am 16.03.1920 in Kiel habilitierte. Zusammenfassende Hausarbeit über ihn mit Kurzbiografie: <http://www.hausarbeiten.de/faecher/hausarbeit/p17/5942.html>
- 32 (S. 9) Anmerkung von Dr. Gerhard Granier: Kapitän zur See Loof war 1914 Kommandant des Kleinen Kreuzers „Königsberg“, der im damaligen Deutsch-Ostafrika zerstört wurde. Als Stadtkommandant von Kiel unterstand er dem Stationschef. Dieser war Inhaber der vollziehenden Gewalt; Loof handelte in seinem Auftrag.
- 33 (S. 10) Darstellung des Kampfes um die Werft nach Dähnhardt/Granier (Lit. Angabe 1) S.55 ff, 42 ff, 104 ff sowie "Bericht der Ostseetorpedobootsflottille über ihre Tätigkeit vom 12. bis zum 21. März." (Anlagen)
- 34 (S. 11) Gustav Radbruch hielt dazu fest: „Er [Levetzow] hätte uns umgekehrt gern vor ein Standgericht gestellt und musste von unserem juristischen Berater Eichheim erst darüber belehrt werden, dass die nach unserer Verhaftung eingesetzten Standgerichte nicht rückwirkend auf uns Anwendung finden könnten.“ (Nach Dähnhardt/Granier, Lit.-Angabe 1, S. 108)
- 35 (S. 15) Zur Einschätzung Lindemanns vgl. „Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte“, Band 73, Heft 11/12, in denen die „Volkszeitung“ vom 16. Mai 1924 zitiert wird: „Als Oberbürgermeister von Kiel war er ein tüchtiger Verwaltungsbeamter, war aber dann ein Opfer seiner politischen Einstellung und seiner Stellungnahme für den Kapp-Putsch geworden.“
- 36 (S. 15) Abschrift zu M 1725, Nr. 6  
Fernschreiben an Chef Ostseestation vom 14.3. 1920  
Oberbürgermeister Lindemann ist vom Reichskanzler zu Oberpräsidenten Schleswig ernannt und ist einzusetzen. Admiralität All 3278
- 37 (S. 15) Es gibt unterschiedliche Darstellungen über diesen Vorfall (siehe .z.B. "Volkszeitung" 20.5.1920 oder Dienstliches Tagebuch des Chefs der Marinstation der Ostsee, zitiert bei Dähnhardt/Granier, Lit. Angabe 1)  
Bei Walter Hasenclever: „Das Tagebuch – Berlin – März 1920“ (zitiert nach einem abgetippten Handexemplar der Projektgruppe Matrosenaufstand in Kiel, Eckhard Colmorgen et. al, 1988) heißt es:  
„15. März. Wir sind in der Wohnung eines befreundeten Arztes auf der Holstenbrücke. Draußen zieht ein Trupp Soldaten vorbei, verfolgt, belästigt von der Menschenmenge. Es ist später behauptet worden, es sei auf die Soldaten aus der Menge geschossen worden. A. und ich, die vom Fenster aus den Schauplatz überblicken konnten, haben nichts davon gesehen. Wir sind der Meinung, dass die Soldaten, die gefallen sind, von ihren eigenen Leuten verwundet wurden, die blind in die Menge feuerten. Wir hörten und sahen zwei Warnschüsse, die plötzlich mitten in der Truppe fielen. Wir sahen die schreiende, flüchtende Volksmenge, auf die sofort scharf geschossen wurde. Hätte man nach den Warnungsschüssen wenige Sekunden gewartet, die unbewaffnete meist aus halbwüchsigen Burschen



bestehende Menge wäre längst verfliegen. Wer gab das Kommando, scharf zu schießen? 30 bis 40 Schüsse fallen. Menschen liegen in ihrem Blut. Einem Mann ist der Schädel aufgerissen, das Gehirn liegt offen da. Ein anderer ist durch den Bauch geschossen, man hat ihm die Kleider geöffnet, das Blut strömt heraus; er liegt da unten im Dreck vor der Reklamesäule, auf der Herr v. Levezows Ankündigungen stehen. Die Holzlatte, die er trug, ist neben ihm hingefallen, sein Schirm, sein Hut liegen im Blut. Ein Arbeiter ist in die Brust getroffen; tot. Ein Ingenieur, der von der Werft kommt, wird zufällig erschossen. Eine Kugel schlägt durchs Fenster des Zimmers im zweiten Stock, wo wir stehen. Es wird gebrüllt: „Straße frei!“ Das Maschinengewehr kommt in Stellung. Längst ist kein Zivilist mehr zu sehen. Ab und zu fällt ein Schuss.

Die Schlacht ist geschlagen. Der Leutnant mit dem Klemmer, die Hand am Revolver, mit dem Gebrüll „Strasse frei“ hat gesiegt. Die Strasse ist frei, es hat Leichen gegeben. Ein Soldat, Gewehr unterm Arm, der neben dem Mann mit dem Bauchschuss steht, zündet sich eine Zigarette an. Wir sehen einen Mann, der unbekümmert durch Schüsse und Gebrüll auf die Strasse zu den Verwundeten geht. Es ist Dr. H., in dessen Zimmer wir stehen. ... Mir wird die einfache Geste eines Menschen, der Menschen geholfen hat, unvergesslich sein.

Die Toten, die Verwundeten werden fortgeschafft. Die Truppe marschiert weiter. Die Stelle neben der Reklamesäule ist jetzt leer. Nur der Schirm liegt noch im Blute.“

38 (S. 15) Preßler Cassette 2/10-22

39 (S. 15) Martha Riedl, geborene Ehlers, (2.5.1903-12.7.1992) gehörte damals der Arbeiterjugend an, arbeitete für Eggerstedt und war später Mitglied der Kieler Ratsversammlung für die SPD von 1946 bis 1948 (vgl. s. Jepsens-Ibs, M. Zachow-Ortmann, „Schleswig-Holsteinische Politikerinnen der Nachkriegszeit – Lebensläufe“, Landeszentrale für politische Bildung, Kiel, 1994. Das vollständige Interview ist zugänglich unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de).

40 (S. 15) Es handelte sich um Kapitän zur See Max Reymann, der die Zivilcourage aufbrachte, sich gegen Levezow zu stellen. Dieser sollte eindeutig erklären, „er stelle sich nicht den Machthabern in Berlin zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zur Verfügung, sondern tue es im Einvernehmen mit den politischen Parteien in Kiel, ...“ Dähnhardt/Granier (Lit. Angabe 1) S.59  
Vom Presse- und Informationszentrum der Marine in Glücksburg erhielt ich dankenswerterweise folgende Informationen: Max Reymann geb. 8.3.1872 in Leipzig, gestorben 10.7.1948 in Berlin. 01/01/21 Konteradmiral, 27/04/23 verabschiedet unter Verleihung des Charakters als Vizeadmiral. Marinefriedenskommission, Präses 10/09/20-17/01/23.  
Er hatte auch im Ersten Weltkrieg große Ritterlichkeit bewiesen, indem er englische Postschiffe vor Afrika nicht versenkte, weil sehr viele Zivilisten an Bord waren. Er kommandierte damals den Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ (siehe [www.kaiserliche-marine.de](http://www.kaiserliche-marine.de)).

41 (S. 15) Vgl. Dähnhardt/Granier (Lit. Angabe 1) S.118, Anm. 6. sowie den Bericht Radbruchs S. 110: "Die erste mit Arbeitern durchsetzte Patrouille der Grünen Polizei kommt vorbei." Jens Kahl schreibt in seiner Examensarbeit von 1973 „Der Kapp-Putsch in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Kiel“ auf Seite 34 f.: „Durch die Stadt zogen Patrouillen zusammengesetzt aus Arbeitern und Sicherheitspolizei. Letztere hatten ... sich auf die Seite der Arbeiterschaft gestellt. Die Sicherheitspolizei übernahm auch zum Teil die Führung im Kampfe der bewaffneten Arbeiter gegen die Reichswehr.“

42 (S. 16) Dies stellte Jonny Pump beim ersten Interview 1980, etwas anders dar (Kassette 1/210-251). Danach erlebte er diese Episode offenbar nur als Zuschauer mit. Danach war er zwar zur Wik zurückgegangen, um den Bruder Theo Pump zu

suchen, als er ihn nicht fand, sei er jedoch nach Kiel zurück gegangen und habe sich die Ereignisse als Unbeteiligter angesehen.

Beim zweiten per Video dokumentierten Interview auf dem Gelände, wo damals die Militärarrestanstalt stand (diese überlebte den 2. Weltkrieg, während die zugehörigen Kasernen zerstört wurden – bis auf die Bekleidungskammer und das Lazarett), erklärte J. Pump, er sei zurück in die Arrestanstalt gegangen und dann mit seiner Einheit in die Wik zurückmarschiert. Von dort sei er dann zur Besetzung der Schiffs- Maschinenbauschule eingeteilt worden und nach der Flucht von Arbeitern verhaftet worden. Da er Verdieck kannte, dieser sei sein Vorarbeiter gewesen, wurde er von diesem aus seinem Arrest im Gewerkschaftshaus entlassen. Der Bruder Theo Pump erklärte dagegen, Jonny Pump habe alles nur erfunden, er sei niemals beim Zeitfreiwilligenregiment gewesen. Die Brüder waren damals seit 30 Jahren verfeindet. Allerdings sind die Darstellungen Jonny Pumps so detailreich, dass sie zumindest auf den Erzählungen anderer Teilnehmer basieren sollten. Außerdem gibt es eine Eintragung in J. Pumps Wehrpass: „vom 4. Januar 1920 bis 20. März 1920 beim Zeitfreiwilligenregiment gedient“, die er mir während des Interviews im März 1980 zeigte.

- 43 (S. 16) Siehe Gerhard Beier, „Generalstreik gegen Generalsputsch“, Artikel in der IG Metall Zeitung „metall“, Nr. 4 vom 20. Februar 1980, S. 14: Der Streik ... wurde ein glänzender Sieg weil Arbeiter, Angestellte und Beamte ihn befolgten, als wären sie in einer Einheitsgewerkschaft organisiert. ... die Beamtenschaft in den Ministerien weigerte sich, ihnen (den Putschisten, KK) Gehorsam zu leisten. Jene Herren, die auch gedient hatten, erschienen in Zivil in ihren Büros und übten den totalen Bummelstreik.
- 44 (S. 16) Bundesarchiv - Militärarchiv: Berlin, 17.5. 1920 Anlage 1, unterzeichnet : Reichswehrgruppenkommando 1 Ia Nr. Handschriftlich: Funker
- 45 (S. 16) Im Anhang ist ein Teil eines Interviews mit Martha Riedl dokumentiert, die die Vorgänge an der Schiffs- und Maschinebauschule aus ihrer Sicht beschreibt. Sie befand sich zur fraglichen Zeit im Gebäude der Ortskrankenkasse gegenüber. Nach Jens Kahl (Examensarbeit von 1973 „Der Kapp-Putsch in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Kiel“, S. 34) wurde zur gleichen Zeit die Kaserne Eichhof genommen. „Hier erfolgte die weitere Bewaffnung der Arbeiter.“
- 46 (S. 18) Interview mit M. Hocke, März 1980, Tonkassette 1/6-49.  
Die Freikorps waren oft Marineeinheiten (Loewenfeld und Ehrhardt waren Marineoffiziere) waren aber der Reichswehr unterstellt. Erst kurz vorm Kapp-Putsch wurde die Brigade Ehrhardt Trotha unterstellt, der ihre Auflösung durchführen sollte (vgl. Trothas Rechtfertigung, Bundesarchiv – Militärarchiv: Berlin 27.5. 1920).
- 47 (S. 18) In der „Republik“ der Zeitung der Kieler USPD vom 21.3.1920 wird berichtet, dass schon am 13.3. Vertreter der USPD und der SPD über die Aufstellung von Arbeiterbataillonen berieten. Siehe dazu auch Regina Rocca, „Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Kiel“, in „Demokratische Geschichte – Jahrbuch zur Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein III“, herausgegeben vom Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in S.-H., Neuer Malik Verlag, Kiel, 1988, S. 288, wo über die Versammlung im „Bürgerbräu“ berichtet wird.
- 48 (S. 18) Siehe dazu die entsprechenden Akten aus dem Landesarchiv Schleswig-Holstein: Abteilung 301 Nr. 4458, Akten des Oberpräsidiums S-H zum Kapp-Putsch, zugänglich unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de)
- 49 (S. 18) Preßler Cassette 1/ ca. 200
- 50 (S. 19) Zum Kasu-Haus siehe Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte

Band 59, Heft 11/12, S.192 ff.

- 51 (S. 19) Preßler Cassette 2/25-42, 1/454
- 52 (S. 19) Axel Eggebrecht diente damals für kurze Zeit in einer Studentenkompagnie und wurde vom MG im KASU Haus (er nennt es KEPA Kaufhaus) beschossen als er mit einem Trupp Loewenfelder die Muhliusstrasse hochkommt. (Er traf den Schützen Jahre später in Moskau.) Der Trupp zieht sich mit anderen Loewenfeldern und Zeitfreiwilligen nach Suchsdorf zurück und überquert dann den Kaiser-Wilhelm Kanal über die Levensauaer Hochbrücke. Dort machte man Rast. Am nächsten Morgen wurde ihnen gesagt, man habe mit der Kieler Polizei ein Abkommen getroffen, das freien Abzug gewährte. Der Trupp marschierte über mehrere Tage zum Lockstedter Lager nach Hohenlockstedt. Eggebrecht ging nach Kiel zurück. Siehe: Axel Eggebrecht: „Der halbe Weg“, rororo, Hamburg, 1981, S. 99-103. Siehe auch den Bericht von Theo Pump auf S. 22
- 53 (S. 19) Eine ausführliche Darstellung der Kämpfe findet sich bei Jens Kahl in seiner Examensarbeit von 1973 „Der Kapp-Putsch in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Kiel“ auf Seite 34 ff
- 54 (S. 19) Von der Pressestelle der Marine in Glücksburg erhielt ich dankenswerterweise ein Foto und einen Überblick über die militärische Laufbahn des Konteradmirals Ernst Ewers. Es folgen Auszüge:  
Geb. 29.9.1873 in Düsseldorf, gest. 14.11.1940 in Hamburg  
23.6.1919 bis 17.3.1920 Befehlshaber der Sicherung der Ostsee (BSO), Kommodore  
18.3.1920 bis 19.3.1920 Chef der Marinestation der Ostsee  
21.3.1920 bis 23.3.1920 Chef der Marinestation der Ostsee  
24.3.1920 bis 30.9.1920 z. Vfg. d. Chefs der Admiralität bzw. d. Chefs der Marinestation der Ostsee  
29.9.1920 verabschiedet mit Wirkung vom 30.9.1920 [Anm. KK: zusammen mit v. Trotha, v. Levetzow und Michelsen, Stationschef in Wilhelmshaven zur Zeit des Kapp-Putsches]
- 55 (S. 19) Darstellung von Gustav Radbruch, zitiert in Dähnhardt/Granier (Lit. Angabe 1) S. 111.  
Nach dem dienstlichen Tagebuch des Chefs der Marinestation Ostsee (a.a.O. S. 38) wurde der Waffenstillstand zwischen dem neuen Chef der Marinestation (Admiral Ewers) und dem eingesetzten zivilen Beirat (Robert Hieronymus – Zeitungsverleger, DDP, Max Güth - USPD, Dr. Karl Wittern – Justizrat, DVP und Wilhelm Spiegel, SPD) ausgehandelt.  
(Spiegel hatte per Lokomotive von Altona Waffen für die Verteidiger der Republik herbeigeschafft. Er wurde 1933 von den Nazis ermordet. Darstellung nach: [http://www.kiel.de/Aemter\\_61\\_bis\\_92/67/Friedhoefe/Ehrengraeber/Spiegel.htm](http://www.kiel.de/Aemter_61_bis_92/67/Friedhoefe/Ehrengraeber/Spiegel.htm), 9/2005)
- 56 (S. 20) Der Bericht Radbruchs ist abgedruckt in Dähnhardt/Granier: „Kapp-Putsch in Kiel“, Lit.-Angabe 1, S. 104 ff.
- 57 (S. 20) Die zivilen Opfer wurden auf dem Eichhof-Friedhof neben den Gefallenen des Kieler Matrosenaufstands und der Februarereignisse 1919 beerdigt. Eine Liste ist abrufbar unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de). Auf dem Eichhof-Friedhof befindet sich auch ein Gedenkstein. Die Militärangehörigen wurden auf dem Nordfriedhof bestattet.
- 58 (S. 21) Anlage II zum "Vorläufigen Bericht der Station Ostsee vom 25.5. 1920 (Siehe Anhang Dokument 6; der Bericht ohne Anlage II ist in Dähnhardt, Lit. Angabe 1, S. 52 ff abgedruckt.)  
Noskes Rücktritt wurde überall gefordert, aber er konnte sich noch einmal kurzfristig

halten. In dieser kurzen Zeit nutzte er seine Position dazu, eine von den Mannschaften geforderte Beurlaubung der Offiziere - und ihre Ersetzung durch gewählte Leute - zu unterbinden. In der Schleswig-Holsteinischen SPD-Zeitung "Volkszeitung" wurde das mit der empörten Überschrift: "Noske wieder am Werke" kommentiert.

59 (S. 21) Der Korvettenkapitän Franz Claassen kommandierte das Bataillon der Marineeinheiten unter von Loewenfeld, (die mit der Masse der Einheiten mittlerweile in Schlesien standen), das turnusmäßig am Vortage des Putsches nach Kiel gekommen war, um , wie die Marinebrigaden überhaupt, aufgelöst zu werden. Dähnhardt/Granier, Lit. Angabe 1, S. 9.

60 (S. 21) Bundesarchiv - Militärarchiv: Abschrift der Einlassung Levetzows auf die Anschuldigung; Reichsgericht, Leipzig, den 24. April 1920.

61 (S. 21) Eine umfassende Biografie hat Dr. Gerhard Granier 1982 vorgelegt: „Magnus von Levetzow – Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers“, siehe Lit.-Angabe 4. Er machte hier außerdem folgende Anmerkungen: „Er ist später wieder mit Wilhelm II. in Verbindung getreten, hat u.a. einige Monate in Doorn Dienst als "Hofmarschall" getan, hat aber in seiner politischen Betätigung nie die Ansicht des ehemaligen Kaisers eingeholt [KK: dies wird in H.J. Witthöft, „Lexikon zur deutschen Marinegeschichte“ behauptet.], wie er ihn ja schon bei Errichtung der Seekriegsleitung im Großen Hauptquartier aus der Befehlsgebung praktisch ausgeschaltet hatte. Auch ist der Admiral nicht "frühzeitig" Mitglied der NSDAP geworden, ist ihr vielmehr erst am Tage nach seiner Wahl in den Reichstag (auf ihrer Liste) beigetreten. Levetzow wurde nicht nur schon am 18.3.1920 seines Postens als Stationschef enthoben, sondern später, ohne neue Verwendung zuvor, aus der Reichsmarine entlassen. Politisch tätig wurde er erst ab 1928 als politischer Beauftragter des ehemaligen Kaisers."

An die Stelle Levetzows trat zunächst der „Volksoffizier“ Leutnant z.S. Franz (?) von Seydlitz (in anderen Quellen: v. Seidlitz), dem am 6.4. die Geschäfte des Stationschefs übertragen wurden. Bei der Deutschen Dienststelle WAST lagen leider keine Informationen über ihn vor (Anfrage 2006). Reichswehrminister Geßler intervenierte schließlich energisch und setzte dann im Juni 1920 den Kapitän Freiherr von Gagern als Chef der Marinestation Ostsee ein. (Er wollte 1918 die Entente dazu bewegen, gegen die Kieler Räte vorzugehen.) VZ 27.5.20.

Von 1922 bis 1928 war Erich Raeder Chef der MStO. Er wurde unter Hitler Großadmiral und im Nürnberger Kriegsverbrecher Prozess zu lebenslänglicher Gefängnishaft verurteilt, 1955 entlassen. Er verstarb 1960. Gagern und Raeder gehörten zu jenem Kreis, der Levetzow zum „Führer der staatserhaltenden Elemente“ machen wollte!

Von 1924 bis 1925 war Wilfried von Loewenfeld Chef des Stabes in der Marinestation Ostsee. KN 25.9. 79. (Anm. Klaus Kuhl: Er wurde offenbar für die Beteiligung seiner Freikorpsler am Kapp-Putsch nie zur Rechenschaft gezogen.) Dähnhardt/Granier, Lit. Angabe 1, S.12

62 (S. 21) Interview mit Theodor Pump, März 1980, Toncassette 2/ ca.410; das vollständige Interview ist zugänglich unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de).

Es gab einen hohen Anteil an Schülern und Studenten bei den Zeitfreiwilligen. T. Pump hatte schon im Nov./Dez. 1918 viele Schüler für das Freikorps „Schleswig-Holstein“ rekrutiert. Dieses Korps gab es aber 1920 nicht mehr. In der Zeitschrift des Organs für deutsche Friedensarbeit in Nordschleswig „Unser Land“ heißt es in einem Artikel von Johannes Leonhard (zitiert nach einem abgetippten Handexemplar der Projektgruppe Matrosenaufstand in Kiel, Eckhard Colmorgen et. al, 1988):

“Man wusste schon längst, daß die Universitäten und höheren Schulen wahre Horte der Reaktion sind, daß hier deutsch-nationale Gesinnung in Reinkultur gepflegt

wird. Die heranwachsende Jugend erhält so ein völlig schiefes Weltbild, das sie abgrundtief von der großen Mehrheit der Volksgenossen trennt. Solche Erziehungsmethode musste sich bei Ausbruch der Gegenrevolution zwangsläufig in die Tat umsetzen. Die oberen Klassen des Kieler staatlichen Gymnasiums schlossen sich unter Führung eines Lehrers (KK: vermutlich ist ein Dr. Meyersahm der Kieler Gelehrtenschule gemeint), den selbst seine nationalliberalen Freunde nie ernst genommen haben, den revoltierenden Truppen des Herrn Levetzow an, wurden mit Stahlhelmen und Gewehren bewaffnet und so auf die Bevölkerung losgelassen. Die armen, irregeleiteten, oft kaum 16jährigen Knaben haben natürlich im Ernstfall völlig versagt, haben vielfach bald ihre Waffen weggeworfen und weinend in den Häusern Zuflucht gesucht, von wo sie dann ihren Eltern wieder zugeführt werden konnten.“

In einer Erwiderung in den Mitteilungen des Verbandes ehemaliger Abiturienten der Kieler Gelehrtenschule, H.5, 1914-1921, zitiert am angegebenen Ort, heißt es: Die Schüler seien nicht in den Kämpfen eingesetzt worden sondern nur zur Bewachung, und weiter „Parteipolitik ist ... nicht getrieben, wohl aber die Jugend zu ... unverbrüchlicher Treue gegen Kaiser und Reich (erzogen worden).“

- 63 (S. 22) Darstellung der letzten Tage des Kapp-Putsches in Kiel nach Dähnhardt/Granier, Lit. Angabe 1, S.10 f, 65 ff, 109 ff.  
Gettorf musste umgangen werden, da die dortige Arbeiterwehr den Durchzug verwehrte.
- 64 (S. 22) Nach Angaben des jetzigen Besitzers gehörte Gut Rothenstein früher dem Prinzen von Noer, der es seiner französischen Frau zum Geschenk machte. Während des Weltkriegs war die öffentliche Meinung gegen französische Besitzungen in Deutschland und das Gut wurde verkauft. 1919 erwarb es die Familie Boysen (?). Die aufgenommene Scheune wurde 1924 errichtet, vorher war dort ein Lager für Geräte und Dünger, in dem vermutlich die Truppen untergebracht waren. Es konnte nicht sicher festgestellt werden, ob sie überhaupt in Rothenstein lagerten.
- 65 (S. 22) T.Pump Cassette S. 2; siehe auch Anm. 52 (Axel Eggebrecht).  
Interessant auch ein anderer Teil des Interviews, in dem Pump andeutet, dass auch der Putsch in Kiel schon länger vorbereitet worden sei: „Vor dem Kapp-Putsch wurde das Zeitfreiwilligen-Regiment gebildet. Da sind wir ausgebildet worden, bin ich auch als MG-Schütze ausgebildet worden, Jeden Sonntag mussten wir zur Wik raus. Da waren noch diese Maschinengewehre auf Rädern, mit den Glycerintanks zum Kühlen, damit haben wir geschossen. Das war der Anfang für den Kapp-Putsch, aber das wussten wir damals noch nicht genau. Genau haben wir es erst gemerkt, wie es losging.“ (Dies wurde auch von seinem Bruder J. Pump angedeutet.)
- 66 (S 22) NDR TV Film „Kapp-Putsch in Kiel“ von Hartmut Idzko, gesendet am 20.3.1980 um 18:00 Uhr im NDR Journal.  
In seinem Buch „Der halbe Weg“, Rowohlt, 1981 schreibt Eggebrecht auf S. 102 f.:  
Drüben auf der anderen Straßenseite hat ein halbes Dutzend Löwenfelder eine Ladentür eingeschlagen, eine Schneiderei. Den Inhaber treiben sie mit Kolbenstößen vor sich her. ... Sie brüllen: ‚Spioniert hat das Judenschwein! Will uns denunzieren! Weil wir seine Schacherwaren beschlagnahmen!‘ Drin räumen derweil die anderen die Regale aus, schmeißen Stoffballen und Kleider in den Dreck. Jammernd will der arme Mensch sich danach bücken, ein Fußtritt wirft ihn zu Boden.  
Bezeichnenderweise ist in der „Nortorfer Zeitung“ dazu nichts erwähnt. Im Gegenteil wird der Truppe ein gutes Zeugnis ausgestellt. In der Ausgabe vom 25.3.1920 heißt es:  
**B. Bestandteile der Brigade Löwenfeld**, im ganzen etwa 1400-1500 Mann, durchzogen gestern abend, von Gr. Vollstedt her kommend, in Richtung nach

Süden unsere Stadt. Die Truppe, die militärisch einen vorzüglichen Eindruck machte, steht unter Führung des Korvettenkapitäns Claaßen. Ihrer Angabe nach ist sie infolge von Täuschung in die Kieler Kämpfe hineingeraten und steht durchaus auf dem Boden der Regierung. Die Abteilung wird auf beschleunigtem Wege den Kreis Rendsburg verlassen, und es liegt natürlich im allgemeinen Interesse, daß ihr dabei keine Schwierigkeiten gemacht werden. In diesem Sinne haben auch die Streikkommission des Kreises Rendsburg, kommiss. Landrat Pfaff und Garnisonsältester Zimmermann in Rendsburg, einen Aufruf erlassen, daß man den Abmachungen gemäß die Truppen Löwenfeld beim Abzug nicht belästigen oder angreifen wolle. Die Abteilung hat in der vorigen Nacht in Gnutz Quartier bezogen.

- 67 (S. 22) Die „Wittelsbach“ war ursprünglich ein Linienschiff und wurde 1920 als Mutterschiff für Minenräumboote eingesetzt.
- 68 (S. 22) Zum Widerstand der Marineangehörigen siehe Dähnhardt/Granier, Lit. Angabe 1, S.10 f, 12, 65 ff, 71, 73 ff.  
Die Truppe in Friedrichsort hatte sich während der Putschtage ausdrücklich auf den Boden der Verfassung gestellt.
- 69 (S. 23) Preßler Cassette 2/ ca. 100
- 70 (S. 23) Siehe "Kieler Zeitung" 21.5. 1920 (M) sowie Dähnhardt/Granier, Lit. Angabe 1, S. 74: Starke Arbeiterpatrouillen verhaften Offiziere, Polizei erklärt, sie sei machtlos (nach „Vorläufiger Bericht des Stationskommandos über die Vorgänge vom 20. bis 23. März 1920“).
- 71 (S. 23) Siehe Dähnhardt/Granier (Lit. Angabe 1) S. 76 f.
- 72 (S. 23) Forderungen der Gewerkschaften siehe z.B. "Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution", Junius Drucke S. 472 f oder Gerhard Beier, „Generalstreik gegen Generalsputsch“, Artikel in der IG Metall Zeitung „metall“, Nr. 4 vom 20. Februar 1980, S. 14:
- „entscheidender Einfluß“ der Gewerkschaften „auf die Neuregelung der wirtschafts- und sozialpolitischen Gesetze“
  - „sofortige Entwaffnung und Bestrafung“ putschistischer Kräfte
  - „gründliche Reinigung der gesamten öffentlichen Verwaltungen und Betriebsverwaltungen von gegenrevolutionären Persönlichkeiten“
  - „Verwaltungsreform auf demokratischer Grundlage“, und zwar unter „Mitbestimmung“ der Gewerkschaften.
  - „Ausbau der bestehenden und Schaffung neuer Sozialgesetze“
  - „Sofortige Inangriffnahme der Sozialisierung der dazu reifen Wirtschaftszweige“
  - Aufbau militärischer Formationen „aus den Kreisen der zuverlässigen republikanischen Bevölkerung, insbesondere der organisierten Arbeiter, Angestellter und Beamten“
  - Sicherung der Versorgung mit Lebensmitteln
- In Kiel wurden noch spezielle Forderungen erhoben (insbesondere jene nach Einsetzung eines Vollzugsausschusses). Vgl. dazu z.B. Jens Kahl, "Kapp-Putsch in Schleswig-Holstein", Kiel 1975, unkorrigiertes Handexemplar, S. 48 f.
- 73 (S. 23) Preßler Cassette 1/ ca.200:  
Preßler: Dann wurde die Arbeiterwehr gegründet, dann wurde die Hilfe der Behörden in Anspruch genommen, auch in Bezug auf die Finanzierung, der dann in der Arbeiterwehr tätigen Kollegen. Sie bekamen ihre Uniformen, ihre Waffen, ihre Tagelohn usw. und sie taten dann ihre Tätigkeit als Angehörige der Kieler Arbeiterwehr.  
K. : So gründlich wurde das organisiert?  
Preßler: Ja, in den einzelnen Stadtteilen. In Gaarden in der Kaiserstrasse und in der Wik und oben im Norden. Das war dann richtig organisiert nachher...

K.: ... von diesen Aktionsausschüssen und da waren meistens Vertreter von allen drei Parteien drin.

Preßler: Ja

74 (S. 23) Nach den Recherchen von Jens Kahl in seiner Examensarbeit von 1973 „Der Kapp-Putsch in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Kiel“ (S. 78 ff.) erreichte die Truppe Alt Duvenstedt (etwas westlich von Groß Wittensee), das an der Bahnstrecke Schleswig-Rendsburg liegt. Von dort wurden die Truppen ins Lockstedter Lager bei Hohenlockstedt gebracht. Dort herrschte offen monarchistisches Treiben. Von hier bekamen sie dann eine Abmarschorder ins Ruhrgebiet.

Siehe auch Dähnhardt/Granier (Lit. Angabe 1) S. 69, 73 und 116. Bemerkenswert ist, dass Radbruch wiederum großen persönlichen Mut zeigte, der Truppe hinterherfuhr, sie hinter Gettorf traf und sie über die politische Lage aufklären wollte. Er durfte nicht zu den Söldnern sprechen und erntete nur Wut und Hass sowie unglaubliche Arroganz besonders auch von Claassen. (Dessen militärische Karriere hatte übrigens keinen Schaden genommen, siehe z.B.

<http://balsi.de/Homepage-Generale/Marine/Claassen-Franz.htm>)

75 (S. 24) Preßler Cassette 1/ca. 540

In der Schrift der Bundeszentrale für politische Bildung, „Kampf um die Republik 1919 – 1923“ heißt es dazu:

“Es ähnelt einer Satire, dass unter anderem die Marinebrigade Loewenfeld ins Ruhrgebiet geschickt wurde - drei Wochen vorher hatte sich dieses Freikorps am Kapp-Lüttwitz-Putsch beteiligt. Die Gräueltaten der Regierungstruppen übertrafen bei weitem die Ausschreitungen der Roten Ruhrarmee. Wer bei seiner Festnahme bewaffnet war, wurde sofort erschossen - auch Verwundete.“

76 (S. 24) Dr. Gerhard Granier merkt hierzu an: Die [Forderungen, KK] waren auch mit der Verfassung nicht vereinbar.

Gerhard Beier formuliert in „Generalstreik gegen Generalsputsch“, Artikel in der IG Metall Zeitung „metall“, Nr. 4 vom 20. Februar 1980, S. 14 ff. folgende Einschätzung: „Legien bezeichnete die Gewerkschaften als ‚stärkstes Bollwerk‘ der Republik. Folgerichtig hätte er Reichskanzler werden müssen, um an die Spitze einer Arbeiterregierung aus sozialistischen, liberalen und christlichen Gewerkschaftern zu treten und das Acht-Punkte-Programm zu verwirklichen. Aber er lehnte dieses Angebot ab. [Er wusste evtl. damals schon, dass er an Krebs erkrankt war; KK] ... In einer gewissen Scheu vor der Macht zeigten die Gewerkschaftsführer des Jahres 1920 sich außerstande, den Streikerfolg in dauerhaften Einfluß umzusetzen.“

77 (S. 24) Bundesarchiv-Militärarchiv: Reichswehrministerium, Chef der Admiralität, Berlin W10, 10.5. 1920 (A.2943) an den 1. Staatsanwalt Kiel.

Vom Stationskommando wurden angezeigt: Tuchel, Obermachinist wegen Beleidigung und Aufwiegelung; v. Seidlitz (in anderen Quellen auch v. Seydlitz), Leutnant z.S. wegen unerlaubter Entfernung, Ungehorsam, Beleidigung, Achtungsverletzung.

Von der Kommandantur wurden angezeigt: 63 Marineangehörige u.a. wegen Fahnenflucht, Gehorsamsverweigerung und Beleidigung.

Vom BSO wurden angezeigt: 5 Marineangehörige wegen Aufwiegelung.

Vom II. Admiral des BSO wurden angezeigt: 17 Marineangehörige u.a. auch wegen militärischem Aufruhr.

Außerdem wurden 3 Zivilpersonen angezeigt: Albold, Engelmann (Vors. d. Verb. d. Berufssoldaten) und Dräger wegen Anstiftung zu Meutereien, Aufreizung zum Ungehorsam und Beleidigung.

Nach VZ, Schleswig-Holsteinische Volkszeitung 27.5.1920 (siehe Anhang) wurden die Soldaten offenbar nicht verurteilt sondern aus der Truppe gedrängt. Siehe dazu auch VZ vom 1.6.1920: Jene Marinesoldaten gegen die Anzeigen vorlagen sollten

in eine „Kommandierten Abteilung“, von der sie dann entlassen werden konnten. Von Seidlitz verweigerte seine Unterschrift und wurde schließlich beurlaubt. In der VZ vom 21.8.1920 heißt es unter der Überschrift „Abschied von Kiel“: „Jetzt ist man ...nach ... Wiedereinstellung der reaktionären Offiziere ... daran gegangen, auch den letzten republikanisch gesinnten Mann aus der Marine herauszuziehen.“

78 (S. 24) O. Preßler erklärte, die SPD Mitglieder zogen sich nach und nach zurück.

Interview:

KK: Die SPD hat dann diese Aktionsausschüsse schnell wieder sterben lassen?

Preßler: Ja klar. So langsam sind sie dann wieder eingetrocknet worden.

79 (S. 24) Preßler Interview, Toncassette S.2/ ca.150

80 (S. 24) Einschätzung u.a. nach Gerhard Beier, „Generalstreik gegen Generalsputsch“, Artikel in der IG Metall Zeitung „metall“, Nr. 4 vom 20. Februar 1980, S. 14

81 (S. 24) In der Schrift der Bundeszentrale für politische Bildung, „Kampf um die Republik 1919 – 1923“ (siehe Lit. Angabe 4) heißt es dazu:

Um den sozialen Frieden wiederherzustellen, verabschiedete der Reichstag am 2. August 1920 ein Amnestiegesetz, das nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen vom 6. Juni die Handschrift der bürgerlichen Parteien trug. Sowohl die politischen Straftaten der Aufständischen im Ruhrgebiet als auch diejenigen der Teilnehmer des "hochverräterischen Unternehmens" sollten nur geahndet werden, wenn sie aus "Rohheit" oder "Eigennutz" begangen wurden. Von den Kapp-Lüttwitz-Putschisten sollten lediglich die "Urheber" und "Führer" zur Rechenschaft gezogen werden.

Die am Putsch beteiligten Reichswehroffiziere unterstanden der Militärgerichtsbarkeit und durften daher auf die Milde der konservativen Richter und Beisitzer in Uniform hoffen. Von 775 Verfahren wurden 486 eingestellt. 48 Offiziere wurden ihres Dienstes enthoben. Sechs nahmen ihren Abschied. Die übrigen erhielten geringfügige Disziplinarstrafen. Ähnlich verfuhr die zivilen Gerichte. In 705 Verfahren kam es nur zu einer Verurteilung.

Die übrigen Verfahren wurden aus vielerlei Gründen eingestellt. Meistens billigte man einfach auch hoch gestellten Persönlichkeiten zu, keine "Urheber" oder "Führer" gewesen zu sein und amnestierte sie. Demgegenüber ging die Justiz gegen die Mitglieder der Roten Ruhrarmee wesentlich härter vor.

Regina Rocca (Literatur Liste Nr. 3, S. 303) schreibt: „... einen typischen Verlauf nahm z.B. die Untersuchung gegen v. Löw, ... Gegen v. Löw hatte der Oberstaatsanwalt in Leipzig ein Strafverfahren wegen Hochverrats eingeleitet. Schließlich wurde er aber nur mit einer Geldstrafe von 300 Mark belegt; gleichzeitig wurde die durch Erlaß vom 18.5.20 verfügte Amtssuspension am 3.11.20 aufgehoben.“

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch das weitere Schicksal des Kapitän Ehrhardt, der die Freikorps nach Berlin geführt hatte (Auszug aus o.g. Schrift der Bundeszentrale):

“Zumindest die Mordanschläge auf Erzberger, Rathenau und Scheidemann gingen nicht etwa auf fanatische Einzeltäter zurück, sondern waren das Werk einer rechtsradikalen terroristischen Untergrundgruppe. Die Mörder, die in der Marinebrigade Ehrhardt gedient hatten, gehörten der Untergrund-"Organisation Consul" (O. C.) an. Ihre Befehle erhielten sie vom Gründer und Chef der O. C., Kapitän Hermann Ehrhardt, der getarnt in Bayern lebte, um sich dem Zugriff der preußischen Polizei zu entziehen. Er verfügte über ausgezeichnete Verbindungen zu bayerischen Regierungsstellen. Der Münchner Polizeipräsident Pöhner, ein NSDAP-Sympathisant, versorgte ihn zum Beispiel mit falschen Pässen. In der Münchner Zentrale der O. C., deren Organisationsnetz sich über ganz Deutschland erstreckte, arbeiteten zeitweise bis zu dreißig hauptamtliche Mitarbeiter. Nach dem



Scheitern des Kapp-Lüttwitz-Putsches verfolgte Ehrhardt den Plan, durch gezielte Anschläge auf demokratische Politiker die Linke zu einem großen Aufstand zu verleiten. [Anm. Klaus Kuhl: Dies erinnert an Levetzows Bereitschaftsbefehl vor dem Kapp-Putsch, den er mit der Gefahr eines kommunistischen Aufstands begründete.] Dessen Niederschlagung durch Reichswehr, Polizei und deutschvölkische Kampfverbände sollte dann in die Errichtung einer nationalen Diktatur münden. Diese Terrorstrategie schlug fehl, aber sie kostete Menschenleben und vergiftete die politische Atmosphäre.“

- 82 (S. 25) Rede nachgesprochen von einem Schauspieler in dem Dokumentarfilm "Die Novemberverbrecher" (85 Min. sw 16-mm-Film, Lichtton, D 1968):  
Adolf von Trotha wurde im März 1920 seines Amtes enthoben. Das Verfahren vor dem Reichsgericht wurde ohne Urteilsspruch eingestellt. Am 5.10. 1920 verabschiedet. 1933 wurde er in den preußischen Staatsdienst berufen. Ein Jahr später übernahm er die Leitung des Reichsbundes Deutscher Seegeltung. Einweihung des Laboer Ehrenmals zusammen mit Hitler. 1940 verstarb er.  
Lit. (nach H.J. Witthöft, "Lexikon zur deutschen Marinegeschichte", Koehlers Verlagsgesellschaft.):  
Trotha, A.: "Großdeutsches Wollen", Berlin, 1924.  
Trotha, A.: "Volkstum und Staatsführung".  
Trotha, A., "Persönliches", Berlin 1938.  
"Zum Gedächtnis an Admiral v. Trotha", Berlin 1940.  
Dorn, Th., "Admiral A. v. Trotha zum Gedenken", München 1965.  
Die Familie hat inzwischen (10/2005) eine Website, auf der sie sich durchaus kritisch mit der Familiengeschichte auseinandersetzt. Dort ist auch eine Biografie Adolf von Trothas enthalten: <http://www.trotha.de/biographien/admiral-adolf/>